This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

J. TAUBELES'
...-, Kunst-, Musikalienhandlung
und Antiquariat
Prag, Bergmannsgasse
(vis à vis der Traube) N. 398-1.

55. b. 7.

Cyrill und Method

der

Slawen Apostel.

Ein historisch-kritischer Versuch

von

Joseph Dobrowsky,
Mitglied der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.

Für die Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft
der Wissenschaften.

Prag, 1823.
Gedruckt bei Gottlieb Haase, böhm. ständ. Buchdrucker.

BIBLIOTHECA BODLEIANA

§. 1. Středowsky, Schlözer und die russische Legende.

Um in die dunkle und verworrene Geschichte der zwey Brüder, Cyrill und Method, Licht und Ordnung zu bringen, ist vor allem nothwendig, ein genaues Zeugenverhör vorzunehmen, die Aussagen der ältern Zeugen nach ihrer Glaubwürdigkeit zu prüfen, die neuern Berichte mit den ältern zu vergleichen, und jene, wenn sie diesen widersprechen, ohne Schonung zu verwerfen, oder wenigstens nicht zu beachten. Nur auf diese Art kann, um mich Schlözers Worte zu bedienen, das Gold historischer Wahrheit von den Schlacken der frommen Fabel geschieden werden. Nur auf diesem Wege können die Fehler vermieden werden, die Assemani, Dobner, Salagius und Schlözer dem sonst fleißigen, aber unkritischen Compilator Johann Georg Středowsky, Pfarrer zu Pawlowitz in Mähren, nicht ohne Grund vorwerfen. Durch die zum Lobe dieser mährischen Apostel von seinem Professor zu Olmütz gesprochenen Worte aufgemuntert, fing Středowsky seit dem 9. März 1694 diese Heiligen inniger zu verehren an. Er verdankt ihnen nicht nur seinen Beruf zum geistlichen Stande, sondern alle gemachte Entdeckungen bei seiner sauren Arbeit. **Pene scribentis pennam Cyrillo et Methudio ducentibus** heißt es S. 457 seines Buches,

das er zu Sulzbach 1710 in 4. unter dem Titel Sacra Moraviae historia sive Vita SS. Cyrilli et Methudii etc. drucken ließ. Sein nächster Vorgänger war Christian Hirßmenzel, ein Cisterzienser zu Welehrad, der am 26. Februar 1703 im 65. Jahre seines Alters starb. Als er 1667 zu Prag Theologie studirte, gab er Vitam SS. Cyrilli et Methudii archiepiscoporum Moraviae sive vetus Welehrad heraus. Von den 47 Schriften, die er hinterließ, waren diejenigen zwey Handschriften, die Stredowsky in der Vorrede nennt, nämlich Veteris et novi Welehrad Chronicon, und Sacri Cineres Martyrum et Confessorum Welehradensium, für ihn zwar ein glücklicher Fund, nicht aber für die wahre Geschichte selbst, indem sich in den daraus angeführten Stellen nicht die geringste Spur von Kritik entdecken läßt. Stredowsky glaubte, Hirßmenzel, der ihm seines für die Ehre der mährischen Apostel brennenden Eifers wegen werth seyn mußte, habe alles aus alten Schriften gezogen. Er schrieb daher getrost manche nicht genug bewährte Nachrichten, wohl auch bloße Erdichtungen nach, wie z. B. die Namen der von Cyrill und Method ausgeschickten Missionarien S. 231, wo es heißt, Bezrad sey nach Pannonien, Wiznog nach Sarmatien, Jandow nach Dacien, Nawrok nach Rußland, Moznopon auf die walachischen Alpen, Oslaw nach Quadien, d. i. Schlesien, gesendet worden. Wenn Naruszewicz in seiner polnischen Geschichte diese Namen zum Theile

wiederholet, so beweiset dieß nur, daß er gegen Stredowsky's Bericht nicht mißtrauisch genug war. Stredowsky wollte durchaus nichts von allem, was er vorfand, verloren gehen lassen. Was Hagek und Pessina erzählen, ließ er ungeprüft gelten, fast einzig besorgt, alle diese Nachrichten chronologisch zu ordnen. Von Methods Aufenthalt nach 882 ist kein sicheres Datum zu finden. Nach Stredowsky aber ist Method auch nach dieser Zeit bald in Böhmen, bald wieder in Mähren; dort weiht er Kirchen ein, hier krönt er nach Swatopluks Tode dessen Sohn Swatoboy feyerlich, und geht erst 910 nach Rom, wo er sein Leben beschließt. Er befolgt hierin, sonderbar genug, Hageks Chronologie, die er sonst, z. B. in Hinsicht der Taufe Borziwoy's selbst nicht gelten läßt, indem er, um seine Angaben einigermaßen zu retten, 30 Jahre ausstößt, und das Jahr 864 anstatt 894 für Borziwoy's Taufjahr und Spitihniew's Geburtsjahr annimmt. Hätte er diese Regel auch für Methods Lebensjahre angewendet, und 30 Jahre von 910 oder wenigstens 28 abgezogen, so hätte er sein Todesjahre viel richtiger bestimmt. Cyrill starb in Rom ganz wahrscheinlich schon 868. Weil er ihn aber von Rom aus das zweyte Mal nach Mähren kommen, und noch 5 Jahre als Erzbischof in Mähren handeln läßt, so mußte er 873 für Cyrills Todesjahr angeben. Der häufigen Vermuthungen wegen, die Stredowsky bei Anführung vieler Stellen aus bessern Quellen mit einwebt, nennt ihn Sala-

gius **scriptorem nugivendulum**, und Schlözer meynt, er habe die Geschichte seiner Helden völlig in einen Roman umgeschaffen. Kein Wunder also, daß er sein Werk unter die unbrauchbaren Bücher zur Bearbeitung der Geschichte Cyrills und Methods setzte. (**Nestor III. 151.**) Es bleibt aber, seiner Fehler ungeachtet, der vielen abgedruckten Urkunden wegen immer noch brauchbarer als Kohl, dessen **Introductio in hist. et rem liter. Slavorum** ganz unverdient an der Spitze der brauchbaren Bücher steht. An Kohl's Stelle sollte vielmehr Salagius **de statu ecclesiae Pannonicae** gesetzt werden. Auch blieb Schlözern die von einem Griechen längst verfaßte, im Jahre 1802 gedruckte Biographie des bulgarischen Erzbischofs Clemens gänzlich unbekannt, indem er S. 151 sagt, Griechen ließen sich hierüber nirgends hören. Sein schätzbarer Commentar über das X. Kap. seines Nestors, das aber gewiß später, etwa im 14ten Jahrhunderte, wie vieles andere, in die alte Chronik eingeschoben worden, beträgt 93 enge gedruckte Seiten. Kenner, sagt Schlözer, werden mir die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß ich dieses Kap. X. meines Nestors mit vorzüglichem Fleiße bearbeitet habe: und verdiente es diesen Fleiß nicht? — Indeß ist noch lange nicht genug geschehen. — Aus Assemani und Dobner habe ich vieles ausgezogen, und ihr unendlich Zerstreutes in Ordnung gebracht; aber es steckt noch überaus viel anderes hiezu Brauchbares in denselben. — Und

die aufgefundene russische Akte macht eine Revision alles bisher über diese Materien im Publiko Verhandelten nothwendig: ganz neue Data erscheinen, aber auch neue Widersprüche: ob und wie diese letztere alle zu heben sind? Da sehe die bedächtige Kritik zu. Schon S. 234 rief Schlözer, voll Freude über den glücklichen Zufall aus, der ihm das russische Leben der Heiligen (Moskau 1759) in die Hände brachte: „Wie werden die Ausländer, die sich bisher einzig und allein an ihre lateinische Legenden halten mußten, über diesen Fund staunen! Schlechtweg verwerfen können sie den Aufsatz nicht: eine russische Legende wird doch eben so vieler Ehre werth seyn, als eine lateinische?" Er lieferte auch einen vollständigen, und mit Sorgfalt gemachten Auszug aus dem entdeckten Aufsatze, und gab zugleich Winke zur Kritik, Erklärung und fernern Untersuchungen. Eine Vergleichung mit den kurrenten Nachrichten schien ihm zu weitläufig. Allein hier kommt es ja gar nicht auf die Sprache der Abfassung, sondern vielmehr auf die Glaubwürdigkeit des Inhalts, und vorzüglich darauf an, ob die neuen Data sich auch durch ältere Berichte bewähren lassen. Dieß ist hier in Rücksicht der ganz neuen russischen Legende gar nicht der Fall, und man darf ihr, was die neuen Data betrifft, eben keinen größern Werth, als Strědowsky's unverbürgten Erzählungen beilegen, wie es Schlözer selbst im Vten Theile seines Nestors S. 215 einzuräumen scheint, indem er gegen meine Berichtigung seine Ge-

genmeinung dieſen Punkt betreffend gar nicht berührt. Aus welcher Quelle ſollte der ruſſiſche Legendenſchreiber es geſchöpft haben, daß, um nur einiges zu berühren, der Vater dieſer zwey heiligen Brüder im Soldatenſtande lebte und Hauptmann war, daß ſeine Frau Maria hieß? Wo iſt auch nur die leiſeſte Andeutung zu finden, daß Method der ältere Bruder war? Daß er vom Kaiſer an den Gränzen ſlawiſcher Länder als Woywode angeſtellt worden, wo er Gelegenheit fand, ſlawoniſch zu lernen? Daß Conſtantin ſeinen Eltern den Traum von der ſchönen Sophia erzählte, daß er mit dem jungen Kaiſer ſtudirte, daß ihn der Logothet Theoktiſt zum erſten Domeſtik ſeines Hauſes machte? Daß Conſtantin, als ihm ein ſchönes Fräulein von hoher Geburt zur Frau angetragen ward, entwichen, und in ein Kloſter gegangen, nach 6 Monaten aber wieder entdeckt, und nach Conſtantinopel zurückgebracht wurde, daß er als Bibliothekar an der Sophienkirche und als Lehrer der Philoſophie angeſtellt war? Kann man nun dieſe und andere willkürliche Angaben, die den Stredowſkyſchen grundloſen Vermuthungen und Träumen ganz ähnlich ſind, für hiſtoriſche Wahrheiten gelten laſſen? Darf man wohl unbedingt annehmen, daß, wie uns doch Schlözer glauben machen will, aus der ruſſiſchen Legende die Geſchichte Cyrills und was dazu gehört, berichtigt, ergänzt und reformirt werden müſſe?

Einer kritiſchen Prüfung bedürfen allerdings auch die ältern Nachrichten von den zwey ſlawoniſchen Apo-

steln, die ich eben zu unternehmen gedenke, allein nicht der aufgefundenen russischen Akte wegen, die als ein neueres Machwerk mit demselben Rechte zurück gewiesen werden kann, mit welchem die fabelhaften Erzählungen späterer lateinischer Legendenschreiber von gründlichen Bearbeitern der Geschichte bereits verworfen worden sind, sondern vielmehr wegen der griechischen Biographie des bulgarischen Erzbischofes Clemens, die wohl eine größere Aufmerksamkeit verdient, als die ganz neue russische Legende. Selbst Schlözers Commentar, ungeachtet des Fleißes, mit welchem er geschrieben ist, läßt noch manche Berichtigung, Ergänzung und nähere Bestimmung gewisser nicht genug erörterter Punkte zu.

§. 2. Griechische Biographie des bulgarischen Erzbischofs Clemens.

Es wird darin Cyrills und Methods Geschichte vorausgeschickt, da Clemens ein Schüler Methods gewesen seyn soll. Von diesem Aufsatze war bis zum Jahre 1802 nur ein kleines Stück durch Leo Allatius bekannt geworden. (S. seine Exercitationes in Rob. Creygthoni Apparatum, Vers. et notas ad hist. concilii Florentini. Romae 1665. 4.) Assemani (Kalend. eccl. slav. T. III. p. 147—149) wiederholet dasjenige bloß in lateinischer Uibersetzung, was Leo Allatius griechisch und lateinisch angeführt hatte, und schließt das Angeführte mit den Worten: piget alia referre, quae insanus Schismaticus contra

Cyrill und Method

der

Slawen Apostel.

Ein historisch-kritischer Versuch

von

Joseph Dobrowsky,
Mitglied der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.

Für die Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft
der Wissenschaften.

Prag, 1823.
Gedruckt bei Gottlieb Haase, böhm. ständ. Buchdrucker.

BODLEIANA
BIBLIOTHECA

§. 1. Středowsky, Schlözer und die russische Legende.

Um in die dunkle und verworrene Geschichte der zwey Brüder, Cyrill und Method, Licht und Ordnung zu bringen, ist vor allem nothwendig, ein genaues Zeugenverhör vorzunehmen, die Aussagen der ältern Zeugen nach ihrer Glaubwürdigkeit zu prüfen, die neuern Berichte mit den ältern zu vergleichen, und jene, wenn sie diesen widersprechen, ohne Schonung zu verwerfen, oder wenigstens nicht zu beachten. Nur auf diese Art kann, um mich Schlözers Worte zu bedienen, das Gold historischer Wahrheit von den Schlacken der frommen Fabel geschieden werden. Nur auf diesem Wege können die Fehler vermieden werden, die Assemani, Dobner, Salagius und Schlözer dem sonst fleißigen, aber unkritischen Compilator Johann Georg Středowsky, Pfarrer zu Pawlowitz in Mähren, nicht ohne Grund vorwerfen. Durch die zum Lobe dieser mährischen Apostel von seinem Professor zu Olmütz gesprochenen Worte aufgemuntert, fing Středowsky seit dem 9. März 1694 diese Heiligen inniger zu verehren an. Er verdankt ihnen nicht nur seinen Beruf zum geistlichen Stande, sondern alle gemachte Entdeckungen bei seiner sauren Arbeit. **Pene scribentis pennam Cyrillo et Methudio ducentibus** heißt es S. 457 seines Buches,

Zeit in Rom leben, um seine Uibersetzungen zu betreiben. Daß er daselbst Mönch geworden, gestorben und in der St. Clemenskirche begraben worden, schreibt er ebenfalls nur den Legenden nach.

§. 3. Anzeige älterer lateinischen Legenden.

Unter mehreren lateinischen Legenden von Cyrill und Method sind diejenigen zwey, welche die Bollandisten in ihre Acta SS. beim 9ten März aufgenommen und erläutert haben, die bekanntesten und ältesten, worauf sich alle spätern Bearbeiter ihrer Geschichte beziehen.

Die erste enthält mehr eine Erzählung von dem wunderbaren Aufsuchen und von der Uibertragung des Körpers des heiligen Clemens durch Constantin den Philosophen. Dieser hält sich auf seiner Mission nach Chasarien einige Zeit zu Cherson auf, um chasarisch *) zu lernen. Er entdeckt wunderbarer Weise den Körper des heiligen Clemens im schwarzen Meere; kehrt nach der Bekehrung der Chasaren nach Konstantinopel zurück, wird sammt Method nach Mähren gesendet, den Körper des heiligen Clemens mit sich führend; wird nach Rom beschieden, und überbringt die heiligen Gebeine. Beide, er und sein Bruder

*) Nicht slawisch, wie der Bollandist Henschenius und andere glaubten. Die Chasaren waren keine Slawen. Slawisch hatte er wahrscheinlich zu Hause, zu Thessalonich, gelernt.

Method, werden zu Biſchöfen geweihet. Conſtantin nimmt 40 Tage vor ſeinem Ende den Namen Cyrill an, wird auf das feyerlichſte begraben. Sein Bruder Method erbittet ſich des Verſtorbenen Körper, um ihn, wie es ihre Mutter verlangte, in ſein Kloſter zurück zu bringen. Dieß laſſen die Römer nicht zu. Auf Methods zweyte Bitte wird er zuletzt in dem marmornen Sarge, wie er früher in der St. Peterskirche in des Papſtes eigenem Grabe begraben lag, in der Kirche des heiligen Clemens auf der rechten Seite des Altars mit Geſange und Jubel beigeſetzt. So ſchließt die Legende, die ich die italiſche nennen möchte. Der Bollandiſt Henſchenius vermuthet, daß ſie aus einem gleichzeitigen nun verlornen Werke des Biſchofs von Veliterni Gaudericus, unter welchem Namen ſie Stredowſky faſt immer anführt, gefloſſen ſey. Von Methods weitern Schickſalen wird darin nichts gemeldet, wohl aber in der zweyten. Da aber ein großer Theil derſelben aus Chriſtanns Leben des heiligen Wenzels genommen iſt, ſo muß auch deſſen und noch einer ältern Legende von der heiligen Ludmila, aus welcher Chriſtann ſchöpfte, hier noch erwähnt werden.

Die Legende von der heiligen Ludmila (in meinen kritiſchen Verſuchen Leg. F.) ſchickt Mährens Bekehrung durch Cyrill voran. Dieſer führt die ſlawoniſche Meſſe ein, läßt auch die Bethſtunden (canonicas horas) ſlawoniſch ſingen, und wird deßhalb, als er in Rom ankam, zur Rede geſtellt. Cyrill ent-

ſchuldigt und vertheidigt ſich auf eine Art, daß er alle in Verwunderung ſetzt, und ſie, der Papſt und andere weiſe Männer, von nun an den ſlawoniſchen Gottesdienſt (die Meſſe und die kanoniſchen Stunden) in jenen Ländern, die Cyrill bekehrte, feſtſetzen und beſtätigen. Cyrill läßt ſeinen Bruder Method *) in Mähren zurück, er ſelbſt bleibt in Rom, wird Mönch und ſtirbt. Method wird von dem mähriſchen König Swatopluk dem erſten (ſo nennt er Swatopluks Oheim, der eigentlich Raſtiſlaw hieß) zum Erzbiſchof ernannt, und ſieben Suffragane werden ihm untergeordnet. Dieß alles im 1ten Kap. Im 3ten Kap. wird Bořiwoys Taufe, die er in Mähren an Swatopluks Hofe von Method empfing, umſtändlich beſchrieben.

Chriſtann (in meinen krit.-Verſ. Leg. G.) ſchreibt alles dieß getreu nach, ſetzt aber noch hinzu, daß die mähriſchen Fürſten, der fromme Oheim, deſſen Namen er verſchweigt, und der Neffe Swatopluk in ſolchen Zwiſt gerathen wären, daß dieſer jenen mit Gift, das ihm aber nicht geſchadet hätte, habe vergeben wollen. In tantum, ut Swatopluk, qui erat nepos principis vel regis religiosi, quique institutor et rector totius Christianitatis seu religionis benignus extiterat, ipsum avunculum

*) Method (*Μεθοδιος*) heißt in der Legende Metudius, daher nun die böhmiſche Uiberſetzung Strachota. Denn metus iſt böhmiſch Strach.

suum, insidiis appetitum regno pelleret, visu privaret, vitamque ejus veneno conaretur auferre. Sed hausto ille pestifero potu, protegente se divina gratia, nil adversi patitur. Swatopluk, indem er tyranniſch regieret, von Stolz aufgeblaſen, verachtet Methods Ermahnungen, läßt ſein Volk bald Chriſto, bald dem Teufel dienen. Dieſerwegen ſpricht Method über Swatopluks Land das Anathema aus.

Die zweyte Legende bei den Bollandiſten, die Schlözer in ſeinem Neſtor abdrucken ließ, iſt in Mähren, etwa im 14ten Jahrhunderte, in welchem man Cyrills und Methods Feſt am 9ten März zu feyern anfing, abgefaßt worden. Ungeachtet ſie ſich von der erſten und von Chriſtann durch andere Phraſen und Wendungen unterſcheidet, ſo zeigt doch eine genaue Vergleichung derſelben mit jenen deutlich genug, daß die erſte Hälfte aus der erſten (Leg. ital.) und die zweyte aus Chriſtann entlehnt worden iſt. Stredowſky führt ſie gewöhnlich unter dem Namen des Abſchreibers Bartholomäus Kraffe an, auch mit dem Zuſatz in MS. codice Blauburensi uud S. 98 noch vollſtändiger Passional. MS. Blauburense, quod scripsit an. 1480 Barthol. Kraffe etc. Wenn er nun S. 276 von der mislungenen Vergiftung ſpricht, und unter (d) drey Schriften nennt, den Chriſtann, den Barthol. Kraffe, und endlich ein altes Olmützer Brevier, ſo darf man ſie ja nicht für drey verſchiedene Zeugen halten, indem einer dem andern nachſchrieb.

Christann ist hier der einzige Gewährsmann, den schon sein Herausgeber P. Athanas (Prag 1767) dadurch zurecht wies, daß er aus den Fuldaer Annalen eine lange Stelle dagegen hielt. Nach dieser hat eigentlich Rastitz den Swatopluk bei der Mahlzeit wollen ermorden lassen, weil er sich und sein Land dem Karlmann übergeben habe. Swatopluk von einem gewarnet, wich aus. Rastitz verfolgt ihn, allein Swatopluk greift ihn, läßt ihn binden und an Karlmann ausliefern. Rastitz wird nach Bayern geführt, dort in Kerker geworfen; durch Franken, Bayern und Slawen zum Tode verurtheilt. Allein K. Ludwig ließ ihm nur die Augen ausstechen. Der Verfasser der mährischen Legende gibt Christanns Worten n. 9 folgende Wendung: ut seditiosus Swatopluk saeviret in tantum, quod religiosum principem avunculum suum occulte potione veneni appeteret occidere, quatenus in loco ejus posset regnare. Sed pius rex sumto ignoranter potu lethali, divina se gratia protegente, nil nocuum sensit in corpore. Er fährt nun n. 10 fort: postquam vero devotus rex fuisset naturali morte praeventus. — Er wollte also von der Blendung nichts wissen, von der doch auch Christann spricht. Diese Legende, wovon ich Abschriften aus einem Olmützer und Prager Codex vor mir habe, verdiente wohl noch einmal, richtiger und vollständiger als bisher, herausgegeben zu werden. Der Bruder Barthol. Kraffe ließ n. 5 nach den Worten regem obtulerunt mortalem mehrere Zeilen

aus, weil ſie eine Declamation, die bloß Mähren angeht, enthalten. Sie lauten: Hi sunt duo luminaria, a quibus praefatus rex in via Dei eruditus, et ab ore Draconis erutus, miserante Deo portum perpetuae securitatis cum illustrissima Moravorum gente, non pugna sed fide est ingressus. Et ideo facta est gens sancta, populus acquisitionis, ut annuncientur in eo virtutes illius, qui eos de tenebris vocavit in admirabile lumen suum. Quale tunc fuit sanctis Dei gaudium, qualis in ecclesia Dei laetitia, cum viderent regem Ninive ad praedicationem Jonae de solio majestatis descendere, in cinere poenitentiae sedere et sub pia sacerdotum Dei dextera caput humiliare. O mira omnipotentis Dei clementia! O ineffabilis divinae bonitatis dulcedo! Et qui sic vocat et respicit, rigat et erudit quaerentes se, nunquam delinquet sperantes in se. In der Prager Handſchrift auf der öffentlichen Bibliothek X. B. 12. wird aber noch ein nicht unwichtiges Datum, wenn es ſich bewähren ließe, n. 5 nach Sacramentis eingeſchoben. Es betrifft den erzbiſchöflichen Sitz zu Welehrad und lautet: Et deducens sanctos viros in castrum suum Welehrad, ex concessione papali in loco, ubi castrum illud stabat, cathedralem fundavit ecclesiam, titulum ejusdem S. Mariae annotando, ubi sedem archiepiscopalem locavit, regale diadema deponens in cinere et cilicio pro suis plorabat ex-

cessibus. Dieſes halte ich für eine Interpolation von ſpäterer Hand eines böhmiſchen Abſchreibers, der in der Chronik des ſogenannten Pulkawa leſen mochte, daß Bořiwoy in der Hauptſtadt Mährens Welehrad vom Erzbiſchof Method getauft worden. Zu dieſer Meynung ward Pulkawa von Dalimil verleitet, der für den Ort der geſchehenen Taufe Welehrad angibt. Spätere Legenden wiederholen dieß und ſelbſt neuere unkritiſche Schriftſteller, wie Hirßmenzel und Stredowſky, bethen es nach.

Noch will ich an einer Probe zeigen, welche Veränderungen der mähriſche Verfaſſer mit dem Texte der erſten Legende gleich im Eingange ſich erlaubte. Die erſte Legende hebt an: Tempore igitur, quo Michael Imperator novae Romae regebat imperium, fuit quidam vir nobili genere, civitate Thessalonica ortus, vocabulo Constantinus, qui ob mirabile ingenium, quo ab ineunte infantia mirabiliter claruit, veraci cognomine Philosophus est appellatus. Hic quum adolevisset atque a parentibus fuisset in urbem regiam ductus, essetque magna religione et prudentia praeditus, honorem quoque sacerdotii ibidem, ordinante Domino, est adeptus.

Der mähr. Verf. verkürzt und ändert auf folgende Art: Tempore Michaelis Imperatoris fuit — genere nobilis — nomine Constantinus, qui propter mir. ing. dictus est Philosophus. Nun ſchaltet er ein, was in der erſten n. 10 mit andern

Worten ſteht, um anzudeuten, daß Conſtantin und Cyrill dieſelbe Perſon ſey: Hic quinquagesimo die ante obitum suum, ex licencia summi Pontificis, imposuit sibi nomen Cyrillus, asserens sibi nomen hoc revelatum divinitus. *) Dann fällt er wieder ein: Cumque adolevisset, magna religione et prudentia est praeditus honoremque sacerdotii ibidem est adeptus.

Hier ſcheint er abſichtlich den Umſtand, daß ihn die Eltern in die Kaiſerſtadt (Conſtantinopel) führten, ausgelaſſen zu haben. Es müßte alſo nach ihm ibidem auf die Stadt Theſſalonich bezogen werden.

Die umſtändliche Erzählung von dem gefundenen Körper des heiligen Clemens in der erſten n. 2, 3, 4, 5 zieht der Verf. der zweyten n. 2 ganz kurz zuſammen und ſchließt dieſen Abſatz mit den Worten: corpus S. Clementis reverenter sustollens, quocumque iret loco, secum deportabat.

Den Abſatz n. 3 ſchließt er: quo facto Philosophus reversus est Constantinopolim und hebt den 4ten an: audiens autem princeps Moraviae, ohne den Fürſten zu nennen, weil ihn auch Chriſtann

*) Die erſte lieſt: Cum autem Philosophus, qui et Constantinus, diem transitus sui imminere sibi sensisset, ex concessione summi Pontificis imposuit sibi n. Cyrillus, dicens hoc revelatum sibi fuisse, et sic post quadraginta dies dormitionem accepit sexto decimo Kalendas Martias.

nicht nannte, wo es doch in der ersten Legende n. 7 heißt: Philosopho autem reverso Constantinopolim audiens Rastilaus *) princeps Moraviae. Cyrill geht nun nach Mähren, und sein Bruder Method wird ihm beigesellt. Hier nun schaltet der mährische Verf. ein: egressus vero venit primo ad Bulgaros, quos sua praedicatione convertit ad fidem, weil er in Christann las: postquam Bulgarii crediderant, oder in der Leg. Lud.: postquam Bulgariam ad fidem — convertisset, — Moraviam est ingressus. Merklicher weicht er n. 5 in einigen Umständen von der ersten ab. Er sagt nichts davon, daß die Slawenlehrer das ins Slawonische übersetzte Evangelium nach Mähren gebracht, daß sie die Kleinen im Lesen unterrichtet, daß sie, als sie nach Rom gingen, alle zum Kirchendienste erforderlichen Bücher (scripta, Schriften) in Mähren zurück gelassen hätten. Dafür aber sagt er, sie hätten den König von Mähren getaufet: deinde sacri baptismatis unda mundatum aeterno regi munus acceptabile regem obtulerunt mortalem. Nach der ersten Legende stellt vielmehr der mährische Fürst dem Kaiser Michael vor, das mährische Volk hätte den Götzendienst bereits verlassen, und verlange nun im Christenthum zu bleiben. Sie hätten aber keinen Leh-

*) Eigentlich Rastislaus, oder, wie ihn der Interpolator des Nestors nennt, Rostislaw. In den fränkischen Annalen Rastices, Rastitius.

rer, der ſie zum Leſen anleitete und vollkommen im Geſetze unterrichtete. So einen Lehrer möchte der Kaiſer zu ihnen ſenden: Verum doctorem talem non habent, qui eos ad legendum et ad perfectam legem ipsos edoceat: rogare se, ut talem hominem ad partes illas dirigat. Wo es weiter in der erſten n. 8 heißt: His omnibus auditis papa gloriosissimus Nicolaus valde laetus super his, quae sibi ex hoc relata fuerant, redditus, mandavit etc., da macht der Verfaſſer der zweyten den Ausleger und ſetzt hinzu: scilicet de conversione gentis Bulgarorum et Moraviae, et de reliquiis inventis S. Clementis, mirabatur autem ex alia parte, quomodo ausi fuerint sacerdotes Domini Cyrillus et Methudius horas canonicas in Sclavonico psallendo statuere idiomate (für die drey letzten Worte hat die Ausgabe bloß cantare). Der Umſtand, daß ſich der Papſt über das Singen der Bethſtunden in der ſlawoniſchen Sprache wunderte, mußte hier berührt werden, um den Abſatz n. 7, worin ſich Cyrill (er allein) demüthig entſchuldigt, und ſein Unternehmen mit angezogenen Bibelſtellen vertheidigt, damit zu verbinden. Der Hauptſache nach iſt das Ganze aus Chriſtann genommen. Siquidem, ſagt hier Cyrill, si quivissem illi populo aliter aliquando, ut ceteris nationibus, subvenire in lingua graeca vel latina, omnino, quae reprehenditis, non sanxissem. Sed quia idiotas viarum Dei totaliter reperiens eos et

ignaros, solum hoc ingenium almiflua spiritus sancti gratia inspirante comperi, per quod etiam Deo innumerosum populum acquisivi. Quapropter Patres et Domini cogitate consultius, si hanc institutionis meae normam expediat immutare. At illi etc. Daß hier Cyrill ſich unter Papſt Adrian vertheidigt, iſt unrichtig. Erſt nach Cyrills Tode wurde Method deßhalb nach Rom vom Papſte Johann VIII. beſchieden. Im 8ten Abſatze gibt die zweyte Leg. einen Wink, daß Cyrill Biſchof und zwar in Mähren war. Um dem Rufe, der ſich von ihm unter dem Volke verbreitete, zu entgehen, beſchloß Cyrill Gott allein bekannt zu ſeyn; er begab ſich daher des Bisthums, zog das Mönchskleid an und ließ nach ſich ſeinen Bruder zurück, dem er als guter Lehrer ſeinem Schüler das Hirtenamt empfohlen: Quapropter episcopatui renuncians, *) habitum induit monachalem et ex auctoritate apostolica dereliquit post se S. Methudium fratrem suum, cui pro foedere charitatis aeternae, tanquam pius Magister discipulo suo, amore debito curam commendavit pastoralem etc. Factus ergo Moravorum Antistes etc. Nun beginnt Methods

*) Aſſemani will durchaus nicht zugeben, daß Cyrill Biſchof war. Wenn er aber den Ausdruck episcopatui renuncians ſo deutet, daß Cyrill das Bisthum nicht hätte annehmen wollen, ſo hat er den Zuſammenhang nicht genug beachtet.

Geſchichte, wie bei Chriſtann. Ganz eigen iſt ihr die Erzählung von Methods Bemühen, den Körper ſeines Bruders, den er bei ſeiner Reiſe nach Rom todt fand, nach Mähren mitzunehmen. Da er ihn durch Bitten vom Papſte nicht erhalten konnte, geht er nachts heimlich in die St. Clemenskirche, nimmt den Körper ſeines Bruders mit ſich, und auf der Reiſe, als er nach einigen Tagen in einer angenehmen Gegend ruhte, ließ ſich die Leiche nicht von der Stelle weiter bringen. Method wendet ſich im Gebethe an Gott, ihm zu offenbaren, wohin er des Heiligen Körper ſchaffen ſollte. Und ſiehe, da hebt Cyrill die rechte Hand auf und zeigt an, daß er wiederum nach Rom getragen werden ſoll. Der Papſt und das römiſche Volk eilen dem heiligen Leibe entgegen, und begraben ihn ehrerbietig wieder, wo er bevor lag, in der St. Clemenskirche. Quo facto, (nach dem ausgeſprochenen Anathema,) Romam adüt, volens S. Cyrillum secum reducere, sed inveniens eum mortuum, petiit Papam ut saltem fraternum corpus exanime posset Moraviam deferre, pro devotione gentis ipsius noviter conversae. Cui petitioni etc. Dieß hat der mähriſche Verfaſſer ſeinen frommen Leſern, wo nicht zur Erbauung, doch zur Unterhaltung preis gegeben. Swatopluk voll Reue ſchickt Bothen nach Rom und läßt den heiligen Mann bitten, er möchte zu ſeiner Kirche zurück kehren. Der Mann Gottes eilt, ſeine Herde wieder zu beſuchen. Er wird mit

Freuden empfangen. Post hoc Swatopluk poenitentia ductus etc. Es begab ſich nun, heißt es zuletzt im 14ten Abſchnitte, daß Swatopluk ſeinen Gaſt, den böhmiſchen Herzog Boriwoy als einen Heiden nicht am Tiſche ſitzen ließ. Dieſen bekehrt nun Method und taufet ihn. Boriwoy nimmt einige Prieſter nach Böhmen mit, und läßt ſeine Gemahlin Ludmila ſammt vielem Volke taufen. Was thut nun Method nach Boriwoys Taufe? Bleibt er in Mähren? Geht er nach Rom? Wo und wann ſtarb er? Auf alle dieſe Fragen iſt auch in dieſer mähriſchen Legende keine Auskunft zu finden.

§. 4. Später verfaßte Legenden und Pulkawa.

In meinem lateiniſchen Paſſional vom Jahre 1436, und in mehreren andern Handſchriften (in der kaiſ. Hofbibliothek Cod. hist. eccl. N. LXXVIII. und Cod. theol. N. DCLXV. durch den Lector theologiae Matthaeum zu Prag 1522 abgeſchrieben) fängt eine Legende mit folgenden Worten an: Quemadmodum ex historiis plurimorum Sanctorum et ex Chronicis diversis colligitur, beatus Cyrillus et Methudius fratres germani de Alexandria Graeciae et Slavonicae linguae venerunt in terram Moraviae — in forma peregrinorum ac sacerdotali gradu sine titulo insigniti. Dem Verfaſſer mochte der Cyrillus Alexandrinus bekannter ſeyn; er meynte alſo, es müßte auch hier Alexandria an-

ſtatt Thessalonica ſtehen.*) Uibrigens iſt alles aus der mähriſchen Legende und Chriſtann genommen. Nach ihr iſt der König von Mähren Swatopluk auch noch ein Heide: rex Swatopluk — paganico ritui deditus. Nach ſeiner und des ganzen Volkes Bekehrung errichtet er zu Welehrad, dem königlichen Sitze, ein Erzbisthum. Qui Swatopluk rex procuravit — quod sedes archiepiscopalis in Welhrad (al. Welegrad) ecclesia, quam idem fieri ordinaverat, ibidem fundaretur**), ubi sedes regni sui erat, et septem episcopi suffraganei sub ipsa sede ordinati in Polonia et Ungaria fuere. Da die ſieben Suffragane in Mähren nicht zu finden waren, ſo verſetzte ſie der Verfaſſer lieber nach Polen und Ungern. Allein weder in Mähren, noch in Polen und Ungern läßt ſich ein anderer Suffragan als Wichin zu Neitra finden. Er macht den Cyrill zum erſten Erzbiſchof von Mähren: Sanctum quoque Cyrillum

*) Hat doch Marignola wirklich den alexandriniſchen Cyrill des 5ten Jahrhunderts mit unſrem für eine Perſon gehalten. Dobn. Mon. II. 150.

**) Ibidem fundaretur, das die Handſchriften auslaſſen, lieſt ein Breviarium seu Viaticus almae ecclesiae metropolitanae Gneznensis (Venetiis 1511. 8.). In demſelben wird de Alexandria Graeciae et mit Bedacht ausgelaſſen. Es ſteht nur fratres germani slavonicae linguae. Man machte alſo die zwey Griechen zu Slawen.

in archiepiscopum obtinuit ordinari. Cui magnifice beatus Cyrillus praesidens etc. Als Cyrill nach Rom kam, ward er beim Papste und den Herren Kardinälen verklagt, daß er in einer verbothenen Sprache (lingua prohibita, vetita) Messe lese. Der Papst läßt ihn rufen, voll Zorn verweist er ihm dieß Unternehmen. Cyrill sucht sie zu besänftigen, ergreift den Psalter, führt den Vers an: jeder Geist lobe den Herrn, und fährt fort: warum geliebte Väter wollet ihr mir verbiethen, die Messe in meiner slawonischen Sprache zu singen: Cur me, patres dilecti, prohibetis missarum solemnia decantare in lingua mea sclavonica etc. Nun setzen sie fest, daß in jenen Gegenden die Messe und die Bethstunden slawonisch gesungen werden. Statuunt et firmant sclavonica lingua in partibus illis missarum solemnia et horas canonicas hymnizari. Mit diesen Worten endigt sich die 6te Lection in geschriebenen und gedruckten Brevieren, die für Böhmen und Mähren bestimmt waren. So in einem Viaticus juxta ordinem novae rubricae ecclesiae Olomucensis auf Pergament, den ich vor mir habe. Auch die Bollandisten fanden sie in einem 1495 gedruckten Olmützer Brevier. Sie hatten aber auch aus einem ältern geschriebenen Olmützer Brevier noch andere Lectionen, die, weil sie mit den Worten: Beatus Cyrillus, natione Graecus, tam latinis quam ipsis Graecorum etc. anheben, offenbar aus Christann entlehnt sind. Die Lectionen: Quemadmodum etc. bis hymnizari, sind in allen

Handschriften von Brevieren, deren die öffentliche Bibliothek zu Prag eine gar große Anzahl besitzt, ferner in allen geschriebenen Brevieren des National-Museums, ein einziges ausgenommen, und eben so in allen ältern gedruckten Brevieren des prager Erzbisthums zu finden. In dem Gnesner Brevier, Venedig 1511, stehen dieselben Lectionen. Allein Stredowsky und Lucius beziehen sich auf ein polnisches Brevier, worinn der Vater Cyrills und Methods Constantin genannt wird. Auf diese Art wäre Hirßmenzel nicht der Urheber dieses Irrthums. In der ganzen Legende folgt nun: Demum S. Cyrillus ad partes suas rediens, spiritu S. edoctus Cersonam insulam marinam properat et mari siccato divinitus ecclesiam dudum ibi per angelos constructam (al. consecratam) ingreditur et corpus S. Clementis papae et martyris cum anchora invenit, quod per multa tempora ibi fuerat projectum. Quod reverenter recepit et illud ad ecclesiam suam Welehrad (al. Welgrad) deportavit et ibidem multo tempore retinuit. Sed in spiritu praevidens terrae Moràviae destructionem futuram suscepto corpore S. Clementis Romam illud detulit et domino papae Nicolao nunciavit, quod tantum thesaurum Romam deferret. Dominus papa cum clero et populo toto romano cum ingenti gaudio occurrit etc. Sie weicht hierin von ihrer Quelle in einigen Stücken ab. Cyrill kam von Rom

nicht wieder zurück; schon bei seiner ersten Reise, die zugleich die letzte war, traf er den Papst Nikolaus nicht mehr am Leben. In der frühern Leg. wird auch nie Welehrad genannt, sondern nur das Land Mähren. Hier aber wird Welehrad noch einmal genannt: **Qui fratrem suum S. Methudium substituit in locum Archipraesulatus, quem multis gratiis remunerans ad ecclesiam suam in Velhrad remittit.** Method nimmt heimlich seines Bruders Körper mit, kann ihn aber nicht von der Stelle bringen. **Nam adeo se grave illud corpus exhibuit, quod nulla arte abinde potuit removeri.** Er bringt ihn also wieder nach Rom zurück. Alles so wie in der zweyten. Nur von Swatopluks Stolze, von seinem ungebührlichen Betragen gegen Method, vom Bannfluche, womit Method das Land belegt und nach Rom zieht, von seiner abermaligen Zurückkunft kein Wort. Es schien dem neuen Bearbeiter nicht erbaulich, solche Dinge zu wiederholen. Der Beschluß, Bořiwoy's Taufe, ist schon in meinen kritischen Versuchen I. 31. ff. abgedruckt und mit der ältern mährischen Legende verglichen worden.

Eine spätere Bearbeitung dieser dritten Legende hebt an: **Hodierna festivitas dilectissimi geminatam nobis confert laetitiam, in qua geminorum fratrum veneranda festa recolimus.** Der sel. Fort. Durich schrieb aus einer Handschrift der kais. Hofbibliothek Cod. univers. N. 84. den Anfang und das Ende ab. Dieses lautet: **Qui quidem**

dux (Bořiwoy) verbis suis assentiens, mox post refectionem cum suis omnibus numero triginta, quos secum illuc adduxerat, baptizatus est, receptisque secum libris et aliis ornamentis reversus ad propria, uxorem suam Lodomillam cum tota Boemorum gente disposuit similiter baptizari. Der Verfaſſer, ſeine Uiberlegenheit im lateiniſchen Stile fühlend, legte die vorige (Quemadmodum) zum Grunde und ſchmückte ſein Thema mit ungeheurem Schwalle von Phraſen aus, ohne auch nur ein neues Datum aufzuſtellen. Die 6 Lectionen daraus fand ich in zwey Brevieren, einem auf Papier, das der ſel. Pelzel beſaß (jetzt in der gräfl. Thuniſchen Bibliothek zu Tetſchen), dem andern auf Pergament im Nationalmuſeum. Die 3te Lection, um doch von ſeiner Schreibart und von den vorgenommenen Veränderungen der Ausdrücke einige Proben zu geben, fängt an: Tradunt enim annales historiae, quod hi SS. Fratres de Alexandria Graeciae et Slavoniae etc. Cyrill handelt auch hier als Erzbiſchof, dem ſieben Biſchöfe in Polen und Ungarn beigegeben werden. Die 6te Lection lautet: Post varios ac multiplices cogitatus, post necessarii consilii exquisita remedia, tandem in hac dispositione divina mentem fixit (Cyrill), ut in omnibus suae dioecesis finibus in lingua Sclavonica debeant officia celebrari. Ast vero etc. Der Papſt wird deßhalb aufge-

bracht, und der beschuldigte Cyrill muß sich verantworten u. s. w.

Unser Pulkawa enthält noch einige Data, Cyrill und Method betreffend, die sich aber eben so wenig bewähren lassen, wie manche von den aus Legenden angeführten. Daß Bořiwoy von Method im J. 894 in Mähren getaufet worden, nahm er aus Cosmas, daß es in der Stadt Welehrad geschah, aus Dalimil. Aber woher den Umstand, daß Polen und Rußland dem König Swatopluk untergeben war? Woher manche Umstände in folgender Erzählung? „Swatopluks Sohn, der nach dem Vater regierte, als er an einem Festtage im Walde Greczen jagen wollte, ließ dem Erzbischof Method melden, daß er ihn mit der Messe erwarten möchte. Dieser wartete auch bis beinahe Mittag, da er aber besorgte, der Gottesdienst würde ausbleiben müssen, las er die Messe, ohne den König zu erwarten. Der König, als er hörte, daß schon die Wandlung vorüber wäre, darüber erzürnt, trat mit Hunden und Jägern lärmend in die Kirche bis zum Altare hin, über den Erzbischof spottend. Dieser Verachtung und Gotteslästerung wegen excommunicirte nach geendigter Messe der Erzbischof den König, und belegte das ganze Land mit Interdict und Anathem. Darauf begab sich Method nach Böhmen zum Herzog Bořiwoy, den er nun firmte; dann ging er nach Rom, wo er seinen Bruder den h. Cyrill traf, der ehedem den König Swatopluk getaufet hatte, und den h. Method nach

ſich als Erzbiſchof zurückließ. Dieſer h. Cyrill brachte auch den Körper des h. Clemens, den er in der marmornen von Engeln gebauten Kirche aus dem Sarge hob, nach Mähren, und als er ſich aus Mähren begab, brachte er den h. Leib nach Böhmen, wo er ihn auf der Burg Wyſchehrad in der St. Clemenskirche durch drey Jahre bewahrte. Dann ging er mit dem h. Körper nach Rom, wo er mit des Papſtes Erlaubniß eine Kirche zu Ehren des h. Clemens baute, und in ſelber den h. Körper niederlegte. In dieſer Kirche iſt auch er mit ſeinem Bruder dem h. Method begraben worden, und von dieſer Kirche führt heut zu Tage ein Kardinal den Titel. Dieſer h. Cyrill, als er die Hartnäckigkeit und den Unglauben der Mähren und Slawen ſah, bath den Papſt um Erlaubniß, daß man die Meſſe und den übrigen Gottesdienſt (divina officia, die Tagzeiten) in der ſlawoniſchen Sprache verrichten könnte. Dieſe Bitte hielt der Papſt für lächerlich. Da er aber hierüber mit den Kardinälen und vielen Biſchöfen zu Rathe ging, ertönte plötzlich eine Stimme vom Himmel ſprechend: **omnis spiritus laudet Dominum et omnis lingua confiteatur ei.** Als der Papſt nun dieß Wunder vernommen, ſetzte er auf ewige Zeiten feſt, daß in der ſlawoniſchen Sprache die Meſſe und der übrige Gottesdienſt könne abgehalten werden. Und ſo werden noch in den Erzbisthümern und Provinzen von Spalatro, Raguſa und Jadra (Zara) und unter ihren Suffraganen, und in vielen andern Bisthümern,

ſowohl von Biſchöfen als von Prieſtern die Meſſen und andere Officia bis heut zu Tage ſlawoniſch abgehalten.“ Pulkawa hätte gleich hinzuſetzen ſollen, wie dieß auch bei uns in Böhmen im Kloſter der Slawen, Emaus genannt, in der Neuſtadt Prag geſchieht. Karl der IV. erbaute dieß Kloſter für die ſlawiſchen Benediktiner aus Kroatien oder Dalmatien im J. 1347, zu Ehren des h. Hieronymus, und der hh. Cyrill und Method. Pulkawa iſt wohl der erſte, der zu Gunſten der ſlawiſchen Sprache die Stimme vom Himmel erſchallen ließ. Aeneas Sylvius, der hier wie ſonſt den Pulkawa, aber in beſſerm Latein wiederholet, ſetzt doch der Stelle von der himmliſchen Stimme ſein gewöhnlich bezweifelndes ferunt vor. Wie willkührlich Hagek die Geſchichte von den zwey apoſtoliſchen Brüdern behandelte, erhellt aus Dobners kritiſchem Kommentar zur Genüge. Und wie würde Dubravius vor einer ſtrenger prüfenden Kritik, als es der Arzt Thomas Jordan zu ſeiner Zeit thun konnte, beſtehen? Schreibt er nicht ganz ohne Gewährsmann, ganz wie er ſich's einbildete, im 4ten Buche, daß die Böhmen, als eben Method Borſiwoys Sohn Boleſlaw (den die wahre Geſchichte gar nicht kennt,) taufte, von ihm gefordert hätten, er ſollte nicht in lateiniſcher, ſondern in böhmiſcher Sprache den Gottesdienſt verrichten? Hierauf hätte Method die Sache an ſeinen Collega Cyrill nach Rom berichtet; dieſer ſie dem Papſte Nicolaus vorgetragen. Beyde Brüder hätten ſich damit bei dem Papſte und der zahlreichen Ver-

sammlung lächerlich gemacht. Aber unverhofft ertönt nun die Stimme von sich selbst vor der ganzen Versammlung u. s. w. Ibi Boiemi Methudium adoriuntur, ab ipso exigentes, ne sermone latino, quem non intelligerent, sed Boiemo sibi usitato sacra et sacramenta perageret etc. Soll die ungestümme Forderung der Böhmen die erste Veranlassung zur Einführung der slawonischen Sprache beim Gottesdienste gewesen seyn? Wie nun, wenn Method nie nach Böhmen kam, wenn Cyrill in Rom damals nicht mehr am Leben war? Papst Nicolaus war längst todt; die zwey Brüder trafen bei ihrer ersten Ankunft in Rom schon den Papst Adrian.*) Doch es ist Zeit und thut Noth, daß wir uns nun an gleichzeitige Zeugen wenden, und wo diese fehlen, wenigstens an glaubwürdigere Berichte halten.

§. 5. Zeugniß des Anastasius von Constantin dem Philosophen.

Der Bibliothekar Anastasius ist der erste, der von dem Philosophen Constantin rühmliche Erwähnung macht. Er rühmt seine Heiligkeit und seinen Eifer gegen des Photius irrige Behauptung, daß der Mensch zwey Seelen habe. Constantin, sonst des

*) Papst Nicolaus starb am 13ten November 867. Nach ihm wird Adrian Papst. Unter ihm kommen Cyrill und Method nach Rom zu Ende des J. 867. Cyrill stirbt den 13. Februar, (wahrscheinlich) 868. Adrian stirbt, ihm folgt Johann VIII. 872.

Photius treueſter Freund, machte ihm hierüber Vorwürfe: Ante annos aliquot Photius idem duarum unumquemque hominem animarum consistere praedicabat, qui cum a Constantino Philosopho, magnae sanctitatis viro, fortissimo ejus amico increpatus fuisset, dicente: cur tantum errorem in populum spargens tot animas interfecisti, respondit etc. Praefat. in Concil. Constantin. IV.

Das Weitere des Discurſes, des Photius Entſchuldigung und Conſtantins Antwort hierauf, der ihm ins Geſicht ſagt, Neid und Leidenſchaft gegen den Patriarchen (Ignatius) habe ihn verblendet, kann man bei den Bollandiſten, Stredowſky und Aſſemani (III. 2.) nachleſen. Da Photius, wie er ſelbſt geſteht, den Patriarchen Ignatius durch dieſe Behauptung nur verſuchen wollte, wie er ſich etwa gegen neue Irrlehren benehmen würde, ſo mußte Conſtantins Zurechtweiſung vor dem 23. November 857 geſchehen, weil nach der Abſetzung des Ignatius Photius ſelbſt als Patriarch eingeſetzt wurde.

Derſelbe Anaſtaſius bezeuget in einem Briefe vom 1. April 875 an K. Karl den Kahlen, daß Conſtantin der Philoſoph, der große Mann und des apoſtoliſchen Wandels Lehrer, die Gebeine des h. Clemens unter Papſt Adrian nach Rom gebracht: Vir magnus et apostolicae vitae praeceptor Constantinus Philosophus Romam sub venerabilis memoriae Ha-

driano juniore Papa venit, S. Clementis corpus sedi suae restituit.

Die sonderbare Art, wie Constantin den Körper des h. Clemens, als er auf seiner Sendung zu den Chasaren, einige Zeit zu Cherson verweilte, gefunden, wird umständlich in der ersten lateinischen Legende erzählt, womit die griechischen Menologien und Metaphrastes zu vergleichen sind. Das Fest des h. Clemens wird bei den Lateinern am 23., bei den Griechen am 24., und nach dem Menologium des Basilius vom J. 980 und nach slawischen Kalendern (auf den Cassinischen Tafeln und in dem ältern vatikanischen Codex bei Assemani V. 379) am 25ten November gefeyert. Assemani wundert sich, da die Uibertragung durch Konstantin unter Papst Adrian (zwischen 867 und 872) geschehen, daß das Basilische Menologium und Metaphrastes keine Meldung davon machen, und glaubt daher, Konstantin müsse die Reliquien des h. Clemens heimlich von Cherson, wo sie mit großer Andacht verehrt wurden, mitgenommen haben. Wenn er sie auch nicht selbst aufgefunden, wie die Legende bezeugt, so kann er sie doch auf seine Bitte von dem dortigen Bischofe erhalten haben, und weil er sie nach Rom brachte, machte die Uibertragung bei den Griechen weniger Aufsehen als bei den Lateinern. Doch wird unter dem 30. Januar der Uibertragung der Reliquien des h. Clemens in dem slawischen Codex gedacht, den Assemani für den ältesten erklärt.

§. 6. Zeugniß des Papſtes Johann VIII.

Papſt Johann VIII. bezeugt in einem Briefe an den mähriſchen Fürſten Swatopluk vom J. 880, daß Konſtantin der Philoſoph das ſlawoniſche Alphabet erfunden: Literas denique Sclauonicas a Constantino quodam Philosopho repertas, quibus Deo laudes debitae resonant, jure laudamus, et in eadem lingua Christi Domini nostri praeconia et opera ut enarrentur, jubemns etc.

Den Umſtand, daß Conſtantin der eigentliche Erfinder der ſlawoniſchen Schrift ſey, konnte Papſt Johann aus dem Munde Methods ſelbſt, der ſich eben von Rom wieder nach Mähren begab, vernommen haben. Der Erzbiſchof Method iſt laut zweyer Briefe deſſelben Papſtes vom J. 879, deren einer an Method als pannoniſchen Erzbiſchof, der andere an Tuventar (Tuventaro de Maravna) gerichtet war, nach Rom beſchieden worden, um ſich ſeiner Lehre und der eingeführten ſlawoniſchen Liturgie wegen zu verantworten. Er brachte es auch durch ſeine Vorſtellungen dahin, daß Papſt Johann, der ſchon früher in einem Briefe, den Paul Biſchof von Ankona dem Method einhändigen ſollte, die ſlawoniſche Meſſe unterſagte, nun die ſlawoniſche Schrift und Sprache, und die in derſelben abgehaltene Liturgie laut und öffentlich billigte. Er ſchreibt an Swatopluk im J. 880: Nec sanae fidei aut doctrinae aliquid obstat, sive Missas in eadem sclavonica lingua canere, sive sacrum Evangelium vel lectiones divinas

novi et veteris testamenti bene translatas et interpretatas legere, aut alia horarum officia omnia psallere.

§. 7. Was ſagen ſpätere Zeugen hierüber aus?

Das Andenken der Erfindung der ſlawoniſchen Schrift und Uiberſetzung der zur Liturgie unentbehrlichen Bücher aus dem Griechiſchen durch Conſtantin hat ſich bei den Slawen in verſchiedenen Ländern durch alle Jahrhunderte herab erhalten, namentlich in Dalmatien, Böhmen, Rußland und Bulgarien. Der Prieſter von Dioklea, der um das Jahr 1161 ſchrieb, nennt den Conſtantin, des Patrizier Leo Sohn, einen ſehr heiligen und in der heiligen Schrift tief gelehrten Mann, und ſagt weiter von ihm:

Constantinus vir sanctissimus ordinavit presbyteros et literam lingua slavonica componens commutavit evangelium Christi atque psalterium et omnes divinos libros veteris et novi testamenti de graeca litera in sclavonicam, nec non et missam eis ordinans more Graecorum, confirmavit eos in fide Christi. Et valedicens omnibus, quos ad fidem Christi converterat, secundum Apostolicum dictum Romam pergere festinabat etc. Bei Lucius de regno Dalmatiae p. 288. Bei Schlözer 153.

Faſt ganz ſo ſpricht auch die dalmatiſche Chronik, die Markus Marulus überſetzte. Sie nennt die

ſlawoniſchen Buchſtaben chgnigu haruacchu (lies knigu charvačku).

Zu Saſawa in Böhmen führte der Abt Prokop, ein Böhme von Geburt, um das Jahr 1035 ſlawoniſche Mönche ein, die aber einmal nach Ungarn vertrieben, und wieder eingeſetzt, im Jahre 1097 gänzlich zerſtreut worden ſind. Vom Prokop erzählt der Saſawer Mönch in der Geſchichte ſeines Kloſters, die er in die Chronik des Koſmas einſchaltete, daß er in der ſlawoniſchen Literatur regelmäßig unterrichtet worden und nennt den heiligen Cyrill den Erfinder derſelben: Procopius — slavonicis literis, a sanctissimo Quirillo episcopo quondam inventis et statutis, canonice admodum imbutus. Script. rer. Bohem. T. I. p. 90. (Pragae 1783.) Daß Kyrill (Κυριλλος) mit Conſtantin dieſelbe Perſon ſey, wird unten erwieſen werden.

In der alten Legende von der böhmiſchen Herzogin Ludmila wird die Erfindung der ſlawoniſchen Schrift ebenfalls dem Cyrill zugeſchrieben: Sanctus Cyrillus graecis et latinis apicibus sufficientissime instructus, postquam Bulgariam ad fidem Jesu Christi convertisset, — Moraviam est ingressus — Inventisque novis apicibus sive literis vetus et novum testamentum, pluraque alia de graeco sive latino sermone in sclavonicum transtulit idioma, missas ceterasque canonicas horas resonare publica voce in ecclesia statuendo, quod usque hodie in

Bulgaria et in plurlbus partibus Slaworum observatur. ſ. meine kritiſche Verſuche I. 71 *)

Daſſelbe wiederholt faſt wörtlich Chriſtann im Leben des heiligen Wenzels. Auch er las in ſeinem Exemplar, das er zum Grunde legte, nicht Ungaria, ſondern Bulgaria, wofür er aber Bulgarii ſetzte.

Nach dem ruſſiſchen Berichte, der in Neſtors Chronik ſteht, wird die Verfertigung des ſlawoniſchen Alphabets zwar beiden Brüdern, dem Method und Conſtantin, zugeſchrieben, allein es fehlt doch auch an ruſſiſchen Zeugniſſen nicht, die dieſe Erfindung dem Conſtantin allein beylegen. So führt Kulczinski zwey Stellen aus dem ruſſiſchen Anthologium an, worin unter dem 14. Februar des mähriſchen Biſchofs Cyrill, des Apoſtels der Slawen und Bulgaren, und unter dem 11. May ſeines Bruders Method gedacht wird. In der erſten Stelle heißt es, Cyrill habe aus den griechiſchen Buchſtaben die ſlawoniſchen gebildet; in der zweyten wird von Method geſagt, er ſey ein Bruder des Philoſophen Cyrill, des Apoſtels der Slawen, des Er-

*) In meinem Verſuche ſteht zwar Ungariam für Bulgariam, und abermal in Ungaria für Bulgaria; ferner sclavonica voce für publica voce. Allein ich folgte hier einer beſſern Handſchrift, die per fratrem Johannem de Saczka, exulem in Rudnicz 1440 geſchrieben worden.

finders der slawonischen Buchstaben. Aelter als das Anthologium mag der Bericht von der Abfassung des slawonischen Alphabets durch Cyrill seyn, der den Titel führt: Skazanie kako sostavi Sv. Kiril Filosof azbuku po jazyku slovensku i knigi prevede ot grečeskich na slovenskij jazyk, und welcher nicht nur in Handschriften vorkommt, sondern in zwey alten Bukvar auch schon gedruckt zu finden ist. In diesem Aufsatze wird die Erfindung der slawonischen Schrift gegen Tadler vertheidigt, und ihr in Ansehung ihres heiligen Urhebers, des Philosophen Constantin, im Mönchsorden Cyrill genannt, ein größerer Werth, als der griechischen, die von Heiden ihren Ursprung habe, beigelegt. — Man wüßte nicht einmal die eigentlichen Urheber von dem griechischen Alphabete; frägst du aber, heißt es am Ende, die slawonischen A B C-schüler (Bukvarej): wer hat euch die Buchstaben geformt und Bücher übersetzt, so wissen es alle und sie werden antworten: der heilige Constantin, der Philosoph, genannt Kyrill. Dieser verfertigte uns die Buchstaben, und übersetzte die Bücher und Method sein Bruder, Bischof von Mähren. Und frägt man, zu welcher Zeit? so antworten wir: nach der siebenten Kirchenversammlung im 44ten Jahre, zur Zeit Michaels des griechischen Kaisers und seiner Mutter Theodora, die den orthodoxen Glauben befestigt haben, und des bulgarischen Fürsten Boris und des mährischen Für-

ſten Raſtitz *) und des Fürſten am Plattenſee Koſtel (kniaza blatinska), im Jahre von Erſchaffung der Welt 6363. Dieß wäre nun das Jahr 855, wogegen nichts einzuwenden iſt, wenn gleich die übrigen Data nicht ganz richtig berechnet ſind. So fällt das 44ſte Jahr nach der 7ten Kirchenverſammlung in das Jahr 831, und nicht in das Jahr 855. Und Koſtel (ſonſt Hezil) kam nach ſeines Vaters Privina Tode ſpäter als 855 zur Regierung.

In der Synodalbibliothek zu Moſkau befindet ſich unter N. 66 ein Manuſcript, worin die ſlawoniſche Uiberſetzung des Buches Nebesa genannt, von Johann Damaſcenus, enthalten iſt. Im Prolog ſagt der Uiberſetzer, Johann Exarch von Bulgarien, der im 9ten oder 10ten Jahrhunderte lebte, mit klaren Worten, der heilige Mann Gottes, Kostjatin der Philoſoph habe ſich Mühe genommen, die ſlawoniſchen Buchſtaben zu verfertigen (stroja pismena slovjenskych knig) und gewählte Stücke der Evangelien und des Apoſtels (der Apoſtelgeſchichte und ſämmtlicher Briefe der Apoſtel) zu überſetzen (evangelij i apostola prjelagaja izbor), nach ihm aber habe der große Erzbiſchof Gottes Method, ſein Bruder alle 60 Kirchenbücher, aus dem Griechiſchen in

*) Michael hatte ſeine Mutter zur Vormünderin ſeit 842 bis 857, nach dieſem Jahre ward ſie vom Hofe entfernt. Raſtitz ward in Mähren 846 eingeſetzt, 870 gefangen und geblendet.

die ſlawoniſche Sprache überſetzt (prjeloži vsja ustavnyja knigy ξ). Sollte der Exarch von Bulgarien Johann, wenn er der wahre Uiberſetzer des Buches nebesa iſt, ſchon 60 überſetzte zum gottesdienſtlichen Gebrauche beſtimmte Bücher vorgefunden haben? Die ſo genaue Angabe dieſer Anzahl, ich will es gern geſtehen, iſt mir äußerſt verdächtig, und der gelehrte Ruſſe Woſtokow, ein gründlicher Kenner des ſlawiſchen Alterthums, zweifelt an dem vorgegebenen Alter des Manuſcripts, und hält es aus philologiſchen Gründen wenigſtens nicht für das Original des Exarchen Johann.

§. 8. Zeugniſſe für Cyrill und Method zugleich.

Weniger genau ſprechen von der Erfindung des ſlawoniſchen Alphabets diejenigen, die beyde Brüder daran Antheil nehmen laſſen. So der Ruſſe, der ſeinen Neſtor mit dem ganzen Xten Kap. vermehrte, und die Geſchichte der ſlawoniſchen Uiberſetzungen am unrechten Orte und viel zu ſpät (erſt unter dem Jahre 898) eintrug. Er ſagt: als ſie (die zwey Brüder, Söhne des Leo zu Theſſalonich) angekommen waren (im Lande der Slawen, in Mähren), fingen ſie an ein ſlawoniſches Alphabet zu machen, und überſetzten den Apoſtel und das Evangelium: da freuten ſich die Slawen, daß ſie die großen Thaten Gottes in ihrer Sprache hörten. Nachher überſetzten ſie den Pſalter, den Oktoich und die übrigen Bücher. Im Stufenbuche (stepennaja) wird dieß wiederholet und das 12te

Jahr des K. Leo als das Jahr der angefangenen Uiberſetzungen angegeben. Leo's Vater Baſilius ſtarb im Jahre 886, den 1. März. Das 12te Regierungsjahr des Leo fällt alſo auf das Jahr 898. Die Epoche der Bücherüberſetzung wird auch ſonſt, wie hier, viel zu ſpät angeſetzt. S. die Chronologie in der Handſchrift Pol. bei Schlözer S. 97, wo es heißt: Von der Taufe (der Bulgaren) bis zur Bücherüberſetzung (do preloženija knig, nicht Bibelüberſetzung, wie Schl. glaubte), 29 Jahre. Da nun die Taufe der Bulgaren, des Königs und der Bojaren im Neſtor beim Jahr 856 und wieder die Taufe des ganzen Landes beim Jahre 869 vorkommt, ſo iſt die Epoche der Bücherüberſetzungen entweder das Jahr 885, oder das Jahr 898. Beydes viel zu ſpät.

Wie läßt ſich nun der griechiſche Biograph des bulgariſchen Erzbiſchofes Clemens hierüber vernehmen? Nachdem er den mähriſchen Erzbiſchof Method, die Zierde der pannoniſchen Eparchie, zuerſt, und dann den in weltlichen, noch mehr aber in geiſtlichen Dingen erfahrnen Cyrill nannte, die das Lehramt in griechiſcher Sprache begleitet und gar viele wie an einer Kette der Weisheit an ſich gezogen hätten, fährt er auf folgende Art fort: „Da aber das Volk der Slawen oder Bulgaren (το των σϑλοβενων ειτεν βυλγαρων γενος) die in griechiſcher Sprache verfaßte Schrift nicht verſtand, ſo hielten die Heiligen dieß für einen ſehr großen Nachtheil. Nachdem ſie zum Tröſter, von welchem die Gabe der Sprachen und die

Beihülfe der Rede kommt, um die Gnade flehten, Schriftzeichen zu erfinden, welche der Rauhheit der bulgarischen Sprache angemessen wären (γραμματα τε 'εξευρεσθαι δασυτητι βυλγαρω γλωσσης καταλληλα), so empfingen sie diese Gnade und sie erfanden die slawischen Buchstaben (τα σϑλοβενικα γραμματα), übersetzten die von Gott eingegebenen Schriften aus der griechischen in die bulgarische Sprache und beeiferten sich, die göttlichen Aussprüche ihren fähigern Schülern mitzutheilen. Unter jenen, welche aus dem Quell ihrer Lehren tranken, befanden sich die Reihenführer (τω χορω κορυφαιοι) Gorasd und Clemens und Naum, und Angelar und Sabbas." Und weiter unten: „Schon früher hatte er (Method, ehe er nach Mähren ging) den Beherrscher der Bulgaren Boris, der unter dem Kaiser Michael stand, zu seinem Schüler gemacht, und ihn für die so schöne Mutterſprache (της οἰκειας γλωττης, της παντα καλης) ganz eingenommen, ihn ohne Unterlaß mit des Wortes Wohlthaten beschenkend. Denn Boris war auch sonst für guten Unterricht und für alles Gute empfänglich. Unter ihm fing das Volk der Bulgaren an, der göttlichen Taufe und des Christenthums theilhaft zu werden. Da nämlich die heiligen Cyrill und Method die Menge der Gläubigen sahen und wie sehr diese geistlicher Speise bedürfen, so erfanden sie, wie oben gesagt, neue Schriftzeichen und verfertigten die Uibertragung der Schrift ins Bulgarische, damit das Volk der Bulgaren den scythischen Irrthümern entrissen,

Christum, den wahren und unfehlbaren Weg erkennte. Die Berufung dieser Nation geschah im J. der Welt 6577 (d. i. 869)."

§. 9. Zeugnisse für Method allein, als Erfinder der slawonischen Schrift.

Auch der ungenannte Verfasser des Aufsatzes de Conversione Bojoariorum, der um das J. 873 schrieb, erwähnt der neu erfundenen slawonischen Buchstaben, doch ohne den Urheber derselben zu nennen. Doch gaben seine Worte Anlaß, daß einige den Method für den Erfinder der slawischen Buchstaben hielten. Dieser Ungenannte, als ein zur salzburger Diöcese gehöriger Geistliche, sah die Einführung der slawonischen Liturgie in Pannonien als einen Eingriff in die Rechte der salzburger Erzbischöfe an, und erzählt, daß der Erzpriester Richpald Pannonien verlassen hätte, weil er die Zurücksetzung der lateinischen Sprache und römischen Lehre nicht habe ertragen können. Bei dieser Gelegenheit nun erwähnt er der neu erfundenen slawischen Buchstaben: Qui multum ibi demoratus est, usque dum quidam Graecus Methodius nomine, noviter inventis Slavinis literis, linguam latinam doctrinamque romanam atque literas auctorabiles latinas philosophice superducens; vilescere fecit cuncto populo ex parte missas et evangelia ecclesiasticumque officium illorum, qui hoc latine celebraverunt. Quod ille ferre non valens, sedem repetivit Juvaviensem.

Noch immer konnte der salzburger Priester im J. 873 die slawischen Buchstaben für eine neue Erfindung ansehen, wenn sie gleich durch ihren ersten Erfinder Constantin schon etwa seit 18 oder 13 Jahren den Slawen bekannt wurden. Um den eigentlichen Urheber mochte sich die Salzburger Klerisey wenig bekümmern. Daß Aventin den Method zum Erfinder der slawischen Buchstaben machte, läßt sich begreifen, da schon Bernard von Kremsmünster die Stelle des salzburger Ungenannten mißverstanden. Post hunc, er nannte den Osbald, wo er den Erzpriester Richpald hätte nennen sollen, interjecto aliquo tempore supervenit quidam Sclavus ab Histriae et Dalmatiae partibus nomine Methodius, qui adinvenit sclavicas literas et sclavice celebravit divinum officium et vilescere fecit latinum; tandem fugatus a Karantanis partibus intravit Moraviam ibique quiescit. Wie schlecht hat doch Bernard seinen Autor, den er vor sich hatte, commentirt! Nicht aus Dalmatien, nicht aus Istrien kam Method nach Pannonien, sondern aus Bulgarien nach Mähren, und ward vom Papst Adrian zum Erzbischof von Mähren und Pannonien (also auch in dem Gebiete des slawischen Fürsten Hezil) eingesetzt, vom Papste Johann VIII. bestätigt und gegen die Salzburger Ansprüche in Schutz genommen.

Was soll man endlich von dem gehässigen Urtheil einer um das J. 1060 zu Salona in Dalmatien gehaltenen Synode, die den Method für einen Ketzer

anſah, ſagen? Es ward da beſchloſſen, daß niemand mehr in ſlawoniſcher, ſondern nur in lateiniſcher und griechiſcher Sprache Meſſe leſen ſoll. Denn ſie ſagten, wie der Archidiacon Thomas erzählt, die gothiſchen Buchſtaben ſeyen von einem Ketzer Methodius erfunden, der in der ſlawoniſchen Sprache vieles gegen die katholiſche Lehre geſchrieben hätte, und deßhalb ſey er, wie man erzähle, durch Gottes Urtheil eines gähen Todes geſtorben. **Dicebant enim goticas literas a quodam Methodio haeretico fuisse repertas, qui multa contra catholicae fidei normam in eadem sclavonica lingua manendo conscripsit. Quam ob rem divino judicio repentina dicitur morte fuisse damnatus.**

Dieſen Leuten war gothiſch und ſlawiſch einerley; auch mochten ſie nicht wiſſen, daß Methods Rechtgläubigkeit ſelbſt der Papſt Johann VIII. anerkannt habe.

Nach einem griechiſchen Fragment, das Banduri in ſeinem Imper. orient. abdrucken ließ, ſollen die ruſſiſchen Buchſtaben von den gelehrten Gehülfen Cyrill und Anaſtaſius, welche den unter K. Baſilius zu den Ruſſen geſendeten ungenannten Biſchof begleiteten, erfunden worden ſeyn. Als ſie ſahen, ſagt der Grieche, daß das rohe Volk die griechiſchen 24 Buchſtaben nicht erlernen könne, übergaben ſie ihm 35 von ihnen erfundene und gezeichnete Buchſtaben, deren Namen nun

folgen: ἀε u. ſ. w.*) Allein dieſes Fragment iſt viel zu neu, als daß wir ſeine Ausſage beachten könnten. Man ſehe, wie ſich Schlözer in ſeinem Neſtor (II. 246. und III. 222) darüber luſtig macht.

§. 10. Verſchiedene Benennungen der ſlawoniſchen Schrift.

Mit vollem Rechte nennt man alſo die von Cyrill erfundene Schrift nach ihrem wahren Urheber, die Cyrilliſche, wenn ſie gleich der Sprache wegen, nach deren Lauten das griechiſche Alphabet mit einigen neuen Schriftzeichen vermehrt werden mußte, allgemein die ſlawoniſche Schrift genannt wird. In Dalmatien nannte man ſie Cyrilitza, um ſie von der Bukwitza, d. i. von der glagolitiſchen neuern Schrift, zu unterſcheiden. Vor der Einführung der letztern, die man wohl auch von ihrem vorgeblichen Urheber Hieronymus, die hieronymiſche nennt, war die genaue Unterſcheidung nicht ſo nothwendig, wie jetzt. Sie hieß alſo ehedem nur die ſlawoniſche Schrift. So nennt ſie der Ruſſe, der die alte Chronik Neſtors mit dem X. Kap. vermehrte, ſchlechtweg gramota slovenskaja, ſloweniſche Schrift. Man höre ihn: Es war Eine ſloweniſche Zunge (jazyk slovenesk); und nach einer Parentheſe, worin die Slawen an der Donau, Mähren, Böhmen, Ljachen, Poljanen jetzt

*) Zwiſchen ζεπλεα und κακω ſtehen ἡ, ζεη. Es muß ηζεη ſo getheilt werden, daß ηζε voran ſtehe und dann η folge, alſo ηζε, η.

Ruſſen genannt, als Völker dieſer Zunge aufgezählt werden, fährt er fort: in dieſer (Zunge, Sprache) wurden zuerſt Bücher in Mähren überſetzt. Dieß heißt die ſlawoniſche Schrift, und dieſelbe Schrift iſt in Rußland und in der Bulgarey an der Donau. (Sim bo pervoje preloženy knigy Moravje.*) Polozeni bei Schlözer iſt wohl nur ein Schreib- oder Druckfehler.

In Anſehung aber der Völker, die ſich in ihren Kirchenbüchern der alten ſlawoniſchen Schrift bedienen, kann man ſie wohl auch Ruſſiſch, Bulgariſch und Serbiſch nennen. So nannte ſie der Hradiſcher Mönch in Mähren im 12ten Jahrhunderte bulgariſche Buchſtaben. Hac ipsa tempestate Cyrillus et Methudius inventis Bulgarorum literis verbum Dei praedicaverunt Moravicis. Und Koſmas konnte in dem von ihm concipirten Briefe, den er die Fürſtin Mlada vom Papſte Johann XIII. an ihren Bruder Boleſlaw überbringen läßt, den Bulgariſchen, Ruſſiſchen und Slawoniſchen Kirchengebrauch für einen und denſelben nehmen (non secundum ritus Bulgaricae gentis vel Ruziae aut Sclavo-

*) Schlözer nahm sim für den Dativ des Plurals und überſetzte daher: für dieſe (Völker). Allein sim iſt hier der Inſtrumental im Singular, und bezieht ſich auf jazyk, alſo sim (jazykom), d. i. in dieſer Sprache. Eben ſo unrichtig wird kniga oder knigy durch Bibel überſetzt.

nicae linguae). Theseus Ambrosius nennt die slaw. Schrift die macedonische; die dalmatische Chronik kroatische Schrift, unter welcher Benennung in spätern Zeiten die glagolitische zu verstehen ist.

§. 11. Hat Cyrill die glagolitische Schrift erfunden?

Dobner warf 1785 zu Gunsten der römisch-katholischen Glagoliten in Dalmatien die Frage auf, ob das heut zu Tage sogenannte cyrillische Alphabet für eine wahre Erfindung des h. slawischen Apostels Cyrill zu halten sey? Und ging in der Beantwortung derselben so weit, daß er die erst im 13ten Jahrhunderte aufgekommenen, dem h. Hieronymus fälschlich zugeschriebenen glagolitischen Schriftzüge für die eigentliche und wahre Erfindung Cyrills und Methods im ganzen Ernste erklärte. Er behauptete daher, daß die Schismatiker das bei den Russen, Serbiern und Bulgaren in ihren ältesten Kirchenbüchern gebrauchte Alphabet später aus dem Griechischen und Glagolitischen zusammen gestoppelt hätten. Dieß grundlose Vorgeben habe ich in meinen frühern Schriften oft gerügt. Dasselbe that auch Schlözer in seinem Nestor (III. 188. 189). Ganz besonders aber hat sich Hr. Karamsin im 1ten Theile seiner Russischen Geschichte (Note 267) mit der umständlichen Widerlegung der Dobnerischen Scheingründe abgegeben. Ich kann noch hinzusetzen, daß nach der neuesten, durch Herrn Kopitar auf meine Bitte zu Paris unternommenen Untersuchung der vorgeblich

acht- oder neunhundertjährigen glagolitischen Handschrift in der kön. Bibliothek N. 2340, aus welcher die Benediktiner in ihrem neuen Lehrgebäude der Diplomatik das sogenannte Bulgarische Alphabet Kolumne IX. lieferten, diese alte Handschrift nicht bulgarisch, sondern lateinisch ist, in welcher aber auf einem einzelnen eingehefteten Blatte (höchstens aus dem 14ten Jahrhundert) ein glagolitisches Alphabet zu finden, mit der sonderbaren Uiberschrift Abecenarium (sic) Bulgaricum, durch welche die gelehrten Benediktiner getäuscht worden sind, daß sie ein glagolitisches Alphabet für bulgarisch ausgaben. Ludwig I. König von Ungern brach 1366 in die Bulgarey ein, zu Lippa in Banat traf er schismatische Slawen an, die er bekehren ließ. Er gab ihnen, wie Thuroz meldet, Priester secundum translationem S. Hieronymi, d. i. glagolitische Priester. Wenn nun der reisende Franzose zu einem solchen Priester in der Bulgarey kam, und sich das Alphabet aufschrieb, so begreift man doch einigermassen, warum er es für ein bulgarisches A B C hielt. So hätten denn die Glagoliten keine so alten Handschriften mit ihren Schriftzügen aufzuweisen, als die Russen mit den cyrillischen. Uiber den glagolitischen Psalter vom J. 1222, der aus einem viel ältern von Nicolaus einem Klerikus von Arbe abgeschrieben worden, sind meine Glagolitica S. 22 nachzulesen. Daß er aus einem mit cyrillischen Buchstaben geschriebenen geflossen, d. i. daß ein cyrillischer Psalter

ihm zum Grunde liegt, der mit glagolitischen Buchstaben umschrieben worden, daran wird nun niemand mehr zweifeln.

§. 12. Was hat eigentlich Cyrill, was Method übersetzt?

Wer könnte wohl jetzt diese Frage genugthuend beantworten. Der eine macht den Cyrill allein zum Uibersetzer aller slawonischen Bücher, der andere läßt auch Method daran Theil nehmen. Wir wollen also hier nur die ältern Stimmen sammeln. Nach dem Exarchen Johann (oben S. 43) übersetzte Cyrill blos eine Auswahl aus den Evangelien und dem Apostel, d. i. nur die Lectionen durchs ganze Jahr hindurch, wie sie aus den Evangelien der römische rutheniſche Codex N. 1. bei Assemani (VI. 564. und I. 100.) enthält und deßhalb auch überschrieben ist: Evangelije všednevne. Bei den Russen heißen sie aprakos, bei den Griechen ἐυαγγελια ἐκλογαδια. Ein solches Evangelienbuch ist das Ostromirische auf Pergament im J. 1056 von Gregor Diakonus für den Nowogoroder Pasadnik Joseph Ostromir geschrieben. Durch den auch im Auslande rühmlichst bekannten russischen Mäcen, den Staatskanzler Grafen Rumianzow, erhielt ich ein schönes und genaues fac simile mehrerer Stücke, nebst einer vollständigen Beschreibung dieses schätzbaren, des ältesten bis jetzt bekannten, slawonischen Codex, mit philologischen Anmerkungen von dem gründlichen Kenner der alten slawonischen Sprache Alexander Wostokow, wovon ich bei

anderer Gelegenheit guten Gebrauch machen werde. Daß dieſer Codex die unveränderte Cyrilliſche Uiberſetzung größtentheils enthalte, daran zweifle ich ſelbſt nicht. Ich ſage aber mit Bedacht größtentheils, weil ich im 1ten Kap. Johannis doch einige, wiewohl geringe Veränderungen des Textes nachweiſen kann, die von einem unberufenen Verbeſſerer, der ſich noch genauer an das griechiſche Original halten wollte, herrühren mögen.*) Das Vater unſer aus Matthäi Kap. 6. halte ich ganz für die urſprüngliche cyrilliſche Uiberſetzung ohne ſpätere Veränderung. (ſ. die Tafel). Die erſte lat. Leg. ſagt ausdrücklich, die Mähren hätten ſich gefreuet als ſie hörten, daß ihre Lehrer, die ſie ſich ausbaten, die Reliquien des h. Clemens und das in ihre (ſlawoniſche) Sprache von dem obgenannten Philoſophen überſetzte Evangelium mitbrächten (et Evangelium in eorum linguam a Philosophb praedicto translatum). Cyrill überſetzte wahrſcheinlich zuerſt die ganzen vier Evangelien, wie ſie der Codex vom J. 1144 in der Synodalbibliothek zu Moſkau N. 404 enthält, woraus Ka-

*) Ich will nicht entſcheiden, ob das dreymal vorkommende bjaše nicht älter ſey, als hier bje. Aber V. 2 halte ich ot boga für älter als u boga. So auch V. 3 vso tjem by für älter als i tjem vsa byšja. V. 5 iſt nepostiže freyer und gewiß auch ſchöner von Cyrill überſetzt und folglich älter als objat, wenn dieſes gleich dem Griechiſchen *καταλαβεν* buchſtäblich entſpricht.

ramsin in seiner russ. Gesch. Note 529 aus Joh. Kap. I. eine Probe mittheilte. S. Peter Köppens Spisok rusk. Pam. S. 34. Dasselbe gilt auch vom Apostel, worunter die Apostelgeschichte und alle Briefe der Apostel verstanden werden. Auch von diesem Buche lassen sich mehrere Lectionarien nachweisen, die zur Bequemlichkeit der Leser so eingerichtet sind, daß die Lectionen nach den Festen des Jahres fortlaufen. Drey von ältern habe ich bei Griesbach (Nov. Test. graec. Vol. II.) S. 19, 20 angezeigt, davon zwey ohne Jahrzahl, eines vom J. 1307 (nicht 1370 wie bei Griesbach), und einen vierten (serbischen) Codex vom J. 1324 habe ich in der Vorrede meiner Instit. L. slav. S. 33 beschrieben. Diocleas schreibt dem Cyrill die Uibersetzung der Evangelien, des Psalters, und dann des ganzen alten und neuen Testaments, und der Messe (der griechischen Liturgie) zu.*) Was das ganze alte Testament betrifft, daran ist wohl zu zweifeln, da keine alten Codices nachgewiesen werden können. Und in Betreff des neuen Testaments muß die Apocalypse ausgenommen werden. In der Dalmatischen Chronik, die Markus Matulus 1510 übersetzte, deren Original

*) Nämlich des Basilius und Chrysostomus. Diocleas sagt ja ausdrücklich more Graecorum. Assemani will doch (III. 123. 129.) das Gegentheil behaupten. Die slawisch-römische Messe ist ja erst durch die Glagoliten in Dalmatien in Gang gekommen.

in der vaticaniſchen Bibliothek zu Rom unter N. 7019 zu finden iſt, werden anſtatt des Pſalters die Epiſteln genannt. I istumacij Evangelia i sfe pistule criquene, aber auch gleich darauf i tacho staroga chacho novoga zachona (ch iſt wie k zu leſen). Gewöhnlich aber wird von ſpätern Schriftſtellern die Uiberſetzung der zum Gottesdienſt gehörigen Bücher beiden Apoſteln zugeſchrieben. Daß ſie die nöthigſten Bücher, als ſie nach Rom berufen wurden, in Abſchriften in Mähren zurückließen, leſen wir in der erſten Legende. Manserunt igitur, heißt es n. 7., in Moravia per annos quatuor et dimidium et direxerunt populum illius in fide catholica et scripta ibi reliquerunt omnia, quae ad ecclesiae ministerium videbantur necessaria. Wozu hätten ſie auch die ſlawoniſchen Bücher nach Rom bringen ſollen? Selbſt das Vorhergehende zeigt an, daß ſie gleich bei ihrer Ankunft in Mähren, alſo einige Jahre vor 867 den ſlawoniſchen Gottesdienſt auch hier eingeführt haben. Wie ſoll man die Worte: coeperunt itaque ad id, quod venerant, studiose peragendum insistere, et parvulos eorum literas edocere, officia ecclesiastica instruere; anders deuten? Deßhalb ſind ſie ja nach Mähren eingeladen worden, um das in der Bulgarey begonnene Werk auch in Mähren fortzuſetzen. Frägt man, welche Bücher es geweſen ſind, die ſie in Mähren zurückließen, ſo mag jetzt der Interpolator des Neſtors antworten. Er nennt von

den durch Cyrill und Method überſetzten Büchern den Apoſtel, das Evangelium, den Pſalter, den Oktoich (das achtſtimmige Odenbuch), aber er ſetzt unbeſtimmt hinzu: und andere Bücher. (Bei Schlözer 185). Nebſt dieſen wird noch in der neuen ruſſiſchen Legende das Liturgiarion (Meßbuch), und der časoslov (Stundenbuch, horologium), bei den Lateinern die Officia, oder das Brevier, angeführt. Der Kiewer Metropolit Eugenius in ſeinem hiſtoriſchen Lexikon der ruſſiſchen Schriftſteller geiſtlichen Standes zählt noch unter die älteſten Bücher, von denen ſich uralte Handſchriften nachweiſen laſſen, auch noch den Paremeinik, ein Buch, das Salomons Sprichwörter enthält, ohne deſſen Uiberſetzung gerade den Slawenlehrern zuzuſchreiben. Wenn der vermeyntliche bulgariſche Exarch Johann in der Vorrede zu dem Buche Nebesa dem Method allein die Uiberſetzung von 60 Kirchenbüchern zuweiſet, ſo würde man Noth haben, ſie alle namentlich anzuzeigen. Method als Erzbiſchof ließ wohl noch einige Uiberſetzungen durch Andere beſorgen, daß er ſich aber ſelbſt und allein damit abgegeben, iſt nicht erweislich, auch nicht wahrſcheinlich. Aber auch Neſtors Interpolator ſagt: „Method nun ſetzte zwey Popen, ſehr geſchwinde Schreiber, nieder, und er überſetzte alle Bücher völlig aus der griechiſchen in die ſlawoniſche Sprache in ſechs Monaten, vom März anfangend bis zum 26ten Oktober.“ Dieß ſchien ſchon den Abſchreibern unwahrſcheinlich, daher ſteht in einigen Handſchriften: ſie überſetzten

anstatt er übersetzte. Allein die genaue Bestimmung der Zeit macht die ganze Erzählung sehr verdächtig. Und selbst Schlözer gesteht, daß diese ganze Stelle fast ein neueres Einschiebsel zu seyn scheine.

§. 12. Welche Werke werden dem heil. Cyrill noch zugeschrieben?

Sarnicius will zu Erfurt in Reuchlins Bibliothek des alexandrinischen Patriarchen Cyrill Buch wider Julian in slawonischer Sprache gesehen haben. Dieses Buch meynte Středowsky, habe unser Cyrill aus Verehrung für den Patriarchen Cyrill ins Slawonische übersetzt. Auch Kohl ließ dieß gelten und führt noch eine geschriebene Anmerkung zu Hahns Buche an, worin gesagt wird, daß sich in der Bibliothek zu Polotsk Bücher von griechischen Vätern finden, die Method und Constantin ins Slawonische übersetzt hätten. Dagegen erinnert Schlözer: was Kohl 131 und 210 von andern Cyrillischen Uibersetzungen anführt, die sich noch in Erfurt und Polotsk befinden sollen, ist wohl Fabel. Daß sich Uibersetzungen von griechischen Vätern in Rußland und in serbischen Klöstern vorfinden, ist aus verschiedenen Verzeichnissen der Handschriften sichtbar. In dem gedruckten Kataloge der slawischen Handschriften, die Graf Tolstoy sammelte, kommen Cyrills von Alexandrien Homilien gar oft vor. Wer dürfte aber sogleich schließen, daß sie von unserm Cyrill übersetzt wären. Man hat doch nach seinem Tode nicht aufgehört, Schriften grie-

chiſcher Väter zu überſetzen, wenn wir gleich die wenigſten Uiberſetzer ihrem Nahmen nach können. Mit welchem Grunde konnte alſo Stredowſky Cyrills von Alexandria Bücher in ſlawoniſcher Uiberſetzung dem ſlawiſchen Apoſtel Cyrill zuſchreiben? Gewiß mit keinem gültigen. Dieß gilt auch von andern Uiberſetzungen der hh. Väter, die ein Ungenannter zu Polotſk ſah. Häufig kommen die Katecheſen des Cyrills von Jeruſalem in ruſſiſchen Bibliotheken vor, davon auch der Gneſner Erzbiſchof Jakob Uchanſki Exemplare in ſlawoniſcher Sprache aus der Bulgarey und Macedonien erhalten hat. Dieſer theilte dem Joh. Grodek, der ſie aus dem Griechiſchen lateiniſch überſetzte, zur Vergleichung auch eine polniſche Uiberſetzung mit. Schon Poſſevin nennt unter den ins Slawoniſche überſetzten Büchern, von denen er bei ſeinem Aufenthalt in Rußland hörte, ein Buch des Cyrills von Jeruſalem. Wer wollte oder dürfte unſern Cyrill zum Uiberſetzer davon machen? Wie aber, wenn ſich Sarnicius in Beſtimmung des Inhalts geirret hätte? Wenigſtens iſt von Cyrills Buche gegen Julian in ſlawoniſcher Sprache noch keine Handſchrift in Rußland entdeckt worden.

Die lateiniſchen Apologen unter dem Titel: Quadripartitus Apologeticus, ſonſt auch Speculum sapientiae, davon Panzer einige Ausgaben aus dem 15ten Jahrhunderte anführt, werden gewöhnlich einem Biſchofe Cyrill zugeſchrieben. Frägt man nun welchem, ſo bekommt man verſchiedene Antworten.

Goldaſt, der ein Exemplar des alten Druckes beſaß, ſpricht davon noch zweifelhaft: Habeo B. Cyrilli episcopi Apologeticum quadripartitum seu speculum sapientiae, haud scio, utrum huic Cyrillo Moravico adscribendum. Comment de R. Boh. jur. T. 1. p. 715. (β). Johann Alex. Braſſicanus beſaß die Handſchrift, die jetzt in der kaiſ. Hofbibliothek Cod. univers. Nro. 84. bezeichnet iſt. In dieſer folgt auf das Quadripartitum Cyrilli ein Werklein mit dem Anfange: Temporibus Berengarii hujus nominis primi, und dann S. 129 die Lectionen von Cyrill und Method für das Brevier: Hodierna festivitas etc. (Oben §. 4.) Dieſer Verbindung ungeachtet ſchrieb doch J. A. B. zu Ende der Apologen die Anmerkung bei: hosce dialogos, neque asseruerim, neque abnuerim sancti Cyrilli esse, non quidem ob sermonis simplicitatem — sed qnia Berengarius posterius regnavit. Alſo auch er wollte nicht hierüber entſcheiden. Der Jeſuit Balthaſar Corderius, der dieſe Apologen aus einer Corviniſchen Handſchrift der kaiſ. Bibliothek zu Wien 1630. 12. herausgab, verfiel gar nicht auf den Slawenapoſtel, ſondern blieb nur ungewiß, ob er ſie dem Cyrill von Alexandrien oder dem C. von Jeruſalem beilegen ſollte, da die Handſchrift mit dem Worten ſchließt: Explicit Apologeticus Cirilli episcopi grecorum, translatus de Greco in Latinum 1443. Sein Ordensbruder Henſchenius urtheilte viel richtiger, indem er aus Labbé wußte, daß

dieſe Apologen urſprünglich nicht griechiſch, ſondern lateiniſch abgefaßt wären, und wünſchte nur zu erfahren, ob ſich in ſlawoniſchen Schriften nicht eine Spur von dem wahren Verfaſſer entdecken ließe. Balbin entdeckte eine böhmiſche Uiberſetzung in alten Handſchriften unter dem Nahmen des ſlawiſchen Apoſtels, wie er in ſeiner Epitome S. 9. vorgibt, und behauptete nun getroſt, man könne daran gar nicht mehr zweifeln, daß unſer Cyrill der wahre Verfaſſer dieſer Apologen ſey, die von ihm zuerſt in griechiſcher Sprache geſchrieben und ſpäter entweder von ihm ſelbſt oder von jemand andern ins Slawiſche überſetzt worden wären. Niemand nahm Balbins Behauptung williger als Stkedowſky an. Allein in der böhmiſchen Handſchrift der öffentlichen Bibliothek zu Prag, die ich in der Geſchichte der böhm. Sprache S. 295 beſchrieb, iſt Cyrills Nahme nicht zu finden, und ſchwerlich hat Balbin noch eine andere geſehen; wohl aber mag ihm die von Niklas Konac 1516 beſorgte Ausgabe in die Hände gekommen ſeyn, und in dieſer ſteht freylich der h. Cyrill Biſchof auf dem Titel: zrcadlo mudroſti ſwatého Czrhy Biſkupa, doch ohne nähere Beſtimmung, welcher Cyrill gemeynt ſey. Der böhmiſche Nahme Crha entſcheidet hier nichts. Allerdings war ein Biſchof Cyrill Verfaſſer dieſer Apologen, der etwa im XIII. Jahrhunderte lebte. Er war aber keiner der heiligen Cyrille, ſondern Cyrillus episcopus alias Quidenon, laureatus poeta. Schon vor 44 Jahren habe ich die-

sen Cyrill in einer lateinischen Handschrift der öffentlichen Bibliothek vom J. 1462 entdeckt. S. Corr. in Both. d. p. 15. Slavin S. 286.

§. 13. Constantins Herkunft, Beruf und Mission.

Wo wir aus gleichzeitigen Urkunden nicht schöpfen können, müssen wir aus Noth auch andere wahrscheinliche Berichte gelten lassen. Daß Cyrill aus Thessalonich war und zwar von adeliger Geburt, dieß bezeuget Leg. Clem. und die mährische wiederholet es. (oben S. 20.) Diocleas nennet auch seinen Vater, einen Patricier, mit Nahmen: ex civitate Thessalonica, quidam Philosophus Constantinus nomine, filius cujusdam Leonis patricii.*) Der Russe in Nestors Chronik legt den Philosophen, die der Kaiser Michael zusammen rief, die Antwort in den Mund: „in Thessalonich ist ein Mann, Lev genannt, der hat zwey Söhne, die slawonisch verstehen und geschickt und Philosophen sind (i chitra i filosofa). Als das der Kaiser Michael hörte, schickte er nach Thessalonich (Seluň) zu Lew, schicke uns eilig deine Söhne Method und Konstantin.“ Seiner Geistes-

*) Stredowsky, der nach S. 207 den Diokleas nicht kannte, nennt den Vater Constantin mit dem Beinahmen Philoseph, und beruft sich auf ein polnisches Brevier und auf seinen Hirßmenzel. Er soll de illustrissimo Romanorum genere, civis ac patricius Romanus gewesen seyn, soll den Hof zu Constantinopel verlassen, und sich nach Thessalonich begeben haben.

fähigkeit und Gelehrſamkeit wegen ward Konſtantin Philoſoph genannt. Bei Diocleas iſt er vir sanctissimus atque in divinis scripturis profundissime a pueritia edoctus. Die dalmatiſche Chronik nennt zwar den Vater Leo nicht, ſpricht aber von ſeiner Gelehrſamkeit und Heiligkeit auf folgende Art: v tom vrimenu (unter Satimir) biſe u gradu, chiſe zouiſſe teſalonijcha iedan clovich mnogonaucen i filosof, imenom Chostane. I taj mux biſſe sasfima dobar i sfeta xiuota i u onom mistu velich mestar i velmi spametan (ſehr verſtändig) i od ditignstua mux sfet. Von ſeiner Sprachkenntniß reden Mehrere. Der Böhme (Leg. Lud.) ſagt: graecis et latinis apicibus sufficientissime instructus. Kenntniß der ſlawoniſchen legt ihm der Ruſſe bei. Chaſariſch lernte er erſt zu Cherſon. Andreas Dandulus ſpricht von mehreren Sprachen: Constantinus Thessalonicensis, cui papa Cyrillus nomen imposuit, vir catholicus, divinisque scripturis eruditus et in variis idiomatibus peritus*), regem Bulgarorum cum gente sua ad fidem convertit.

*) „Nicht nur ſein Griechiſch verſtand er vortrefflich, ſondern auch andre Sprachen; Latein las er leicht, auch Syriſch u. a. Sprachen.“ So die neueſte Ruſſ. Legende bei Schlözer S. 236. Das Armeniſche war ihm gewiß nicht unbekannt, da er einige Buchſtaben aus dem Armeniſchen in das ſlawoniſche Alphabet aufnahm.

Bei reiferm Alter führen ihn, den Constantin, seine Eltern in die Kaiserstadt (Constantinopel), wo er Priester geworden. Method, von welchem vor Constantins Sendung nach Mähren in der ersten Legende noch keine Erwähnung geschieht, scheint in den Mönchsorden getreten zu seyn. Es kommt eine Gesandschaft von Chasaren unter K. Michael nach Constantinopel. Sie bitten um einen christlichen Lehrer. Constantin wird seiner Beredsamkeit wegen zu dieser Mission bestimmt. Er geht dahin ab und lernt zu Cherson, wo er sich einige Zeit aufhält, chasarisch: ibique gratia discendi linguam gentis illius est aliquantulum demoratus.*) Hier hatte er das Glück, den Körper des h. Clemens zu entdecken. Er geht nun in das Chasarenland, das er ganz bekehrt haben soll, obgleich noch lange nach ihm der größte Theil keine Christen waren. Nach seiner Zurückkunft von der chasarischen Mission, schickt der

*) Schon Assemani widerlegte den Irrthum, daß Constantin zu Cherson slawisch gelernt hätte, indem er die Chasarische Sprache für türkisch erklärt. Besser belehrt uns hierüber Hr. Frähn in seinen Auszügen de Chasaris etc. aus arabischen Schriftstellern. S. 15 heißt es: Lingua Chasarorum a Turcica et Persica differt, nec ullius populi lingua commune cum ea habet. Und S. 27 in der 75ten Note aus Ibn Haukal: Lingua Bulgharorum similis est linguae Chasarorum. Burtasi alia utuntur lingua. Similiter Russorum lingua a lingua Chasarorum et Burtasorum differt.

mährische Fürst Rastislaw (zwischen 861—863) seine Gesandten an K. Michael und bittet sich einen Lehrer aus, von dem sein Volk lesen lernen, und in dem christlichen Gesetze vollkommener unterrichtet werden könnte. So nach der ersten Legende, die die Bekehrung der Bulgaren ganz übergeht. Allein, wenn auch die Gesandschaft aus Mähren an K. Michael nicht etwa eine bloße Ausschmückung seyn sollte, so ist doch aus Diockas und selbst aus der Leg. Lud., aus Dandulus, aus der mährischen Legende, aus dem Biographen des Clemens mehr als wahrscheinlich, daß Constantin und Method an der Bekehrung der Bulgaren arbeiteten. Um sich mehr Eingang zu verschaffen, erfand Constantin, wo nicht schon zu Constantinopel, doch gewiß in der Bulgarey, die slawonische Schrift und übersetzte das Evangelium u. s. w. Die Einführung des slawischen Gottesdienstes mußte natürlich auch bei andern slawischen, schon eher getauften Völkern den Wunsch erregen, solche Lehrer zu erhalten. Dieß gab Anlaß, sie nach Mähren einzuladen, es möge nun durch eine Gesandschaft an Ks. Michael oder auf eine andere Art geschehen seyn. Wenn es nun in der ersten Legende heißt: cujus precibus annuens Imperator eundem super nominatum Philosophum ad se venire rogavit eumque illuc, id est, in terram Sclavorum simul cum Methodio germano suo transmisit, so entsteht die Frage, woher ließ ihn der Kaiser rufen? Dobner meynt, Constantin müsse aus der Bulgarey nach Constantinopel gekommen seyn.

So konnte ihn der Kaiser zu sich kommen lassen. Der Russe in Nestors Chronik, der, um die Gesandschaft noch wichtiger zu machen, nebst Rostislaw auch die Fürsten Swjatopolk und Koczel nennt, die sich an Ks. Michael wenden, glaubte, der Kaiser habe nach Thessalonich an ihren Vater Leo geschickt und beyde Brüder von dort nach Constantinopel beschieden, und beyde hätten sich vom Kaiser erbitten lassen. Nun gehen Constantin und Method nach Mähren. Man nimmt sie mit Freuden auf. Vier und ein halbes Jahr bleiben sie daselbst, predigen, und richten den Gottesdienst in slawischer Sprache ein. Sie werden endlich vom Papste Nicolaus 867 nach Rom beschieden. Wenn man die Taufe des Bulgarischen Königs Boris (Bogoris) mit Pagi auf das J. 861 setzt, so haben die fünfthalb Jahre ihres Aufenthalts gar keine Schwierigkeit, weil sie die Bulgarey im J. 863 verlassen konnten. Nimmt man das J. 865 mit Assemani für die Taufe des Königs an, so würde ihr Aufenthalt in Mähren auf $2\frac{1}{2}$ Jahr beschränkt werden müssen. Doch Assemani weiß auch dafür Rath, indem er glaubt, die $4\frac{1}{2}$ Jahr auf ihren Aufenthalt in beyden Ländern beziehen zu dürfen. Wenn sie auch 863 das Land Mähren betraten, so konnten sie doch mittlerweile vor 867 auch einmal oder auch öfter in die Bulgarey zurückkehren, und den König zur Annahme der Taufe bewegen, Cyrill durch Gründe, Method durch ein Gemälde (hievon unten.) So läßt der Russe (bei Schlözer 214) den Constantin erst bei der Rückkehr aus

Mähren in die Bulgarey gehen, um daſelbſt zu lehren. Nicht jetzt erſt, wo Method allein in Mähren als Biſchof bleibt, ſondern vor ihrer Ankunft in Mähren, und auch während ihres fünfhalbjährigen Aufenthalts daſelbſt, arbeitete Conſtantin an der Bekehrung der Bulgaren. Wenn gleich die ſpätern Legenden erzählen, Cyrill ſey aus Andacht nach Rom gegangen (causa devotionis, causa orationis, peregrinationis causa,) um als Pilgrim daſelbſt ſein Gebeth zu verrichten, ſo iſt doch aus den frühern Berichten ganz gewiß, daß beyde Brüder vom Papſte Nicolaus dahin beſchieden worden ſind: Mandavit et ad se venire illos literis apostolicis invitavit, ſagt die erſte Legende. Die zweyte: quapropter mandavit per lit. apost. illos ad se venire Romam. Diocleas: Regnante vero Suetopelek misit papa Stephanus (?) literas ad venerabilem virum Constantinum doctorem, vocans eum ad se: audierat enim de eo, quod sua praedicatione converti fecerat innumerabilem gentem, et ob hanc causam desiderabat eum videre, und weiter unten: et valedicens omnibus secundum apostolicum dictum Romam pergere festinabat.*) Daſſelbe

*) Lucius glaubte, Diocleas rede von Stephan dem fünften (885—891). Da dieſer aber ſeinen Swetopelek, den er aus Mähren nach Dalmatien verſetzt, auf den Saramir (Satimir, Swetimir) folgen läßt, ſcheint er wohl einen frühern Stephan gemeynt zu haben, worin

wiederholet die dalmatiſche Chronik: i ode (lies onde) pribiua chragliuiuchij Sfetipuch (Swatopluk) chogi Costanc biſſe obratj. I tada biſse papa Stipan i posla listoue cha sfetu muxu Costancu zouuchi ga ch sebij, jere sliſao biſſe chacho pripouidaſſe viru Isusovu i da biſse tolich puch obratio na viru Isusovu, i zato ga viditi zeliſe. Sie treten nun die Reiſe nach Rom an, finden aber den Papſt Nicolaus todt. Er ſtarb den 13. Nov. 867 und den 14. December folgte ihm Adrian. Als Papſt Adrian vernommen, daß Conſtantin die Reliquien des h. Klemens mitführte, ging er ihnen vor die Stadt mit der Kleriſey und dem Volke entgegen. Beyde Brüder werden (nach der erſten Leg.) nun gleichſam aus Dankbarkeit zu Biſchöfen geweihet, ihre Schüler aber, die ſie mit ſich nahmen, zu Prieſtern und Diakonen. Multis itaque gratiarum actionibus praefato Philosopho redditis, consecraverunt ipsum et Methodium in episcopos, nec non et caeteros

er ſich aber gewaltig irrt, wie überhaupt ſeine Chronologie ganz fehlerhaft iſt. Kein Wunder alſo, wenn Andreas Cacich in ſeinem Razgovor ugodni naroda slovinskoga (Venedig 1759. 4.) S. 22 dieſe Begebenheit zwiſchen 720 — 756 ſetzt, den Papſt aber, der den Cyrill nach Rom berief, nicht mit Nahmen nennt. Wie war es ihm aber möglich, S. 12 den h. Cyrill mit Method zu verbinden, und dem letztern S. 8 das Jahr 880 anzuweiſen?

eorum discipulos in presbyteros et diaconos. Aſſemani wirft (Tom. III. 109.) die Frage auf: Iſt Cyrill Biſchof geweſen? und beantwortet ſie mit nein. Denn er kann nicht begreifen, wie Papſt Johann VIII. nach zwölf Jahren ihn hätte ſchlechtweg Conſtantin den Philoſophen nennen können, wenn er geweihter Biſchof geweſen wäre. Er meynt alſo, Cyrill habe das ihm angetragene Bisthum ausgeſchlagen und es ſeinem Bruder überlaſſen, weil die 2te Leg. ſagt episcopatui renuncians habitum induit monachalem. Allein renuncians iſt doch mit recusans, wie es Aſſemani nimmt, nicht einerley. Vielmehr ſetzt die 2te Leg. voraus, daß er Biſchof geweſen, und ſich des Bisthums begeben habe. Er mag immerhin die biſchöfliche Weihe empfangen haben zu gleicher Zeit mit ſeinem Bruder, von dem wir ſicher wiſſen, daß ihn Papſt Adrian ordinirte; aber er (Cyrill) hat das ihm beſtimmte Bisthum nicht angenommen, weil er etwa nach der Conſecration erkrankte, oder Altershalber ſich zu ſchwach fühlte, es würdig zu bekleiden. Leicht war es dem beleſenen Aſſemani, den elenden Katalogus der Olmützer Biſchöfe, den Auguſtin von Ollmütz herausgab, zu wiederlegen, worin es heißt, Cyrill als erſter Erzbiſchof von Mähren habe vom Papſte Nicolaus im J. 887 den Sitz zu Welehrad bekommen. Dieſer, nachdem er der Kirche faſt fünf Jahre vorgeſtanden, habe das Erzbisthum abgetreten, und mit des Papſtes Adrian Erlaubniß ſeinen Bruder der Welehrader

Kirche vorgesetzt. Wie läßt sich dieß mit andern ganz gewissen Nachrichten vereinigen? Cyrill kam unter Adrian nach Rom, er stirbt daselbst und kommt nicht mehr nach Mähren, wie läßt sich es nur denken, daß er einige Zeit der mährischen Kirche als Bischof vorgestanden? Dieß kann nur von seinem Bruder Method mit Gewißheit behauptet werden.

In der ersten Legende steht auch kein Wort davon, daß man dem Cyrill in Rom wegen Einführung der slawonischen Sprache beim Gottesdienste Vorwürfe gemacht hätte, weßhalb er sich auf die Art hätte vertheidigen müssen, wie es die Leg. Lud. erzählt, und alle andern es ihr nachschreiben. Nach der griechischen Biographie des Bulgaren hätte der Papst die ihm vorgelegte Uibersetzung gebilligt, und nach dem Russen (bei Schlözer 183) hätte er sogar diejenigen in den Bann gethan, welche die slawonischen Bücher verlästerten. Hier gilt Balbins richtige Bemerkung: quod SS. Cyrilli (seu Constantini) et Methodii gesta attinet, sciant lectores ita illa esse confusa, ut quod uni tribuitur, ab aliis alteri tribuatur. Miscell. IV. 7. So auch hier. Method war der erste Erzbischof von Mähren, man machte aber den Cyrill dazu. Method war beschuldigt, daß er in slawonischer Sprache die Messe lese, man erzählt dieß von Cyrill, der sich deßhalb habe vertheidigen müssen. Man versetzte also dasjenige, was erst im J. 879 unter Papst Johann VIII. zur Sprache kam, in die Zeiten der Päpste Nicolaus und

Adrian, wie es schon Assemani (Tom. III. 175. sequ.) aus päpstlichen Briefen bewiesen hat, und wir unten zeigen werden.

§. 14. Constantin nimmt den Nahmen Cyrill an, und stirbt zu Rom.

Constantin hatte ein Vorgefühl seines nahen Endes. Mit Erlaubniß des Papstes nimmt er den Nahmen Cyrill an, und nach vierzig Tagen*) stirbt er am 13. Februar. So die erste Legende, die noch beifügt, dieß sey ihm geoffenbaret worden, ohne zu melden, daß er jetzt erst Mönch geworden. Sie scheint es vielmehr vorauszusetzen daß er schon früher, schon als er seine Mission antrat, Mönch gewesen sey.**) Diocleas, die Leg. Lud., aus welcher es Christann und aus diesem die mähr. Leg. nahm, sagen deut-

*) Die 2te oder mähr. Leg. liest quinquagesimo die anstatt post quadraginta dies. Es mag keine absichtliche Veränderung, sondern nur ein Versehen seyn.

**) Assemani führt (III. 115) die Worte der 1ten Leg. ex concessione summi pontificis imposuit sibi nomen Cyrilli, dicens hoc sibi revelatum fuisse im Texte an, und sagt in der Note, es sey wahrscheinlicher, daß er von dem Mönchsorden den Nahmen Cyrill erhalten habe. Sic enim fieri solere constat, setzt er hinzu, ut cum vitae genere, nomen simul Monachi mutent, idque in aliud nomen, quod easdem initiales literas habeat, ut Constantinus in Cyrillum: Thomas in Theophilum.

lich aus, daß Constantin jetzt erst kurz vor seinem Tode Mönch geworden. Diocleas sagt: vir Dei Constantinus, cui nomen postea (als er nach Rom gekommen) Kyrillus a papa Stephano (es sollte Adriano heißen) impositum est, quando consecravit eum monachum, coepit praedicare etc. Leg. Lud. spricht zwar nicht von der Veränderung des Nahmens, da sie ihn nie anders als Cyrill nennt, doch aber von seinem zu Rom angenommenen Mönchskleide: b. Cyrillus Romae remanens — monachicumque habitum suscipiens diem clausit extremum; Christann: b. Quirillus inibi (zu Rom) persistens monachicumque habitum suscipiens diem clausit extremum. Die mähr. Legende schob die Veränderung des Nahmens gleich im Anfange n. 1 ein, und sagt n. 8: episcopatui renuncians habitum induit monachalem. Dandulus spricht wieder nur von der Veränderung des Nahmens durch den Papst: Constantinus Thessalonicus, cui papa, Cyrillus nomen imposuit — und weiter unten, nachdem er von der Uibertragung des Körpers des heil. Clemens aus Cherſona nach Rom gesprochen, schließt er: et consequenter b. Cyrillus paucis interjectis diebus obiit. Der Bulgar oder Grieche, ohne die Nahmensveränderung zu berühren, schreibt: „Sein Ende vorhersehend zog er die Kleidung der Mönche an, was er zwar schon lange gewünscht, aber aus Bescheidenheit als etwas großes und sein Vermögen übersteigendes sich versagt hatte; von Licht zu

Licht fortschreitend ward er in den Himmel versetzt. Den Geist zwar gab er dem Gott der Geister zurück, der Leib aber, welcher schon vor dem zeitlichen Tode so vieler Auszeichnnng genoß, wurde von dem Papste und dem ganzen Clerus mit Gesängen verehrt, und in der Kirche Clemens, des Gefährten Petri, des vornehmsten der Apostel, beigesetzt. Gott bezeugte auch die von Cyrill im Himmel erlangte Glorie durch Zeichen, denn so wie jemand seinem Grabe nahete oder den Nahmen des Gotttragenden Vaters anrief, so fand er nach des Glaubens Maße Befreyung von seinem Uibel; daher Kyrill im Munde aller Römer, noch mehr aber in ihren Seelen lebte. Aber Method empfand über den Verlust seines Mitarbeiters und Gefährten, der dem Fleische und dem Herrn nach so ganz sein Bruder war, die herzlichste Trauer; denn er fühlte menschlich und war an ihn gewöhnt. Doch war es ihm zu nicht geringem Troste, daß er nun um so mehr hoffen konnte, an Cyrill noch ferner einen Gehülfen im Lehramte und einen um so wirksamern Fürsprecher zu haben, je näher er nun bei Gott stand. Als die Zeit kam, wo Method nach seinem Bisthum abreisete, weinte er am Grabe des Bruders, rief wiederholt dessen Nahmen an, flehte von ihm den Beistand der Gebethe und begab sich dann mit den Schülern auf den Weg." Daß hier der Grieche die nicht ganz schmucklose Erzählung der lateinischen Legende noch mehr ausschmückte, und theils verkürzte, theils erweiterte, ist sichtbar. Wir wollen ihren Inhalt kurz anzeigen.

Method tritt vor den Papſt und bittet um den Leichnam ſeines Bruders, um ihn, wie es ihre Mutter mit vielen Thränen verlangt hätte, in ſein Kloſter zurückzubringen. Der Papſt (Adrian) läßt des verſtorbenen Cyrills Körper in einen marmornen Sarg legen, dieſen mit ſeinem eigenen Siegel verwahren, und erlaubt darauf dem Method nach ſieben Tagen abzureiſen. Allein der römiſche Clerus, Biſchöfe und Cardinäle, ſammt dem Adel, bitten den Papſt, er möchte nicht zugeben, daß ein ſo vortrefflicher Mann, durch den die Stadt Rom einen ſo theuern Schatz (Reliquien des h. Clemens) erhalten hätte, in ferne Länder ſollte übertragen werden. Es gebühre ſich, ſagten ſie, daß ein ſo berühmter Mann in der berühmteſten Stadt ein ehrenvolles Grabmahl finde: dignum valde est, ut famae tam celebris homo in tam celeberrima urbe celebrem locum habeat sepulturae. Dieſen Rath ließ ſich der Papſt gefallen und er befiehlt nun, daß man ihn in der St. Peterskirche in des Papſtes eigenem Grabe beſtatte. Method tritt abermal vor den Papſt und, da er ſeine erſte Bitte vereitelt ſah, bittet nun, daß Cyrill in der St. Clemenskirche begraben werde. Dieß bewilligte der Papſt und man begrub ihn ſammt dem marmornen Sarg in der Kirche St. Clemens auf der rechten Seite des Altars: concurrente cleri ac populi maxima frequentia cum ingenti laetitia et reverentia multa, simul cum locello marmoreo, in quo pridem illum praedictus papa condiderat, posuerunt in monu-

mento ad id praeparato in basilica b. Clementis, ad dextram partem altaris ipsius cum hymnis et laudibus, maximas gratias agentes Deo, qui in loco eodem multa et miranda operatur etc. Unbegreiflich wird es nun freylich, wenn doch alles wirklich so vorging, als es die Legende schildert, wie Adrians Nachfolger Johann VIII. nach 12 Jahren, wo er von dem Urheber der slawonischen Schrift spricht, 880 an Swatopluk schreiben konnte, literas denique slavonicas a Constantino quodam philosopho repertas etc. Cyrill, der unter Adrian ein so großes Aufsehen erregte, heißt hier ein gewisser Constantin Philosoph. Man wollte hier nachhelfen und quondam für quodam lesen. Allein damit ist der Sache noch wenig geholfen, zu geschweigen, daß quondam zum ganzen Zusammenhange noch weniger paßt als quodam.

Gegen das Sterbejahr Cyrills 868, das Assemani durch Schlüsse herausbrachte, ist nichts einzuwenden. Sie langten unter Adrian II. in Rom an, d. i. nach dem 14. December 867, wurden zu Bischöfen wo nicht beyde, doch gewiß Method, von ihm geweihet, und ehe noch Method nach Mähren geht, stirbt im Februar sein Bruder Cyrill. Balbin nahm das J. 869 nur deßhalb an, weil er unrichtig voraussetzte, daß sie am 13. November 868 in Rom angekommen wären. Diejenigen, die sein Sterbejahr auf ein späteres Jahr z. B. 870, 871, 872 versetzen, ließen sich durch die 2te Leg.

dazu verleiten, nach welcher Methode, nachdem er den Swatopluk in den Bann gethan, wieder nach Rom gekommen seyn soll. Allein an dieser zweyten Reise ist billig zu zweifeln.

Daß Cyrills Andenken den Slawen heilig blieb, wer könnte daran zweifeln? Schon im Kalender der ostromirischen Evangelien vom J. 1056 wird sein Gedächtniß am 14. Februar gefeyert. Neben dem h. Wunderthäter Aurentius liest man auch unsern Cyrill: prepodobnago otca našego Kostantina filosofa, narečenago v črnčstvo imenem Kyrila. d. i. unsers heiligen *) Vaters Kostantin des Philosophen, genannt im Mönchsorden Kyril. Auf der zweyten Capponischen Tafel des gemalten serbischen Kalenders beim 14. Februar ist Cyrill vor dem Aurentius abgebildet und über ihm deutlich zu lesen P. Kiril, d. i. prepodobnyj Kiril, wobei zu merken, daß die Sylbe ki nicht mit ižica (d. i. ypsilon), sondern mit iže geschrieben wird. In dem slawonischen Assemanischen mit glagolitischen Buchstaben geschriebenen alten Codex wird am 14. Februar des Cyrills allein gedacht: S. P. N. Cyrilli Philosophi wie es Assemani übersetzte.**) In dem gemalten

*) Die Slawen unterscheiden in ihren Kirchenbüchern ἅγιος und ὁσιος. Das erste übersetzen sie svjatyj, das zweyte prepodobnyj.

**) In demselben Codex wird auch beim 30. Januar der Erfindung der Reliquien des h. Clemens gedacht. Und

russischen Kalender bei Papeproch steht zwischen Aurentius und Eulogius, im bischöflichen Kleide Cyrill, das Assemani für einen Fehler erklärt, weil Cyrill nicht Bischof, sondern Priester und Mönch gewesen sey. Es sollte also nach ihm über der mittlern Figur, die einen Bischof vorstellt, der Nahme Eulogius und über der dritten Cyrill stehen. Allein in spätern Zeiten hielten auch die Russen unsern Cyrill für einen Bischof, wie es aus dem Anthologium bei **Kulczinski** zu ersehen. Der Fehler des Malers bestünde also eigentlich nur darin, daß er nicht auch den Eulogius als Bischof vorgestellt hat. Selbst bei den Glagoliten (slawischen Priestern nach römischen Ritus) in Dalmatien, ward Cyrill und Method nebst Valentin am 14. Febr. gefeyert, wie es ihre alten Breviere, die Math. Caraman Erzbischof von Zara in seinen Considerazioni **N. XXXIV** anführt, ausweisen. In den Lectionen wird Method Erzbischof genannt, nicht aber Cyrill. In der Hymne heißt es: Du glorreicher Vater, unser Lehrer (Meister) Cyrill. Durch ein sonderbares Versehen werden diese Brüder mit Valentin verbunden und im Kalender als drey Brüder aufgestellt.

---

da beim 25. Jul. neben Panteleemon auch Clemens Bischof von Belgrad mit dem Beisatz **unser** vorkommt, so muß der Assemanische glagolitische Codex aus einem bulgarischen abgeschrieben seyn.

Nach dem Berichte unſers Hagek wären die Böhmen die erſten Verehrer der zwey Slawenlehrer geweſen. Denn er erzählt, daß Herzog Wratiſlaw 815 zu Bunzlau zu Ehren der hh. Cyrill und Method eine Kirche gebauet habe. Gegen dieſes ungegründete Vorgeben erklärte ſich Dobner in den Annalen (III. 447), indem er bemerkt, daß von dieſer Kirche alle ältern ſchwiegen. Sollte es Hagek in ſeinem Neplach geleſen haben? Dieſer (bei **Dobner in Mon. IV.** 98) ſchreibt: **is Wratislaw aedificavit ecclesiam S. Georgii Martyris** (zu Prag) **et in Boleslaw SS. Cyrillo et Metudio.** Allein es iſt zu vermuthen, daß, da die Copie, welche Dobnern mitgetheilt wurde, ſehr ſchlecht war, im Original nicht Cyrill und Method, ſondern Coſmas und Damianus geſtanden habe, weil die alte Kirche zu Bunzlau dieſen zwey Heiligen gewidmet war. Von einer Kirche in Böhmen, die den Nahmen von Cyrill und Method führte, geſchieht vor dem 14. Jahrh. keine Meldung. Aber Karl IV. nennt in der Stiftungsurkunde vom J. 1347 unter den Heiligen, denen zu Ehren er das Kloſter in der Vorſtadt Prag für die dalmatiſchen Benedictiner, die in ſlawiſcher Sprache den Gottesdienſt nach römiſchen Ritus verrichteten, erbaute, auch Cyrill und Method: **ad honorem Dei — — Jeronymi praefati, Cirullique, Methudii etc.** und gegen das Ende werden ſie nach Hieronymus noch einmal genannt, deren Fluch ſich derjenige zuziehen ſoll, der gegen dieſe Stiftung ſich

vergehen würde. Erſt nach dieſer Zeit kamen dieſer zwey heiligen Brüder Nahmen in den Kalender der Miſſale und Breviere und zwar auf den 9. März, wie es Biſchof Johann von Olmütz durch ſein Statut vom J. 1380 in ſeinem Sprengel verordnete. *) Von einer förmlichen Heiligſprechung Cyrills und ſeines Bruders kann wohl nicht die Rede ſeyn. Nur Stredowſky, den ſeiner vielen unverbürgten Erzählungen wegen ſchon Dobner loquacissimum nennt, will wiſſen, daß ſie Papſt Johann X. im J. 914 der Zahl der Heiligen einverleibt habe, ſetzt aber vorſichtig hinzu: ritu, qui eo tempore usitatus fuit.

§. 15. Malte unſer Method für den K. Boris in der Bulgarey?

Ehe wir den Biſchof Method nach Pannonien und Mähren begleiten, wollen wir auch dieſe Frage beantworten Alle frühern Schriftſteller hielten den Mönch und Maler Method für unſern Method. Dieſen widerſpricht aber Schlözer. Man höre ihn: Mehre By-

*) Statuimus, ut totus clerus et populus nostrae dioecesis ipsorum festum et diem debeant solemniter VII. Idus Martii una nobiscum digna veneratione, per divinorum officiorum celebrationem solemnem devotis mentibus obsequi laetabundi. Im Vorworte werden ſie genannt beatissimi et gloriosissimi confessores Christi et episcopi Cyrillus et Methudius, Patres, Apostoli et Patroni nostri praecipui.

zantier erzählen ein artiges Geschichtchen, was den Bulgaren-König Boris, nach dem J. 860 veranlaßt habe, ein Christ zu werden. K. Boris sagen sie, wollte sich ein Landhaus ausmalen lassen und lies dazu einen römischen Maler, Namens Methodius, einen Mönch, kommen. Dem Maler, der nur die unbestimmte Vorschrift hatte, etwas schreckliches zu malen, fiel ein, das jüngste Gericht dazu zu wählen. Das Gemälde gerieth so gut, daß es den König erschütterte, und dieser sich in der Folge zur Taufe bequemte. Alle neuere Schriftsteller meinen, hier unsern Method zu finden. Der Maler war ein Mönch; bekanntlich gaben sich in der ganzen Christenheit, sonderlich seit den Zeiten der Bilderstürmerey, die Mönche viel mit Malerey ab; aber unser Methodius war kein Mönch! Auch nennen ihn die Byzantier mit Nachdruck einen Römer und unser Method war aus Thessalonich. Man hat also gar keinen Grund, beide Methodier für eine Person zu halten: zwei Menschen können ja zu gleicher Zeit in verschiedenen Ländern leben, und Einen, noch dazu nicht ungewöhnlichen Namen haben." So Schlözer S. 171, und noch mehr absprechend S. 229: „Man meinte, der Maler Methodius beim bulgarischen Könige Boris sey unser Methodius: das kann er ohnmöglich seyn. Kedren nennt ihn Μεθοδιον τινα Μοναχον, Ῥωμαιον το γενος, ζωγραφον την τεχνην, und Konstantin Μοναχον τινα των καθ'ἡμας Ῥωμαιον, ζωγραφον,

Μεθοδιος ὀνομα τω ἀνδρι. Beide Methodii ſind ſo verſchieden, als unſer Kyrill von dem Kyrill, der künftig in Vladimirs Geſchichte auftreten wird." Wie abſprechend! und doch iſt die Frage dadurch noch gar nicht entſchieden: Die zwey zuletzt angeführten Cyrille, da ſie hundert Jahre trennen, wird niemand für Eine Perſon halten. Aber ſo verſchieden ſind die zwey Methodii nicht. Denn unſer Method kam im J. 867, oder anfangs 868 mit Cyrill nach Rom, nachdem ſie ſich in Mähren 4½ Jahre aufgehalten hatten. Sie kamen alſo 863 nach Mähren aus der Bulgarey, wo unſer Method gar wohl für den König Boris, wenn deſſen Taufe auf das J. 861 oder auch 863 fällt, hatte malen können. Iſt Boris auch erſt 865 (nach Aſſemani) getaufet worden, ſo darf man nur annehmen, daß Methods fünfthalbjähriger Aufenthalt nicht auf Mähren allein, ſondern auch auf Bulgarien ſich beziehe. Ῥωμαιον το γενος iſt zwar roma oriendum überſetzt worden, allein unrichtig, wie ſchon Aſſemani (III. 26. e) es rügte, indem er beifügt: male. Romani seu Romaei appellabantur quotquot Romano suberant imperio, id est Constantinopolitano. K. Konſtantin machte es durch καθ' ἡμας noch deutlicher, daß hier durch Ῥωμαιον kein eigentlicher Römer, ſondern ein Romäer, zum griechiſch-römiſchen Reiche gehöriger Mönch verſtanden werde. Ein ſolcher war ja unſer Method auch, wenn er gleich von Theſſalonich gebürtig war. Wie konnte Schlözer ſo entſcheidend ſagen: unſer Method

war kein Mönch? Daß er ein Mönch war, gibt die erste Legende deutlich genug zu verstehen, wenn gleich Středowský als Weltpriester es bezweifeln wollte. Wir unterschreiben also Assemani's wahrscheinlichen Schluß, nach welchem unser Method von dem Maler Method nicht verschieden, sondern mit ihm eine und dieselbe Person ist. Conveniunt tempora, heißt es S. 44, nomen Methodii, locus praedicationis, historici denique, qui illum primo Bulgaris, deinde Moravis praedicasse scribunt. Gründe genug für unsre Meynung.

§. 16. Hatte Method, Erzbischof in Mähren und Pannonien, einen bestimmten Sitz?

Vom Papste Adrian im J. 868 zum Bischof geweihet, säumte Method nicht, sich nach Mähren zu begeben. Da er Landbischof (episcopus regionarius) war, so hatte er keinen bestimmten Sitz, wenn ihm gleich die spätern Legenden Welehrad, das sie zugleich für die Hauptstadt des Reiches erklären, willkürlich anweisen. Nicht so die ältern. Die Leg. Lud., Christann, die mährische Legende (die 2te in Bollands Actis) wissen noch nichts von Welehrad. Dobners Vermuthung, daß man Belgrad in Serbien, wo allerdings um diese Zeit ein bischöflicher Sitz war, auf Welehrad in Mähren bezog, ist nicht ungegründet. Auch der Russe in Nestors Chronik wollte den Sitz des Methods in Pannonien bestimmen, indem er sagt: „Method blieb in Mähren. Nachher setzte

Kotzel den Method zum Biſchof in Pannonien ein, auf den Stuhl des heil. Androniks, eines von den 70 (Jüngern), des Jüngers des heil. Apoſtels Paulus.“ Salagius, wo er im 3ten Buche Kap. 2 von dem Sirmiſchen Bisthum handelt, ſtellt dieſen Andronik als erſten Biſchof von der Stadt Sirmium*) auf, ſich auf das Zeugniß des Heſychius ſtützend. Das ruſſiſche Stufenbuch und die Nikoniſche Chronik nennen die Stadt Morawa im Illyrikum. Sie dachten alſo an diejenige Morawa, wo der Serbiſche Erzbiſchof Sabba das zwölfte Bisthum im 13ten Jahrhunderte ſtiftete.**) Die übrigen zählt Aſſemani (VI. 38.) aus Doſitheus auf. Auch der Verfaſſer des griechiſchen Katalogs der bulgariſchen Erzbiſchofe um das J. 1100 ſcheint nur deßhalb unſern Method als Erzbiſchof von Morawón in Pannonien (τῦ Μοραξῦ, al. βοραβῦ τῆς παννονιας) unter ſie zu zählen, weil er ebenfalls an die Stadt Morawa dachte. So kommt in der Sy-

*) Sirmium war vor Method längſt zerſtöhrt. Seine ehemalige Lage, glaubt Salagius, würde durch das heutige Mitrowitz am Beſten beſtimmt.

**) Cedren (bei Stritter T. II. P. II. 650.) gedenkt zweyer Kaſtelle, die an der Donau (nicht περα trans, ſondern παρα, ad Istrum) lagen, deren eines Belgrad, und das andere Moravon (*Μοραβον*) hieß. Lambert von Aſchaffenburg nennt dieſe Stadt Marouva an den Gränzen von Ungern und Bulgarien. Bei den Alten hieß ſie Margus.

node vom J. 879, die Photius zusammen berief, unter den Metropoliten ein Agathon von Morawa (Μωραβων) vor, der also bulgarischer Erzbischof war, wie ihn schon Assemani dafür hielt. Genauer unterscheidet die Stadt Morawa vom Lande Morawa der Assemanische slawische Codex, worin beim 6ten April bemerkt wird: memoria dormitionis S. P. N. Methodii Archiepiscopi superioris Moraviae, wie es Assemani übersetzte (VI. 235.). Wir dürfen also weder Welehrad im Gebiete Rastislaws, noch die Stadt Morawa in Pannonien für den bischöflichen Sitz Methods annehmen, sondern wir müssen ihn Erzbischof von Mähren und Pannonien nennen, wie ihn der Papst Johann VIII. in seinen Briefen nannte. Der Brief vom J. 879 an Method selbst ist überschrieben: Reverendissimo Methudio Archiepiscopo Pannoniensis ecclesiae. In dem an Tuventaro de Maravna gerichteten Briefe von demselben Jahre sagt Papst Johann: Methodius vester Archiepiscopus ab antecessore nostro Adriano scilicet papa ordinatus vobisque directus. In dem Briefe an den Fürsten Swatopluk vom J. 880 wird er confrater noster Methodius, reverendissimus Archiepiscopus sanctae ecclesiae Moravensis genannt.

§. 17. Methods Verrichtungen im Gebiete des Fürsten Chocil.

Im J. 869 wird Rastislaw von Karlmann angegriffen und geschlagen. Swatopluk, Rastislaws

Neffe, ergibt ſich und ſeinen Landesantheil an Karlmann. Raſtiſlaw darüber aufgebracht ſtellt ihm nach; wird aber ſelbſt gefangen. Swatopluk liefert ſeinen Oheim 870 an Karlmann aus. Dieſer wird in Banden nach Regensburg gebracht, zum Tode verurtheilt, allein K. Ludwig begnadigt ihn, indem er ihm die Augen ausſtechen, und ihn in ein Kloſter einſperren läßt, wo er ſein Leben, man weiß nicht wann, endigte. Aber auch Swatopluk wird den Deutſchen verdächtig, und deßhalb 871 verhaftet. Die Mähren zwingen einen nahen Verwandten von ihm, den Prieſter Slagamar (etwa Slawomir) die Regierung zu übernehmen, der ſich nun, doch fruchtlos bemüht, die Deutſchen aus den eingenommenen Plätzen zu vertreiben. Swatopluk, da ihn ſeiner Untreue niemand überweiſen konnte, wird entlaſſen, und kommt mit einem bayriſchen Heere nach Mähren. Vor einer feſten Burg angekommen, verläßt er die Bayern, geht in die Burg, macht mit mähriſchen Truppen einen Ausfall, zerſtreut dieß bayriſche Hülfskorps und behauptet ſich als Herrſcher von Mähren. In dieſen äußerſt unruhigen Jahren ſcheint ſich Method in dem Gebiete Chocils (ſonſt Hezilo, bei den Ruſſen kočel und kocel, im Croadnik bei Raitſch in ſeiner ſerb. Geſch. I. 279 kočul) in Pannonien aufgehalten zu haben.*) Hier

*) Wenn es bei Schlözer 170 heißt: P. Johann VIII. titulirt unſern Kotzel gloriosus comes, ſo hat er ſich geirrt. An ihn iſt kein Brief vorhanden, wohl

traf er auf deutſche Prieſter, die von dem Erzbiſchofe von Salzburg eingeſetzt waren. Die von ihm eingeführte ſlawiſche Liturgie gab Anlaß zu Klagen ſelbſt bei dem Papſte Johann VIII., der unſern Method als von Adrian dahin geſendeten Erzbiſchof in Schutz nahm. Schon 798 hat der Salzburger Erzbiſchof Arno auf K. Karls Befehl den erſten Beſuch bei den Slawen in Pannonien gemacht, Kirchen eingeweiht, Prieſter ordinirt und angeſtellt. Von Luitprams Beſuchen noch unter Privinna in den J. 840, 843 iſt der Ungenannte de Conversione Bojoariorum et Carantanorum nachzuleſen. Noch im J. 865 feyerte Adalvin, unter welchem 873 ein Salzburger Prieſter in dem erwähnten Aufſatze die Diöceſanrechte der Salzburger Erzkirche vertheidigt, das Weihnachtsfeſt in Hezils Burg, Mosburg genannt.*) Anno ergo 865,

---

aber an Swatopluk mit der Uberſchrift glorioso comiti.

*) Privinna bekam einen Theil vom untern Pannonien von K. Ludwig zu Lehn, am Flüßchen Sala (nicht Sava, auch nicht Sana). Hier baute er eine Burg oder feſte Stadt in einem Walde und am oder im See des Flüßchen Sala, in quodam nemore et palude Salae fluminis, wie die richtige Lesart hergeſtellt worden iſt. Es lag alſo Mosburg am Plattenſee, wo heute Salawar ſteht. Man leſe die Gründe dafür bei Salagius im IV. Buche de statu eccl. Pannon. Eigentlich gebührt die Ehre dieſer Beſtimmung dem Canonicus von Fünfkirchen Joſ. Koller. Einen Schreib-

ſpricht er, venerabilis Archiepiscopus Juvavensium Adelwinus natalem Christi celebravit in castro Hezilonis noviter Moseburch vocato, quod illi successit moriente patre suo Privinna, quem Moravi occiderunt; illoque die officium celebravit ibi ecclesiasticum. Sequenti die etc. Sequenti quoque tempore veniens iterum in illam partem, causa confirmationis et praedicationis etc. Er weiht wieder mehrere Kirchen ein, und ſtellt Prieſter an. Seit 75 Jahren durfte kein fremder Biſchof, der dahin kam, daſelbſt das biſchöfliche Amt ausüben. Kein Prieſter konnte über drey Monate da verweilen, ohne bevor ſeine Dimmiſſorien dem Salzburger Erzbiſchofe vorzuweiſen. Dieß ward dort ſo lange gehalten, bis Method der Philoſoph mit ſeiner neuen Lehre auftrat. Tempore ergo, quo dato et praecepto Caroli Imperatoris, orientalis Pannoniae populus a Juvavensibus regi coepit Praesulibus, usque in praesens tempus sunt anni LXXV, quod nullus Episcopus alicubi veniens potestatem habuit ecclesiasticam in illo confinio, nisi Salzburgenses Rectores: neque presbyter aliunde veniens plus tribus mensibus ibi suum ausus est colere officium, priusquam suam dimmissoriam Episcopo prae-

---

fehler vermuthete auch Hr. Prof. Richter, blieb aber noch bei dem falſchen Namen des Flüßchen, Sana anſtatt Sala.

sentaverit epistolam. Hoc enim ibi observatum fuit, usque dum nova orta est doctrina Methodii Philosophi. Weiter oben nannte er die Prieſter, die ſich zu Mosburg*) bei Privinna und ſeinem Sohne Chocil befanden, und ihr prieſterliches Amt mit Erlaubniß der Salzburger Oberhirten verwalteten. Der erſte hieß Dominicus, der zweyte Swarnagel (praeclarus doctor), der dritte Alfried (magister cujusque artis), den Luitprams Nachfolger Adalvin zum Erzprieſter einſetzte und dem er die Schlüſſel der Kirche übergab, und die Seelſorge des ganzen Volkes anvertraute. Nach deſſen Tode ward Richbald als Erzprieſter beſtellt, der lange Zeit da verblieb und ſein Kirchenamt nach der ihm verliehenen Gewalt ausübte, wie es ihm ſein Erzbiſchof aufgetragen hatte, und zwar ſo lange, ſagt der ungenannte Salzburger Prieſter, bis ein gewiſſer Grieche, Method genannt, durch die neu erfundene ſlawiſche Literatur die lateiniſche Sprache und römiſche Lehre, und die feſt begründete (in Anſehen ſtehende) lateiniſche Literatur ſophiſtiſch ſchmälernd, dem ganzen Volke eines Theils**) die Meſſen und

*) Ohne Zweifel hielt ſich auch nachher Method oft genug zu Mosburg bei Chocil auf Wenn man nun annähme, daß die Slawen dieſes Mosburg Welegrad nannten, ſo wäre doch einigermaßen erklärbar, wie man Methods Sitz zu Welehrad in Mähren ſuchen konnte.

**) Der anſcheinende Widerſpruch vilescere fecit cuncto populo ex parte Missas wird ſogleich geho-

Evangelien und den Kirchendienſt derjenigen, die ihn lateiniſch abhielten, verächtlich gemacht. Dieß konnte er nicht ertragen und ging nach Salzburg zurück. Qui multum tempus ibi demoratus est, exercens suum potestative officium, sicut illi injunxit Archiepiscopus suus; usque dum quidam Graecus, Methodius nomine etc. (oben S. 47). Quod ille ferre, non valens, sedem repetivit Juvavensem. Der Erzprieſter Richbald konnte alſo die Geringſchätzung des lateiniſchen Gottesdienſtes nicht ertragen, und ſah die Einführung der ſlawiſchen Liturgie durch den Philoſophen Method als einen Eingriff in die Rechte des Salzburger Erzbiſchofes an, und machte ſich lieber davon. Dieß geſchah unter dem noch lebenden Adalwin, alſo wohl ſchon 872, da dieſer am 21. April 873 ſtarb. Schon der Ton, in welchem der Ungenannte den Vorgang erzählt, das zweydeutige Epithet Philosophus, und philosophice superducens, ohne zu erwähnen, daß Method ein vom Papſt geweihter Biſchof war, und ihm nebſt Mähren auch Pannonien (wenigſtens dieſer Theil) angewieſen worden, laſſen vermuthen, daß die Salzburger Oberhirten

---

ben, wenn man ex parte auf die ſlawiſchen Einwohner bezieht, alſo ex parte Slavorum. Denn bei den deutſchen Anſiedlern in Chocils Gebiete konnte die ſlawiſche Liturgie keinen Eingang finden. Es wird auch nicht geſagt, daß alle andere lateiniſche Prieſter das Land verlaſſen hätten, wie es der Erzprieſter Richbald gethan.

das gesunkene Ansehen der lateinischen Priester nicht verschmerzen konnten. Von der andern Seite suchten die Päpste ihr altes Recht auf Pannonien, das schon in den ältesten Zeiten zum römischen Patriarchat gehörte, geltend zu machen. Den neuesten Versuch die pannonische Diöcese sich zu unterwerfen, machte nun Adrian, indem er den Method 868 zum Erzbischof von Mähren und Pannonien eingesetzt. Adrian starb 872 und Johann VIII. folgte nun. Unter dem letztern scheinen sich die Salzburger, wo nicht schon an den Papst, wenigstens an K. Ludwig und dessen Sohn Karlmann gewendet zu haben, um ihr Recht auf Pannonien zu behaupten. Dieß erhellet aus zwey Briefen des Papstes Johann, deren einer an K. Ludwig, der andere an Karlmann (um das J. 874) gerichtet ist. Im ersten schreibt der Papst: multis ac variis manifestisque prudentia tua poterit indiciis deprehendere Pannonicam dioecesim ab olim apostolicae sedis privilegiis deputatam.*) Im zweyten an Karlmann, der über Pannonien herrschte, verlangt der Papst, daß man den Bischof Method sein

*) S. Sam. Timon imago ant. Hungariae L. II. C. XVI. Steph. Salagii de statu eccl. Pannon. L. IV. p. 439. und L. VI. Cap. V. welches überschrieben ist: Jus patriarchicum a rom. Pontificibus in Pannonia exercitum. Diese beyden Briefe, wie auch der dritte an den Fürsten Montemir, waren Schlözern gar nicht bekannt, weil er sie weder in Assemann, noch in Dobner finden konnte.

biſchöfliches Amt frey und ungehindert in Pannonien ausüben laſſe: reddito et restituto nobis Pannoniensium episcopatu, liceat praedicto fratri nostro Methodio, qui illic a sede apostolica ordinatus est, secundum priscam consuetudinem libere, quae sunt episcopi, gerere. Den Fürſten von Slavonien Montemer ermahnt der Papſt Johann in einem Briefe, er möchte zur pannoniſchen Diöceſe wiederum zurück kehren und ſich der Obſorge des vom apoſtoliſchen Stuhle daſelbſt eingeſetzten Biſchofs anvertrauen: admonemus te, ut progenitorum tuorum secutus morem, quantum potes, ad Pannoniensium reverti studeas dioecesim. Et quia illic jam, Deo gratias, a sede b. Petri apostoli episcopus ordinatus est, ad ipsius pastoralem recurras sollicitudinem. (Bei Timon l. c. Bei Salagius L. IV. p. 442.) Es lag alſo dem Papſte Johann ſelbſt daran, den von Rom aus dahin beorderten Biſchof Method, der ſein Bekehrungswerk mit großem Eifer und dem beſten Erfolge unter den Slawen trieb, in Schutz zu nehmen, um die pannoniſche Diöceſe durch ihn zu erhalten.

§. 18. Method wird einer Irrlehre beſchuldigt, ſtellt ſich zu Rom, wird orthodox befunden.

Ungeachtet des päpſtlichen Schutzes unterließen es die Salzburger und andere deutſche Prieſter doch nicht, den Griechen Method bei dem Papſte verdächtig zu machen. Man beſchuldigte ihn, daß er von

der Lehre der römischen Kirche abweiche, das Volk zu Irrthümern verleite, anders lehre, als er mündlich und schriftlich vor dem apostolischen Stuhle zu glauben bekannt habe. Seine Verwunderung darüber bezeugt der Papst in einem Briefe vom 14. Jun. 879 an Tuventar (Tuventaro de Maravna*), einen mährischen Fürsten (Kniez), der seinen Priester Johann nach Rom geschickt hatte. Durch diesen erfuhr der Papst, daß Tuventar selbst am wahren Glauben zweifle. Er ermahnt also den Fürsten, daß er sich an die Lehre der römischen Kirche halte. Sollte aber ihr Bischof **), oder irgend ein Priester etwas anderes zu verkündigen oder zu predigen sich unterstehen, so sollten sie von Eifer Gottes entbrannt, einmüthig die falsche Lehre verwerfen und bei der Uiberlieferung (Lehre) des apostolischen Stuhls standhaft verharren. Ihren Erzbischof aber, von dem er gehöret, daß er anders lehre, habe er deßhalb nach Rom beschieden.

*) Assemani (III. 135) will Tuvennatabare lesen, weil er einen Vornehmen dieses Nahmens unter den bulgarischen Gesandten, die der achten Synode beiwohnten, gefunden. Vergleiche auch II. 270. Schlözer nahm Dobners unwahrscheinliche Vermuthung ohne Bedenken an, daß Swatopluk gemeynt sey.

**) Unter dem Bischofe kann wohl kein anderer gemeynt seyn, als Gorasd, den Method geweihet haben soll. Dieser scheint als ein Grieche oder Bulgar nicht in allen Stücken so, wie die Lateiner, gelehrt zu haben. Daher er des Schisma verdächtig fortgeschafft ward.

Quia vero audivimus, quia Methodius vester Archiepiscopus ab antecessore nostro, Adriano scilicet papa, ordinatus vobisque directus, aliter doceat, quam coram sede apostolicâ se credere verbis et literis professus est, valde miramur: tamen propter hoc direximus illi, ut absque omni occasione ad nos venire procuret, quatenus ex ore ejus audiamus, utrum sic teneat et credat, sicut promisit, an non. Der Brief an Method, womit ihn der Papſt Johann nach Rom beſcheidet, iſt von demſelben Dato. In dieſem kommt auch noch ein zweyter Punkt der Anklage vor, nämlich die ſlawiſche Sprache bei der Meſſe. Audimus etiam, quod Missas cantes in barbara, hoc est in Slavina lingua, unde jam literis nostris, per Paulum episcopum Anconitanum tibi directis, prohibuimus, ne in ea lingua sacra missarum solemnia celebrares, sed vel in latina vel in graeca lingua, sicut ecclesia Dei toto terrarum orbe diffusa et in omnibus gentibus dilatata cantat. Praedicare vero aut sermonem in populo facere tibi licet, quoniam Psalmista etc. Der hier erwähnte Brief, den Paul Biſchof von Ancona dem Method einhändigen ſollte, iſt unter den gedruckten Briefen des Papſtes Johann VIII. nicht zu finden. Man weiß auch nicht, ob ihn Method richtig und wie bald erhalten, und wie er ſich in Rückſicht des Verbothes der ſlawiſchen Meſſe betragen. Der Einladung gemäß ſtellt ſich Method zu Rom.

Mit ihm kam auch Swatopluks Getreuer Semisisn*), wie aus dem im Jun. 880 datirten Briefe an Swatopluk (Sfentopulchro**) glorioso Comiti) zu ersehen ist. Durch Methods mündlichen klaren Bericht (sermone lucifluo) erfährt der Papst, daß Swatopluk und sein ganzes Volk dem apostolischen Stuhle aufrichtig ergeben sey, daß er, andere Fürsten dieser Welt verschmähend***), sich den h. Apostelfürsten Peter und dessen Stellvertreter zum Patron gewählt habe, wofür der Papst in väterlichen Ausdrücken dankt. Den Method befragte nun der Papst in Gegenwart anderer Bischöfe, ob er das Symbolum des orthodoxen Glaubens so singe, wie es die römische Kirche halte, und in den sechs allgemeinen Kirchenversammlungen von den heiligen Vätern kund gemacht worden sey. Igitur hunc Methodium, venerabilem Archiepiscopum vestrum, interogavimus coram positis fratribus nostris, si orthodoxae

*) Semisisn, ein slawischer Nahme, ist wohl zemižizň zu lesen, von zemia Erde und žizň Fruchtbarkeit. Středowsky S. 320 dachte dabei an zamysl.

**) Bei diesem Nahmen denkt doch jeder an Swatopluk. Aber eben deßhalb darf man Tuventar nicht für Swatopluk halten.

***) Assemani erklärt dieß in der Note a: Graecorum scilicet Imperatoris, et Bulgarorum regis. Vielmehr sind hier die deutschen Fürsten K. Ludwig und Herzog Arnulf gemeynt, von diesen wollte sich Swatopluk losreißen und frey machen.

fidei Symbolum ita crederet et inter sacra Missarum solemnia caneret, sicuti sanctam Romanam ecclesiam tenere et in sanctis VI. universalibus synodis a sanctis patribus, secundum evangelicam Christi Dei nostri auctoritatem, promulgatum atque traditum constat. Dieß bezieht ſich offenbar auf eine Anklage der deutſchen Biſchöfe, die ſchon den Zuſatz Filioque in das Symbolum aufgenommen hatten, und welchen daher das Symbolum ohne Filioque, wie es die Griechen (und Method) ſangen, anſtößig war. Der Papſt verweiſet hier auf die römiſche Kirche und auf die urſprüngliche Abfaſſung des Symbols in den allgemeinen Concilien. In der römiſchen Kirche ward Filioque noch lange nicht beigefüget. Papſt Leo III. hatte das Symbol auf ſilbernen Tafeln im J. 809 griechiſch und lateiniſch ohne dieſen Zuſatz eingraben laſſen, und Pagi glaubt, daß erſt nach dem J. 1040 zu Rom das Symbol mit Filioque geſungen worden ſey. Auch viel ſpäter (im Concilium zu Lion 1274) hat man den Griechen, die ſich mit der lateiniſchen Kirche vereinigten, zugeſtanden, daß ſie das Symbolum nach der urſprünglichen Abfaſſung ohne Filioque ſingen dürften.

Da nun Method bekannte, daß er der evangeliſchen und apoſtoliſchen Lehre gemäß, wie die römiſche Kirche lehrt, und von den hh. Vätern überliefert worden, das Symbolum halte und ſinge, ward er als orthodoxer Lehrer befunden, und abermal zur Lei-

tung der ihm anvertrauten Kirche Gottes zurückgesandt, und den Gläubigen befohlen, daß sie ihn als ihren eigenen Hirten mit aller Ehrfurcht empfangen sollen, weil ihm das Vorrecht der erzbischöflichen Würde kraft apostolischer Auctorität bestätigt worden sey. Ille autem professus est, se juxta evangelicam et apostolicam doctrinam, sicut sancta Romana ecclesia docet, et a Patribus traditum est, tenere et psallere. Nos autem illum in omnibus ecclesiasticis doctrinis et utilitatibus orthodoxum et proficuum esse reperientes, vobis iterum ad regendam commissam sibi ecclesiam Dei remittimus, quem veluti pastorem proprium ut digno honore et reverentia laetaque mente recipiatis, jubemus, quia nostrae apostolicae auctoritatis praecepto Archiepiscopatus ei privilegium confirmavimus etc. etc. Den Priester Wiching, den Swatopluk nach Rom sandte, weihte der Papst zum Bischofe von Neitra, der in allem seinem Erzbischofe gehorsam seyn solle. Auch will der Papst, Swatopluk möchte mit des Erzbischofs Zustimmung einen tauglichen Priester oder Diakon an ihn weisen, den er bei einer andern Kirche, wo ein bischöflicher Sitz nothwendig seyn dürfte, zum Bischofe ordiniren könne, damit in Zukunft der Erzbischof mit diesen zweyen vom Papste ordinirten Bischöfen noch für andere Orte Bischöfe ordiniren möge. (Daß nebst Wichin auch nur Ein zweyter damals angestellt worden wäre, wissen wir

nicht). Der Papst befiehlt ferner, daß Priester, Diakonen und alle andere Kleriker, sie mögen von slawischer oder anderer Nation seyn, die sich innerhalb der Gränzen der dem Swatopluk gehörigen Provinz befinden, dem Erzbischof Method untergeben und in allem gehorsam seyn und nichts ohne sein Vorwissen thun sollen. Die stützigen und ungehorsamen, wenn sie ein Scandal oder Schisma verursachen, und nach der ersten und zweyten Ermahnung sich nicht bessern würden, soll man als solche, die Unkraut säen, aus der Kirche und dem Gebiete weit hinauswerfen, kraft der dem Erzbischofe mitgegebenen und an Swatopluk gesendeten Hauptstücke (**secundum auctoritatem Capitulorum, quae illi dedimus et vobis direximus**).

§. 19. Die slawische Sprache bei der Messe wird gestattet.

In Ansehung des zweyten Punktes der Anklage gelang es dem Method durch seine Vorstellungen den Papst Johann zu bewegen, daß er den slawischen Gottesdienst nun bewilligte. Er nahm keinen Anstand, die slawonische von Constantin dem Philosophen erfundene Schrift zu loben und zu befehlen, daß in der slawonischen Sprache Christi Lob und seine Thaten verkündiget werden. Er erklärt ferner, daß es dem wahren Glauben nicht entgegen sey, in der slawischen Sprache die Messe zu singen, das heilige Evangelium und die aus dem alten und neuen Te-

ſtamente gewählten gut überſetzten Stücke vorzuleſen, und den ganzen Gottesdienſt (die Stundengebethe) in derſelben abzuhalten. Literas denique sclauonicas a Constantino quodam Philosopho repertas, quibus Deo laudes debitae resonent, jure laudamus, et in eadem lingua Ghristi domini nostri praeconia et opera ut enarrentur, jubemus. Neque enim tribus tantum, sed omnibus linguis Dominum laudare, auctoritate sacra monemur, quae praecipit dicens: laudate Dominum omnes gentes et collaudate eum omnes populi. Et Apostoli repleti spiritu sancto locuti sunt omnibus linguis magnalia Dei. Hinc et Paulus coelestis quoque tuba insonat, monens: omnis lingua confiteatur, quia Dominus noster Jesus Christus in gloria est Dei patris. De quibus etiam linguis in prima ad Corinthios epistola satis et manifeste nos admonet, quatenus linguis loquentes ecclesiam Dei aedificemus. Nec sanae fidei vel doctrinae aliquid obstat, sive Missas in eadem Sclavonica lingua canere, sive sacrum evangelium vel lectiones divinas novi et veteris testamenti bene translatas et interpretatas legere, aut alia horarum officia omnia psallere: quoniam qui fecit tres linguas principales, Hebraeam scilicet, Graecam et Latinam, ipse creavit et alias omnes ad laudem et gloriam suam.

Möge nun Method dem Papste Johann die groſſen Vortheile der ſlawiſchen Sprache bei ſeinem Lehramte unter den Slawen einleuchtend vorgeſtellt, möge er auf das Beiſpiel der griechiſchen Kirche, die neben der griechiſchen Sprache bei allen gottesdienſtlichen Verrichtungen auch andere Sprachen (die Syriſche, Coptiſche, Armeniſche, Slawiſche) geſtatte, hingewieſen, möge er endlich bei der Nichtgewährung des Gebrauches der ſlawiſchen Sprache, auf die nahe Gefahr einer Trennung von der lateiniſchen Kirche aufmerkſam gemacht haben, ſo hatte Papſt Johann nebſt dieſen Gründen auch noch andere Urſachen, die Griechen und die dem griechiſch-ſlawiſchen Ritus ergebenen Slawen eben jetzt zu ſchonen. Es mußte ihm an der Erhaltung der Kircheneinigkeit, die durch das von Photius begonnene und genährte Schisma gefährdet war, alles gelegen ſeyn. Dieß machte ihn ſelbſt gegen den Photius ſo nachſichtig, daß er ſeine Wiedereinſetzung nach dem Tode des Patriarchen Ignatius genehm hielt. Dadurch hoffte er, die Einigkeit der Kirche zu erhalten und die Bulgarey, aus der ſeit 870 alle lateiniſche Prieſter weichen mußten, wiederum an das abendländiſche Patriarchat zu bringen. Kurz Johann VIII gab den Vorſtellungen Methods in Betreff des ſlawiſchen Gottesdienſtes nach, und faßte ſeine Erklärung darüber, wie wir geſehen, ſo behutſam ab, daß er nicht nur ſich ſelbſt wegen des vor Kurzen, um unterdeſſen Methods Ankläger zu beſchwichtigen, gemachten, jetzt aber zurückgenomme-

nen Verbotes, ſondern auch den von Adrian geweihten und in Pannonien eingeſetzten Erzbiſchof wegen der eingeführten und fortgeſetzten ſlawiſchen Liturgie gleichſam rechtfertigte, Methods Ankläger eines Beſſern belehrte, und hoffen konnte, den angeklagten dadurch gegen weitere Beſchuldigungen von Seite der deutſchen Prieſter in Zukunft ſicher zu ſtellen*). Von dringenden Umſtängen bewogen, geſtattete zwar Papſt Johann auf der einen Seite den ſlawiſchen Gottesdienſt, aber auf der andern, da er wußte, daß in Mähren von jeher viele lateiniſche Prieſter angeſtellt waren, wollte er der lateiniſchen Sprache nichts vergeben. Er ſchließt daher ſeinen Brief an Swatopluk mit dieſen Worten: wir befehlen aber doch, daß in allen Kirchen eures Landes, der größern Würdigkeit wegen, das Evangelium zuerſt lateiniſch

*) Die Vertheidigung der ſlawiſchen Liturgie, welche die Leg. Lud. dem Cyrill in den Mund legt, iſt gewiß nach dem Inhalte des angeführten päpſtlichen Briefes gemodelt, wenn gleich andere Bibelſtellen angezogen werden. Sogar der Gedanke, daß die ſlawiſche Sprache ſo gut, wie andere Sprachen von Gott gemacht ſey, wird hier wiederholet: cum illud idioma ita bene Deus fecerit, sicut caetera idiomata, womit die Worte des Briefes: quoniam qui fecit tres linguas principales — ipse creavit et alias omnes, zu vergleichen ſind. Die Verwechslung der Perſonen und Zeiten iſt dadurch erklärbar, daß ſich der Biograph des einſt Geleſenen nur dunkel erinnerte.

geleſen werde, und dann in ſlawiſcher Sprache überſetzt dem der lateiniſche Sprache unkundigen Volke zu Ohren komme, wie es in einigen Kirchen geſchehen mag. Und wenn es Dir und deinen Richtern (Juſtizbeamten) gefällt, die Meſſen lieber in lateiniſcher Sprache zu hören, ſo befehlen wir, daß die das feyerliche Amt der Meſſe lateiniſch geleſen werde. Jubemus tamen, ut in omnibus ecclesiis terrae vestrae, propter majorem honorificentiam, evangelium latine legatur, et postmodum sclavonica lingua translatum, in auribus populi annuncietur, sicut in quibusdam ecclesiis fieri videtur. Et si Tibi et judicibus tuis placet, Missas latina lingua magis audire, praecipimus, ut latine Missarum tibi solemnia celebrentur. *)

*) So ſuchte auch Papſt Johann X. den Herzog von Chrowatien Tamiſlaw für die lateiniſche Sprache bei der Meſſe zu ſtimmen, indem er 920 an ihn ſchrieb: quis etenim specialis filius sanctae Romanae ecclesiae, sicut vos estis, in barbara seu slavonica lingua Deo sacrificium offerre delectatur. Wratiſlaw, König von Böhmen, als er ſich zu Gunſten der ſlawiſchen Mönche des Kloſters Saſawa an den Papſt Gregor VII. gewendet hatte, bekam 1080 eine abſchlägige Antwort. Der Papſt nennt das Begehren der Böhmen unklug, eitel, frech. Clemens VI. war gegen Carl IV. wieder gefälliger, der auf der Neuſtädt für ſlawiſche Benedictiner 1347 ein Kloſter ſtiftete. S. Geſch. der böhmiſchen Sprache §. 7.

§. 20. Wie viel Suffragane ſtanden unter Method?

Die Antwort iſt ſchon in dem Briefe des Papſtes Johann gegeben: Wiching, Biſchof von Neitra, iſt der einzige, der dem Erzbiſchofe Method untergeordnet war. Ein zweyter ſollte erſt zum Biſchofe geweihet werden, und mit dieſen zweyen ſollte erſt Method noch mehrere ordiniren und an beſtimmten Orten anſtellen. Da aber Method keine gute Aufnahme in Mähren fand, und ſich (etwa ſchon 881) zurück zog, ſo geſchah von allem, was man vorhatte, nichts.

Erſt lange nach der Entfernung Methods aus Mähren, 4 oder 5 Jahre nach Swatopluks Tode (ſt. 894), ward in Mähren eine Metropole, d. i. ein Erzbisthum mit drey Biſchöfen errichtet. Dieß erhellet aus dem Briefe des Salzburgiſchen Erzbiſchofs Theotmar vom Jahre 900 an Papſt Johann IX., worin es heißt, daß von Seite des Papſtes drey Biſchöfe, nämlich der Erzbiſchof Johann und die Biſchöfe Benedict und Daniel in das Land der Slawen, Mähren genannt, gekommen wären; dieſe hätten im Nahmen des Papſtes, in dem Paſſauer Bisthum, einen Erzbiſchof und drey Suffragane ohne Vorwiſſen des Erzbiſchofs und des Biſchofes der Diöceſe ordinirt, und ſo wäre denn Ein Bisthum (das Paſſauiſche) in fünf Bisthümer getheilt. **Venerunt, ut ipsi promulgaverunt de latere vestro tres episcopi, videlicet Joannes Archiepiscopus, Benedictus et Daniel episcopi in terram**

Sclavorum, qui Maraci dicuntur, — Est enim unus episcopatus in quinque divisus. Intrantes enim praedicti episcopi in nomine vestro, ut ipsi dixerunt, ordinaverunt in uno eodemque episcopatu unum Archiepiscopum, si tamen in alterius episcopatu Archiepiscopium esse potest, et tres suffraganeos ejus episcopos, absque scientia Archiepiscopi et consensu Episcopi, in cujus fuerunt dioecesi. Sonderbar, daß in diesem Briefe, worin sich Theotmar sammt den übrigen Bischöfen über Eingriffe in ihre Diöcesanrechte beschwert, zwar des von Johann VIII. eingesetzten im J. 900 noch lebenden Wichins, Bischofes von Neitra, Erwähnung geschieht, aber Methods des Metropoliten gar nicht gedacht wird, welchen doch Johann VIII. als Erzbischof von Mähren bestätigt hatte. Antecessor vester Zventibaldo duce impetrante Wichingum consecravit episcopum, et nequaquam in illum antiquum Pataviensem episcopatum enim transmisit, sed in quandam neophytam gentem, quam ipse dux domuit bello et ex paganis Christianos esse patravit. Wenn nun Method in Mähren von 880 bis 899, wie Assemani glaubte, geblieben, und sein erzbischöfliches Amt diese Zeit hindurch verwaltet hätte, so hätte Theotmar diesen Umstand nicht mit Stillschweigen übergehen können. Ist aber Method durch Swatopluks und Wichins Betragen schon im J. 881 gezwungen worden, nach Rom zurück zu

reiſen, ſo war es nicht der Mühe werth, auch dieſes nur verſuchten Eingriffes von gar kurzer Dauer in die Rechte des Paſſauer Biſchofes, in deſſen Sprengel Mähren von jeher gehörte, hier zu erwähnen, indem Method ſich längſt entfernt hatte und gleichſam ſchon vergeſſen war.

Woher hat alſo Ludmilens alter Biograph ſeine ſieben Suffragane?*) Aus einer groben Verwechslung der Perſonen und Zeiten. Er mochte einſt geleſen haben, was Pilgrim 977 an Benedict VII. ſchrieb: quia et quondam Romanorum Gepidarumque tempore proprios VII. antistites eadem orientalis Pannonia habuit et Moesia, meae sanctae Laureacensi, cui ego indignus ministro, ecclesiae subjectos, quorum etiam quatuor, usquedum Ungari regnum Bawariorum invaserunt, sicut praesenti cognitum est aetati, in Moravia manserunt. So ſchreibt auch der Papſt Benedict in ſeinem Briefe an die deutſchen Biſchöfe und an Kaiſer Otto: sancta autem Laureacensis ecclesia in inferioris Pannoniae atque Moesiae regiones, quarum provinciae sunt Avar-

*) Chriſtann ſchrieb die ſieben Suffragane nach, ſetzt aber hinzu ejusdam sanctitatis. Aus ihm kamen ſie in die Breviere. Der Verf. der Leg. Quemadmodum ſuchte ſie in Ungern und Polen. Der Verf. der mähriſchen Legende war behutſamer, und nahm die ſieben Suffragane nicht auf, wiewohl er ſonſt dem Chriſtann gerne nachbethet.

ria atque Moravia, in quibus VII Episcoporum parochiae antiquis temporibus continebantur, suique antistites archiepiscopalem deinceps habeant potestatem. Auch ſchon Eugenius II. ſpricht 824 von ſieben Biſthümern zu Zeiten der Römer und Gepiden, die nun der Lorcher Erzbiſchof Urolph wieder herſtellen ſollte: in quibus (Avarien und Mähren) etiam quondam Romanorum quoque Gepidarumque aetate, ut e lectione certum est, in septem Episcoporum parochias antecessores sui jure Metropolitano obtinuerunt dioecesim. Genauere Auskunft hierüber gibt Salagius de statu eccl. pann. L. IV. C. II. de Metropoli Laureacensi. C. VII. de archiepisc. Moraviensi. Wenn nun Stredowſky S. 325 vorgibt, Method habe 881 ſich bemühet, die alten ſieben Biſthümer herzuſtellen, von welchen er aber nur drey, das Olmützer, Neitrer, und Podiwiner zu nennen, die vier andern gar nicht zu beſtimmen wußte, ſo zeigte er hier, wie überall, ſeine Schwäche in der Kritik. Offenbar iſt hier der Mißgriff der alten Legende Lud., die dem Method ſieben Suffragane beilegte, die nur in ältern Zeiten zum Lorcher Erzbisthum gehörten.

§. 21. Iſt Method je nach Böhmen gekommen?

Wenn gleich der böhmiſche Herzog Boriwoy von Method, wie unſer Coſmas 230 Jahre nach dieſer Begebenheit bezeugt, getaufet worden, ſo folgt noch nicht, daß Method über Böhmen ſeine Juris-

diction als Erzbiſchof ausübte, weil Böhmen ſeit der Taufe der vierzehn Herzoge (Fürſten) d. i. ſeit 845 unter den Sprengel von Regensburg gehörte. Es fiel auch keinem Verfaſſer der Legenden ein, den Method deßhalb nach Böhmen kommen zu laſſen, ſondern ſie laſſen den Method die Taufhandlung in Mähren, (auch wohl zu Welehrad, am Hofe Swatopluks) wohin ſich Borivoy begeben haben ſoll, vollziehen. Hat Coſmas nicht etwa blos gerathen, ſondern wirklich mit Grunde ausgeſagt, daß Method Biſchof von Mähren den böhmiſchen Herzog Borivoy, den er für den erſten getauften Fürſten hält, getaufet habe, ſo iſt doch gegen das von ihm angegebene Taufjahr 894 gar vieles einzuwenden. Daher man auch häufig in neuern Zeiten von ſeiner Chronologie abwich, und die Jahre 874, 876, 877, 880 dafür als wahrſcheinlichere Zeitbeſtimmungen annahm. Das J. 864 iſt wohl zu früh, weil Method damals noch nicht Biſchof war, und 890 zu ſpät angegeben, weil er um dieſe Zeit nicht mehr in Mähren und wahrſcheinlich auch nicht am Leben war.

Doch iſt in der Leg. Lud. zu leſen: Veniens autem in brevi tempore praefatus Metudius in Bohemiam sanctam Ludmillam baptizavit cum multis. Alſo um die h. Ludmila Borivoys Gemahlin zu taufen, ſoll Method nach Böhmen gekommen ſeyn. Eine bloße Muthmaßung ohne Grund. Nicht einmal Chriſtann traute ſich dies nachzuſchreiben. Die mähriſche Leg. und die ſpätere Quemad-

modum läßt Ludmilens Taufe von den Prieſtern verrichten, die dem Borkwoy mitgegeben wurden, Marignola durch den Prieſter und Hofkaplan Kaych (Kayn). Franciſkus und Pulkawa verbinden die Taufe Ludmilens mit jener des H. Borkiwoy. Derſelbe Pulkawa aber führt doch wieder den Biſchof Method nach Böhmen, um den Herzog B. zu firmen. Ganz willkürlich, ſo wie er den Cyrill nach Belieben auf den Wyſchehrad kommen ließ. ſ. Krit. Verſ. I. Borkiwoys Taufe.

§. 22. Wie iſt Method nach ſeiner Zurückkunft von Rom in Mähren aufgenommen worden?

Ungeachtet der Empfehlung des Papſtes Johann iſt der von ihm beſtätigte Erzbiſchof von Mähren doch nicht ſo gut aufgenommen worden, als er es billig erwarten konnte. Selbſt Swatopluk von deutſchen (lateiniſchen) Prieſtern geleitet, ſcheint nicht die gehörige Achtung gegen Method bewieſen zu haben. Chriſtann hatte eine dunkle Vorſtellung von Swatopluks unfolgſamen Betragen gegen die Lehren und Ermahnungen des Erzbiſchofs. Er ſagt: Dehinc Swatopluk tyrannide suscepta, fastu arrogantiae inflammatus, cum sibi militantibus sodalibus pontificis Methodii praedicationem melliſluam quasi respuit, monitaque saeratissima non pleniter recepit. — Quapropter a Pontifice b. memoriae supra notato pagus ejus et rus cum habitantibus incolis anathemate percussa.

Dieß wußte der Verf. der mähriſchen Leg. n. 10 und 11 zu erweitern, ohne die Sache näher zu erläutern: — sua feritate (al. pravitate) inflatus fastu arrogantiae cum ministris Satanae, qui sibi pari conspiratione tanquam canes rabidissimi erant connexi, doctrinam viri Dei vanam fore asserebant, et eos etc. Und weiter: Rebelles vero contumaciter aspernabantur legem Domini plurimis injuriis afficientes sacerdotes Domini. Endlich: Quapropter in ipsum Swatopluk frontosum principem et suos satellites et in omnes ejus gades excommunicationis fulminavit sententiam. Quo facto Romam adiit etc. Daß Swatopluk es ſpäter bereuet, nach Rom Bothen geſchickt habe, um den h. Mann zu bewegen, zu ſeiner Kirche abermal zurück zu kehren, daß der Adel mit den Bürgern froh und dankbar ihm entgegen eilten, iſt ſein willkürlicher Zuſatz, der ſich nicht bewähren läßt. Denn Method, nachdem er dießmal Mähren verließ, kam nicht mehr zurück. In Auguſtins Kataloge der Olmützer Biſchöfe iſt die Verwirrung noch größer. Der Verfolger Methods wird hier der jüngere Swatopluk*) genannt: Qui cum a juniore Swatopluko multis injuriis ac contumeliis eum clero suo afficeretur, ecclesiae huic sacris in-

*) Die Leg. Lud. nennt den Herzog Raſtiſlaw Swatopluk den erſten, und den eigentlichen großen, mächtigen Swatopluk, der 894 ſtarb, den zweyten. Hier aber mag wohl Swatopluks Sohn gemeynt ſeyn.

terdixit, Romamque concessit, revocatusque non multo post, quum nihilo remissius in clerum saeviret, omnibusque sceleribus et vitiis homo sanquinarius flagraret, b. Methodius gregis sui perditionem ferre non valens Romam iterum rediit atque illic anno Christi nongentesimo septimo *) ex hac luce migravit, in ecclesia divi Clementis, cujus corpus Cyrillus ex Chersona Ponti Romam attulerat, sepultus.

Pulkawa will wiſſen, daß Swatopluks Sohn mit Jagdhunden bis zum Altar, an welchem Method Meſſe las, gedrungen ſey und der Erzbiſchof ihn deßhalb excommunicirt habe. Woher mag Sam. Timon die lächerliche Anekdote genommen haben, daß einer der Söhne Swatopluk an einen gewiſſen Papſt geſchrieben habe, er möchte den ſlawiſchen Prieſtern beim Gottesdienſte den Gebrauch der ſlawiſchen Sprache erlauben, aber da er nichts erhielt, hätte er aus Zorn dem Method, der die Meſſe lateiniſch (!) las, eine

*) Wenn es in demſelben Kataloge kurz bevor heißt, Cyrill habe das Welehrader Bisthum vom Papſte Nikolaus im J. 887 erhalten, ſo iſt offenbar, daß es 20 Jahre früher geſchehen ſeyn müßte, weil Papſt Nicolaus 867 ſtarb. Man kann alſo auch für das Sterbejahr Methods das J. 907 nicht gelten laſſen und muß wenigſtens 20 Jahre abziehen, und ſo brächte man 887 heraus. Allein das wahre Sterbejahr läßt ſich mit Gewißheit nicht beſtimmen.

Ohrfeige geben wollen. Imago ant. Hung. L. III. 186. Aber S. 168 erzählt er doch ſelbſt aus Inchoffer, Swatokop oder Swatoboy habe dem Method als er Meſſe las, faſt Gewalt anthun wollen, und ſey deßhalb gebannt worden.

Was eigentlich dem Method Widriges wiederfahren, iſt wohl kaum möglich genau zu beſtimmen. Doch ſo viel iſt gewiß, daß er ſchon nach etwa ſieben Monaten nach ſeiner Ankunft von Rom (880) Urſache hatte, ſich mit einer Klageſchrift an den Papſt zu wenden, wie es aus Johanns VIII. tröſtender Antwort erhellet. Der Brief (unter Johanns Briefen der 268ſte) iſt überſchrieben Methodio Archiepiscopo pro fide und datirt X. kal. Aprilis Indict. XIV. d. i. am 23. März 881. Er iſt bei Stredowſky, Aſſeman, Dobner und vielen andern abgedruckt. Der Papſt lobt Methods Seeleneifer, freuet ſich darüber, daß er einen tapferen Verehrer des orthodoxen Glaubens an ihm ſieht und wünſcht, daß ihn Gott zum Beſten ſeiner heiligen Kirche von allen Widerwärtigkeiten befreye. Er bezeugt großes Mitleid mit ihm verſchiedener Unfälle und Begegniſſe wegen, die er aus Methods Briefe vernommen. Verum auditis per tuas literas variis casibus et eventibus tuis, quanta compassione tibi condoluerimus ex hoc advertere poteris, in quo etc. Dieß kannſt du, fährt er fort, ſchon daraus abnehmen, daß wir dich, als du vor uns erſchienen biſt, ermahnten, die Lehre der römiſchen Kirche nach der glaubwürdigen Uiberlieferung der

hh. Väter zu befolgen, und dir auftrugen, ſowohl das Symbolum als den rechten Glauben zu lehren und zu verkündigen. Daſſelbe haben wir auch dem glorreichen Fürſten Swatopluk durch unſern apoſtoliſchen Brief, der ihm, wie du ſagſt, übergeben worden, angezeiget. Auch haben wir an ihn keinen andern Brief gelangen laſſen. (Method mußte alſo einigen Verdacht in ſeinen Beſchwerden geäußert haben.) Noch haben wir jenem Biſchofe öffentlich oder in geheim etwas zu thun aufgetragen, und etwas anderes dir zu verrichten befohlen. Neque episcopo illi (den wohl Method in ſeinem Briefe genannt haben mag) palam vel secreto aliquid faciendum injunximus, et aliud a Te peragendum decrevimus. Quanto minus credendum est, ut sacramentum ab eodem episcopo exigeremus, quem saltem levi sermone super hoc negotio allocuti non fuimus. Ideoque cesset illa dubietas etc. Um ſo weniger iſt zu glauben, daß wir von dieſem Biſchofe einen Eid abgefordert hätten, den wir über dieſe Sache mit keinem Worte angeredet haben. Daher laß jene Zweifel (jenen Verdacht) fahren, und präge allen Gläubigen nach der evangeliſchen und apoſtoliſchen Lehre den orthodoxen Glauben ein u. ſ. w. Caeterum de aliis tentationibus, quas diverso modo perpessus es, noli tristari, sed etc. Anderer Verſuchungen (Anfechtungen) wegen, die du auf mancherley Art zu ertragen hatteſt, ſey nicht traurig u. ſ. w. Tamen, ſchließt endlich der Papſt, cum Deo duce

reversus fueris, quidquid innormiter adversum te est commissum, quidquid iam dictus Episcopus, contra suum ministerium, in te exercuit, utramque audientiam, coram nobis discussam, adjuvante Domino, legitimo fini trademus, et illius pertinaciam, judicii nostri sententia corripere non omittemus. Doch, wenn du unter Gottes Geleite zurück kommen wirst, werden wir alles, was nur immer gegen dich unrechtmäßig (widerrechtlich) unternommen worden, was immer der genannte Bischof wider seine Amtspflicht gegen dich verübte, nach dem vor uns untersuchten Verhöre beyder, gehörig zu Ende bringen, und werden seine freche Widerspenstigkeit durch unsern Urtheilspruch zu züchtigen nicht unterlassen. Deutlicher müßte uns alles werden, wenn Methods Brief vorhanden wäre. Man rieth also nur, was denn eigentlich gegen den griechischen Erzbischof der lateinische ihm untergeordnete Bischof, der kein anderer als Wiching seyn konnte, unter Swatopluks Schutze unternommen habe. Stredowsky meynte, Wiching hätte es mit den deutschen Bischöfen gehalten, die den in ihrem Sprengel eingesetzten fremden Erzbischof nicht dulden konnten. Dobner glaubt, Wiching wäre in Disciplinarsachen nachsichtiger gewesen, Method hingegen hätte genaue Befolgung derselben strenge gefordert. Der griechisch-slawische Ritus allein war den lateinisch-deutschen Priestern, deren Anzahl in Mähren wahrscheinlich viel größer war als der slawischen, schon anstößig genug.

Wiching brachte es dahin, daß der ſlawiſche Biſchof Gorasd und ſein Anhang aus dem Lande geſchaffet wurde. Method konnte jetzt, bei der Freundſchaft Swatopluks mit Arnulf, Herzoge von Kärnten und Pannonien, dem er ſeinen Sohn Zventibald aus der Taufe hob, auf keinen Schutz gegen Wiching rechnen und faßte den klugen Entſchluß, den er dem Papſte meldete, wiederum nach Rom zurückzukehren, da er befürchten konnte, daß man ſich in Mähren gegen die griechiſch-ſlawiſchen Prieſter eben nicht gefälliger betragen würde, als ſich im J. 870 die Griechen gegen die lateiniſchen Prieſter in der Bulgarey betragen haben. Heilige Duldung! wie Noth thuſt du griechiſchen und lateiniſchen Eiferern!*)

Einiges Licht über die Verfolgung Methods und ſeines Anhanges gibt uns die, wiewohl polemiſch und leidenſchaftlich abgefaßte Biographie des bulgariſchen Erzbiſchofs Clemens. „Den Swatopluk, ſpricht der gegen die Lateiner erbitterte Grieche, welcher nach Raſtiſlaw über Mähren herrſchte, einen rohen und ungebildeten Mann, (βαρβαρον ἀνδρα και τα καλα ἀνουητον) machten ſie (die Franken) betrügeriſcher

*) Wie erquickend ſind die ſchönen Worte des Papſtes Alexander II., die er an den Erzbiſchof von Diocles 1062 ſchrieb: Monasteria quoque tam Latinorum, quam Graecorum sive Slavorum cures, ut scias et haec omnia unam ecclesiam esse. Lucius L. 2. Cap. 14.

Weiſe zum Anhänger ihrer Lehre. — Von dieſen ihm alles erlaubenden verderbt, merkte Swatopluk nicht mehr auf Methods Reden, im Gegentheile er betrug ſich, wie ſein Feind. — Drey Tage voraus zeigte Method ſeinen Tod dem Fürſten an, durch dieſe Vorherſagung, wie ich glaube, ſeine vielen Ermahnungen beſtätigend. Dann rief er ſeine Genoſſen zuſammen — ermahnte ſie beim Abſchiede. — Als er dieß und noch mehr geſprochen hatte, übergab er den ihn begleitenden und auf allen Wegen beſchützenden Engeln ſeinen Geiſt. Durch 24 Jahre war er die Zierde ſeines Erzbisthums,*) Tag und Nacht blos lebend, um andern zu nützen. Es iſt bekannt, in wie großer Anzahl er Prieſter, Diakonen und Subdiakonen hinſcheidend im eigenen Kirchſprengel zurückließ; deren, die ein Kirchenamt bekleideten, waren 200; wie viele werden wohl erſt der Weltlichen geweſen ſeyn! Als ſeinen Nachfolger nannte der Ruf ſchon zum voraus Gorazd, den vorzüglichſten von Methods Gefährten, welcher auch von dem ſterbenden zum mähriſchen Erzbisthum empfohlen worden. Aber die tolle Schar

*) Seiner Chronologie, und andern Zahlen iſt nicht zu trauen. Wenn Method 24 Jahre ſein biſchöfliches Amt verwaltet hätte, ſo müßte er 892 geſtorben ſeyn. Daß er ſeinen Tod dem Fürſten drey Tage voraus angezeigt habe, iſt eine artige Erdichtung. Method verließ Mähren wahrſcheinlich ſchon 881 und ging nach Rom. Wie lange er da noch leben mochte, iſt ganz und gar unbekannt.

der Ketzer ertrug es nicht, daß Method auch nach dem Tode ihr Bekämpfer bleibe. Kommet, riefen sie, unterdrücken wir den Gorazd; seine Weise ist uns zu sehr entgegen und beschämt unsre Laster; lassen wir ihn leben, so ist Method uns wieder geboren. Sie entsetzten ihn also der erzbischöflichen Würde und einen gewissen Wichnik (βιχνικου τινα), der vom Ketzerthum berauscht, auch andere zu berauschen wußte, und welchen deßhalb Method, sammt der ganzen Bande der mit ihm Rasenden, durch Bannspruch dem Teufel übergeben, diesen — beförderten sie zum Hohenpriesterthume. *) Nun erhob die Ketzerey ihr Haupt und stolzirte über die Schar der rechtgläubigen Schüler Methods. Mit Tumult setzten sie sich wieder die Gläubigen und sagten: wozu hänget ihr noch den abgestorbenen Worten Methods an, haltet euch an den lebenden Erzbischof und bekennet den vom Vater erzeugten Sohn sammt dem vom Sohne ausgehenden Geist. Diese aber äußerten

*) Nicht erst nach dem Tode Methods, wie der Grieche faselt, ist Wiching Bischof geworden, sondern er ist 880 vom Papste Johann zum Bischofe geweiht und dem Method untergeordnet worden. Er wollte mit Hülfe Swatopluks eine Metropole bei den Slawen in Mähren errichten, das ihm aber nicht gelang. Nach Swatopluks Tode war er seit 894 K. Arnulfs Kanzler, 897 Bischof zu Passau, aber 899 wieder von dem Salzburger Metropoliten abgesetzt.

durch Gorasd und Clemens, daß Method noch lebe — — (wir übergehen hier die polemischen Argumentationen über das Ausgehen des h. Geistes vom Vater). Dieses nicht ertragend hielten sich Wichniks Anhänger die Ohren zu. — Sie tumultuirten, liefen in einander und wären fast handgemein worden mit den Gläubigen, indem sie mit ihrer Lästerzunge nicht nur, sondern auch mit den Händen fochten. Die letzte Zuflucht endlich nahmen sie zu dem unfläthigen Swatopluk, indem sie die Rechtgläubigen als Neusinnige verleumdeten, die ihrer Aemter entsetzt werden müßten, da sie mit dem Fürsten in der Lehre nicht übereinstimmten. Er berief nun die Anhänger Methods vor sich und sprach: welcher Zwist ist unter euch, da ihr täglich euch feindselig angreifet? seyd ihr nicht alle Brüder? trachtet also euch brüderlich zu vertragen. Darauf jene, die sich des Gorasd und Clemens als Wortführer bedienten: über diesen Gegenstand, o Fürst, ließe sich wol lange reden. — Da jedoch die Unerfahrenheit in den Wissenschaften dir nicht verstattet, längere und tiefsinnigere Reden anzuhören, so soll unsre Antwort auf deine Frage ganz einfach seyn. Wir trennen uns, weil der Herr gekommen ist, das Schwert zu bringen, um das Gute vom Schlechten zu scheiden. (Wieder eine polemisch-dogmatische Deduction im Sinne der getrennten Griechen). Aber der Fürst verstand kaum etwas weniges von dem Gesprochenen, denn er wußte gar nichts von den göttlichen Schriften, dazu war er

ſchnöden Wollüſten ergeben*) und ganz hingeneigt zu den Ketzern. Er antwortete alſo den Rechtgläubigen: ich verſtehe zwar meine Geſchäfte gut, aber in der Theologie und überhaupt in den gelehrten Sachen bin ich nicht bewandert; die chriſtliche Religion bekenne ich und werde ſie beibehalten, aber die Spitzfindigkeiten, die ihr da aufbringet, kann ich nicht durch Disput löſen, noch unterſcheiden den Irrlehrer vom Rechtgläubigen. So will ich denn als Chriſt Recht ſprechen und mit dieſer Lehre fertig werden, wie ich es mit andern Dingen gewohnt bin. Wer hier zuerſt mit einem Eide bezeuget, daß er recht und vorſchriftsmäßig glaubt, der wird nach meinem Urtheile der in Glaubensſachen nicht Irrende ſeyn, dem werde ich die Kirche übergeben, dem Brauche der Kirche gemäß. Die Franken ſehr bereitwillig den Eid zu leiſten, warteten nicht einmal das Ende der fürſtlichen Rede ab, und beſtätigten ihre ſchlechte Lehre, dem ſinnloſen Urtheile einen gleichartigen Ausgang gebend. Durch ſolche Schiedsrichter triumphirte die Ketzerey über die Rechtgläubigkeit, und erhielt die volle Macht zu thun und zu verüben, was gefiel, an Chriſti edeln Dienern, den Wächtern des Glaubens. Ward jemand betroffen, daß

*) Dieſen Vorwurf machen ihm die deutſchen Annaliſten nicht, wiewohl er ſonſt als ein Wüterich geſchildert wird: vagina totius perfidiae — humanum sanguinem sitiens — plenum doli et astutiae cerebrum u. ſ. w.

er nicht nach der Franken Satzung gläubig sey, so wurde er ihnen überliefert, mit ihm zu thun, wie sie wollten. Welche Erzählung vermöchte zu schildern, was nun die mächtig gewordene Bosheit verübte! Jene wurden gezwungen, sich zu der schlechten Lehre zu bekennen, diese sich wegen des Glaubens der Väter zu verantworten; jene bemühten sich alles zu thun, diese alles zu leiden; einige wurden unmenschlich geschlagen, einigen die Häuser ausgeplündert, andere nackt über Stachel geschleift, obschon es Greise waren über die Dawidischen Jähre hinaus; die jüngern Priester und Diakonen wurden an die Juden verkauft. Diese Mißhandlungen geschahen nicht etwa an einigen, da, wie oben gesagt, es an 200 gab, die Kirchenämter bekleideten. Darunter waren von der Klasse der Lehrer jener Gorasd, ein geborner Mähre*) beyder Sprachen, der slawischen und griechischen mächtig, der sehr beredte Clemens, Laurenz, Naum und Angelar. Diese und viele andere wurden gefesselt und eingekerkert, so daß von ihren Freunden und Verwandten niemand bei ihnen Zutritt hatte. Aber der Herr, welcher die Bedrängten tröstet, sandte ihnen Hülfe. Denn als die Heiligen die Terz singend, zum Geiste flehten, da ließ Gott die Erde erbeben; vom Himmel hallte es

*) Nach seinem Nahmen Gorasd zu urtheilen, mag er ein Bulgar gewesen seyn. Der Grieche erlaubt sich hier manche Uibertreibung, und nimmt auch zu bloßen Erdichtungen seine Zuflucht.

und die Bande fielen los. Die erschreckten Anwohner der Stadt eilten herbei, sahen was geschehen, liefen zum Fürsten und verkündeten ihm alles. Aber die Ketzer nannten das Gaukeley und magische Künste, und ohne Wissen des Fürsten legten sie den Heiligen noch schwerere Fesseln an und thaten ihnen im Kerker noch mehr wehe. Nach drey Tagen begab sich zur Terz dasselbe Erdbeben und Donnern und Kettenabfallen. Abermal verhängten die Gottfeinde solches Leid über die Heiligen, ohne es dem Fürsten anzuzeigen. Nach zehn Tagen wurden die Streitbaren wieder zur Terz heimgesucht und die Ketzer verharrten in ihrer Verstocktheit. Vielmehr benutzten sie bei dem Fürsten eine Gelegenheit, trieben die Heiligen aus dem Kerker, hieben sie mit unmenschlichen Schlägen, nicht der grauen Haare, nicht der kränklichen Körper schonend. Der Ketzersklave, der Fürst, der eben abwesend war, wußte davon nicht; in seiner Gegenwart würden jene den Bekennern der Wahrheit solches nicht haben anthun können. Ohne Nahrung, ohne Kleidung wurden sie nun von Kriegsleuten, der eine dahin, der andere dorthin zum Isterlande (in die Gegend der Donau) hinab getrieben. Diese Barbaren, denn es waren Deutsche (γεμστζοι), von Natur roh und rauh, rissen sie zur Stadt hinaus, zogen sie nackt aus, ungeachtet des frostigen Himmels der Istergegenden und schwenkten in einem fort die Säbel über deren Häuptern, sie gleichsam hauend, und stießen ihnen die Speere in die Seite; nachdem sie von der Stadt weit genug ab

waren, verließen sie diese und kehrten wieder heim. Die Bekenner des Herrn verlangte nun nach Bulgarien, daselbst Erholung zu finden". So weit der leidenschaftliche Grieche, dessen Haß gegen die Lateiner und Deutschen sich in den häufigen Schimpfwörtern kund macht. Doch wird uns aus seiner umständlichen Erzählung nun deutlich, daß der ungenannte Bischof, dessen Papst Johann in seinem Briefe an Tuventar gedenkt, Gorasd hieß, und dem Wiching weichen mußte. Si autem aliquis vobis, schreibt der Papst, vel episcopus vester, vel quilibet sacerdos, aliter annunciare praesumserit, zelo Dei accensi omnes uno animo doctrinam falsam abjicite, stantes et tenentes traditionem sedis apostolicae. Dieser und seine Priester waren es eben, die den Fürsten Tuventar in seinem Glauben wanken machten. Es widerfuhr ihm und seinen Anhängern im J. 880, nachdem Wiching als Bischof von Neitra eingesetzt worden, eben das, was den lateinischen Priestern 870 in der Bulgarey wiederfahren ist. In dem griechischen Kataloge der bulgarischen Erzbischöfe nimmt ein Gorasd die dritte Stelle ein, von dem es heißt: Γορασδος χειροτονηθεις παρα Μεθοδιω, ειθ υστερον εκδιωχθεις παρα των πνευματομαχων, Gorasdus ordinatus a Methodio, exagitatus subinde a spiritus sancti impugnatoribus. (Assem. III. 143.) Da dieser von den Geistesbestreitern, so nennt der schismatische Grieche die Lateiner, vertrieben worden, so ist nicht zu zweifeln,

daß hier derſelbe Gorasd gemeynt ſey, der dem Wiching weichen mußte.

§. 23. Methods letzte Reiſe nach Rom, ſein Tod.

Was thut nun Method in ſeiner mißlichen Lage in Mähren, wo er beim Swatopluk kein Gehör findet, und Wiching ſich widerſpenſtig gegen ihn bezeigt und die griechiſch-ſlawiſchen Prieſter Verfolgungen ausgeſetzt ſind? Was konnte er anders thun, als ſich beim Papſte, der ihm das Zeugniß ſeiner Orthodoxie gab, zu beſchweren, und ihm ſeinen Entſchluß, Mähren zu verlaſſen und nach Rom zu gehen, zu eröffnen. Die Tröſtungen des Papſtes in dem angeführten Briefe vom J. 881 konnten ſein Gemüth wohl aufrichten, aber ſeine Lage blieb, wie ſie war. Auch verſpricht der Papſt, den Handel erſt beizulegen, wenn er nach Rom zurück gekommen ſeyn würde. Er ſäumte alſo nicht ſich dahin zu begeben, wo er auch ſein Leben endete, und zwar, da nach dem Jahre 881 ſeiner nirgends mehr gedacht wird, in kurzer Zeit nach ſeiner Ankunft. Schon Pagi bemerkte, daß Methods Todesjahr ungewiß bleibe. Dobner ſchließt daraus, daß Swatopluk dem Wiching bei deſſen Bemühung eine Metropole in Mähren zu errichten, behüflich war, Method müſſe vor dem Jahre 894, in welchem Swatopluk ſtarb, nach Rom gezogen oder gar geſtorben ſeyn. Auch der griechiſche Biograph des bulgariſchen Erzb. Clemens

gibt Methods Tod früher an, als Swatopluks, und zwar, da er ihn 24 Jahre sein Erzbisthum verwalten läßt, im Jahre 892. Allein Method war als Erzbischof im J. 868 von Adrian eingesetzt, nach 12 Jahren darin von Johann bestätigt, gleich darauf im J. 881 von ihm getröstet und nach Rom beschieden, er konnte also sein Erzbisthum nicht länger als 13 Jahre verwalten. Nimmt man noch die Jahre vor seinem Bisthum dazu, in welchen er sein Bekehrungswerk in Mähren trieb, so kommen doch nur 18 Jahre heraus. Methods letzte Handlung, meynt Dobner, sey Bořiwoys Taufe gewesen, die im Anhange zur mährischen Leg. erzählt wird, wofür er das J. 890 mit den Bollandisten annahm. Allein die Taufe Bořiwoys muß wenigstens 880, wo nicht früher, am wahrscheinlichsten schon vor Methods zweyter Reise vom J. 879 nach Rom, geschehen seyn. Wie kann nun Schlözers Aeußerung bestehen, wenn es heißt: „Methodius geht also, beruhigt, und mit einem Belobungsdecret, vermuthlich schon in eben dem J. 880 nach seinem Pannonien zurück, und arbeitet unangefochten (?) noch bald 20 Jahre fort. Was indessen außer der vollendeten Bibelübersetzung geschehen, davon wissen wir im Detail nichts". Die Uibersetzung einiger Theile der Bibel ist nicht erst jetzt, sondern vor 880 schon fertig gewesen, und worauf sollen bald 20 Jahre sich gründen? Man höre: „Methodius stirbt: man weiß nicht w a n n? doch gewiß vor dem J. 899, da Johann IX. ihm einen Nachfolger im Erzbisthum

gab. Man weiß nicht wo? die Legende *) ſagt, in Rom, wohin er alſo ſeine dritte Reiſe gemacht hätte, wo er in der S. Clemenskirche neben ſeinem Bruder Kyrill begraben worden,,. Schlözer meinte alſo, kurz vor 899 müſſe Method geſtorben ſeyn, weil in dieſem Jahre ſchon der Erzbiſchof Johann und die Biſchöfe Daniel und Benedict nach Mähren geſchickt worden ſind. Allein die Errichtung einer Metropole betrieb ja Wiching, noch bei Lebzeiten des Swatopluks, wenn gleich fruchtlos, aber gewiß erſt, nachdem Method nach Rom abgegangen war. Und nach Swatopluks Tode unterblieb die Sache, bis es endlich doch den Mähren gelang, daß ſie einen Metropoliten vom Papſte erhielten, wogegen ſich die bayriſchen Biſchöfe bitter beklagten. **) Stredowſky nahm Hageks Zeitbeſtimmung

*) Welche Legende? Gerade darüber ſagen die Legenden nichts, ſondern der Böhme Pulkawa ſagt: in eadem etiam ecclesia S. Clementis ipse (Kyrill) cum fratre suo S. Methudio sepultus est.

**) Sie führen unter andern in ihrem Briefe vom J. 900 an P. Johann IX. an, die Mähren rühmten ſich, ſie hätten es durch vieles Geld erhalten: nunc vero, quod grave nobis videtur et incredibile, in argumentum injuriae jactitant, se magnitudine pecuniae id egisse. Wenn in den Beiträgen zur Löſung der Preisfrage des Erzherz. Johann, Heft I. S. 196 geſagt wird: Weiter bürden ſie jenen Slaven-Apoſteln auf, ſie hätten non modicam etc., ſo begreift man nicht, wie in einem Briefe vom J. 900

an, nach welcher Method im J. 919 nach Rom gezogen, in demſelben Jahre im 90ſten J. ſeines Alters geſtorben ſey. Aventin ließ ſich durch den Mönch von Kremsmünſter Bernard, in dem er las tandem fugatus a Karantanis partibus intravit Moraviam ibique quiescit, verleiten, zu behaupten, Method ſey in Olmütz begraben worden. Sarnicius in ſeinen poln. Annalen berichtet (nach Dobner fabulatur) ſogar, Swatoboy (d. i. Swatopluk II. des 894 verſtorbenen Swatopluks Sohn) habe den ſlawiſchen Apoſtel Method hinrichten laſſen (supplicio affecerat). Unwahrſcheinlich und der Zeit nach ganz unmöglich! Das Andenken Methods wird ſonſt bei den Slawen am 6ten April gefeyert. In dem ſerbiſchen Apoſtol vom J. 1324 heißt es: Pamet prepodobnago otca Jevtycha i blaženago otca našego Methodija jepiskopa Moravska. So auch in Aſſemans ſlawiſchen Codex (oben S. 85). Im ruſſ. Anthologium aber am 11. May bei Kulczinki. Lucius vermuthet, daß das Buch der Slawen Methodius genannt, auf welches Diocleas verweiſet, unſern h. Method zum Verfaſſer habe, weil er wohl als Metropolit in Swatopluks Reiche einiges zum Beſten des Landes verzeichnet haben könnte. Allein aus dem bloßen Nahmen eines Buches, das ganz füglich Μεθοδος heißen kann, auf den Methodius als Verfaſſer

---

dieſer Apoſtel gedacht werden konnte. Von den Mähren iſt dort die Rede, nicht von ihren Apoſteln.

zu ſchließen, iſt doch zu voreilig. Marcus Marulus hat den Sinn ſeines Originals beſſer getroffen, indem er überſetzte, die Geſetze und Satzungen ſeyen enthalten im Buche Methodes genannt: habentur autem in libro, qui est in Croatia, dictus Methodes, quem latine Rationale possis dicere. Er hatte etwa Methodos ſchreiben wollen. Im ſlaw. Originale ſteht metodios. Μεθοδος iſt die Art und Weiſe, eine Richtſchnur, Norm, ein Compendium, oft auch ein Buch. Wer wollte in dieſer allgemeinen Benennung den Eigennahmen einer Perſon ſuchen?

§. 24. Das Vaterunſer nach der cyrilliſchen Uiberſetzung, aus der älteſten ſlawiſchen Handſchrift, Matth. VI.

oče	
naš' iže jesi	gy našja. jako
na nbsech. da	i my ostavlja-
svtit'sja imja	jem dlž-
tvoje da pride-	nikom naši-
t' crstvije tvo-	m i ne v"ve-
je. da budet' vo-	di nas v"na-
lja tvoja. jaka	past' n" izba-
na nbsi i na ze-	vi ny ot ne-
mli. chljeb na-	prijazni ja-
š' nasušč'ny-	ko tvoje jest'
i. dažd' nam	crstvije i sila
d'n's' i osta-	i slava v" vje-
vi nam. dl-	ky amin.

Die mit einer Titla bezeichneten Wörter ſind zu leſen: otče, nebesech, svjatit'sja, carstvije, nebesi. jaka na nebesi für jako iſt, wie Hr. Woſtokow richtig bemerkt, kein Schreibfehler. Er fand auch in zwey andern Evangelien auf Pergament in der kaiſ. öffentl. Bibliothek zu Petersburg aus dem 12ten oder 13ten Jahrhundert: aka na nebesi. Es bezieht ſich nämlich aka oder jaka, welche, qualis, auf volja, und ſteht alſo für das Adverbium jako, wie, sicut. Er führt aus Neſtors Chronik nach der Laurentiſchen Handſchrift vom J. 1377 drey Stellen an, worin das Adjectiv ak, aka für jako vorkommt, und ſelbſt im Oſtromiriſchen Evangelium ſteht Luk. X. 28. prav otvješča für pravo otv. Sind wohl in andern ſlaw. Dialekten von dieſem Gebrauche des Adjectivs für das Adverbium noch Spuren zu finden?

Uiber cr, crstvije bemerkt Hr. W., daß ſie zwar immer nur mit der einfachen Titla im Oſtromiriſchen Codex geſchrieben werden, doch kommen auch Joh. IV. 46, 49. cesar' muž und cesarev muž und Mark. XV. 43. cesar'stvija božija, und ferner cesar'stvija noch Matth. VI. 33. und Luk. VIII. 10. ohne Titla vor. In andern Handſchriften des 11ten und 12ten Jahrh. findet man cesar', cjesar', c'sar', c'sarica, (mit Jer ohne e), daß alſo car nur für eine Verkürzung von cesar zu halten ſey. Daher wird noch im 14ten Jahrh. in der Laurentiſchen Abſchrift Neſtors cr mit einer Slowotitla geſchrieben. Bei den Glagoliten in Dalmatien hat ſich cesar noch

länger erhalten. ſ. meine Institut. L. slav. p. 704. Dadurch erhält eine Stelle bei Cedrenus einiges Licht. Die bulgariſchen Späher 1016 kommen im Lager an und ſchreyen βεζειτε ὁ τζαισαρ, fliehet, der König (Kaiſer), beim Scylitzes ſteht dafür ὁ τζεαρ. Stritt. Mem. pop. T. II. P. II. p. 640. Letzteres d. i. car iſt alſo das verkürzte cesar. Noch im Serbiſchen 1560 zu Venedig gedruckten Pſalter ſteht cesarastvo, wie in dem glagolitiſchen Azbukv idarium ums J. 1528.

Ne v"vedi nas, führe uns nicht, und izbavi ny, erlöſe uns: im negativen Satze ſteht der ſlawiſchen Syntax gemäß der Genitiv nas, im zweyten der Accuſativ ny, wofür man aber längſt den Genitiv nas ſetzte.

ot neprijazni, für das ſpätere ot lukavago, haben die Glagoliten in ihren Miſſalen noch immer beibehalten. Man verſtand den Böſen (den böſen Feind, den Teufel) darunter. Zu den in der ſlaw. Grammatik S. 704 angeführten Beiſpielen kann ich noch 2 Kor. 2, 11. hinzuſetzen. Für ὑπο τȣ σαταν̃α, in der Oſtroger Bibel ot satany, ſteht in alten Handſchriften ot neprijazni.

Luk. XV. 11 — 32. aus demſelben Oſtromiriſchen Codex vom J. 1056.

11. Člověk někyi imě dva syna.
12. i reče mnii syn jeju otcu otče daždь mi dostoinu čjasť iměnija i razděli ima iměnije.

13. i ne pomnozčch d'n'ch s-b'rav vse mnii syn. otide na stranu daleče i tu rastoči imĕnije svoje. živy bluďno.
14. iždivšuže jemu vsa. bysť glad krĕp-k na straně toi. i t- načjat lišatisja.
15. i š'd prilĕpisja jedinom' ot žitel' toja strany i posla i na sela svoja past svinii.
16. i želaaše nasytiti črĕvo svoje ot rož'c' jaže jedĕachu svinija. i niktože nedajaaše jemu.
17. v-sebĕže priš'd reče koliku naim'nik otca mojego iizbyvajuť chlĕbi. azže s'de glad-m gybnu.
18. v-stav idu k otcu mojemu. i reku jemu otče. s-grĕšich na nebo i pred toboju.
19. uže nĕsm' dostoin nareštisja syn tvoi s-tvori mja jako jedinogo ot naim'nik tvoich.
20. i v-stav ide k-otcu svojemu ješčeže jemu daleče sušču uzrĕ i otec jego i mil jemu bysť i tek pade na vyju jego i oblobyza i.
21. rečeže jemu syn otče. s-grĕšich na nebo i pred toboju uže nĕsm dostoin nareščisja syn tvoi.
22. rečeže otec k-rabom svoim iznesĕte odeždu pr'vuju i oblečĕte i i dadite pr'steň na ruku jego. i sapogy na nozĕ.
23. i privedše tel'c' upitanyi zakolĕte. i jedše da veselimsja.
24. jako syn moi s'. mr'tv bĕ i ožive. izgybl bĕ i obrĕtesja. i načjašja veselitisja.
25. bĕže syn jego starči na selĕ i jako grjady približisja k-domu. slyša pĕnija i liky.
26. i prizvav jedinogo ot rab. v-prašaaše. čto ubo si suť.
27. onže reče jemu jako brat tvoi pride i zakla otec tvoi tel'c' upitanyi jako zdrava i prijat.

28. razgněvavže sja i nechotěaše v-niti otec'že jego iš'd moleaše i.
29. onže otvěščav reče otcu svojemu se koliko lět rabotaju tebě i nikoliže zapovědi tvojeja neprěstupich i mně nikoliže nedal jesi koz'ljate. da s-drugy moimi v-zveselilsja bych.
30. jegdaže syn tvoi s' izjedy tvoje iměnije s-ljubodějicami pride. zakla jemu tel'c' pitomyi.
31. onže reče jemu čjado. ty v'segda s-mnoju jesi i v'sa moja tvoja sut'.
32. v-zveselitiže sja i v-zradovati podobaaše. jako brat tvoi s'. mr'tv bě i ožive. izgybl bě i obrětesja.

V. 11. jeter der Pariſer Codex A. für někyj.
12. junějšij jüngere Codd. für mnij. syn laſſen andere Codd. aus.
15. jedinomu jüngere Codd.
pasti svinija jüngere Codd., die kein Supinum mehr kennen.
16. se anſtatt črevo svoje der Pariſ. A.
17. Der Par. A. lieſt zde, das die jüngern Codd. auslaſſen.
20. napade jüngere Codd. für pade.
26. ot otrok jüngere Codd. für ot rab.
29. toliko jüngere Codd. für koliko.
prestupich und daljesi ohne ne, jüngere Codd.
Sonſt ändern ſie den Accuſativ i und ſetzen häufig jego dafür. Auch kann noch der Pariſer B damit verglichen werden. S. Institut. linguae slav. Vindob. 1822. p. 689.

Um die Note S. 55 beſſer zu verſtehen, mag hier noch Joh. I. 1—5 ſtehen.

1. Iskoni bě slovo i slovo bě ot boga i bog bě slovo.
2. Se bě iskoni u boga.
3. J těm' v'sa byšja. i beznego ničtože nebyst', ješe byst'.
4. V-tom' život bě i život bě svět člověkom.
5. I svět v-t'mě sv'tit'sja. i t'ma jego neobjat.

V. 1. Für das dreymalige bě lieſt der Moſkauer Codex vom J. 1144 bjaše.

V. 2. für u boga lieſt derſelbe und mehrere alte Codd. ot boga, wie im 1. Verſe.

V. 3. Vse těm' by derſelbe im Singular, und ohne i.

V. 5. für neobjat, derſelbe und noch ein Wiener nepostiže. S. auch Institut. linguae slav. p. 70, 578, 688, 694.

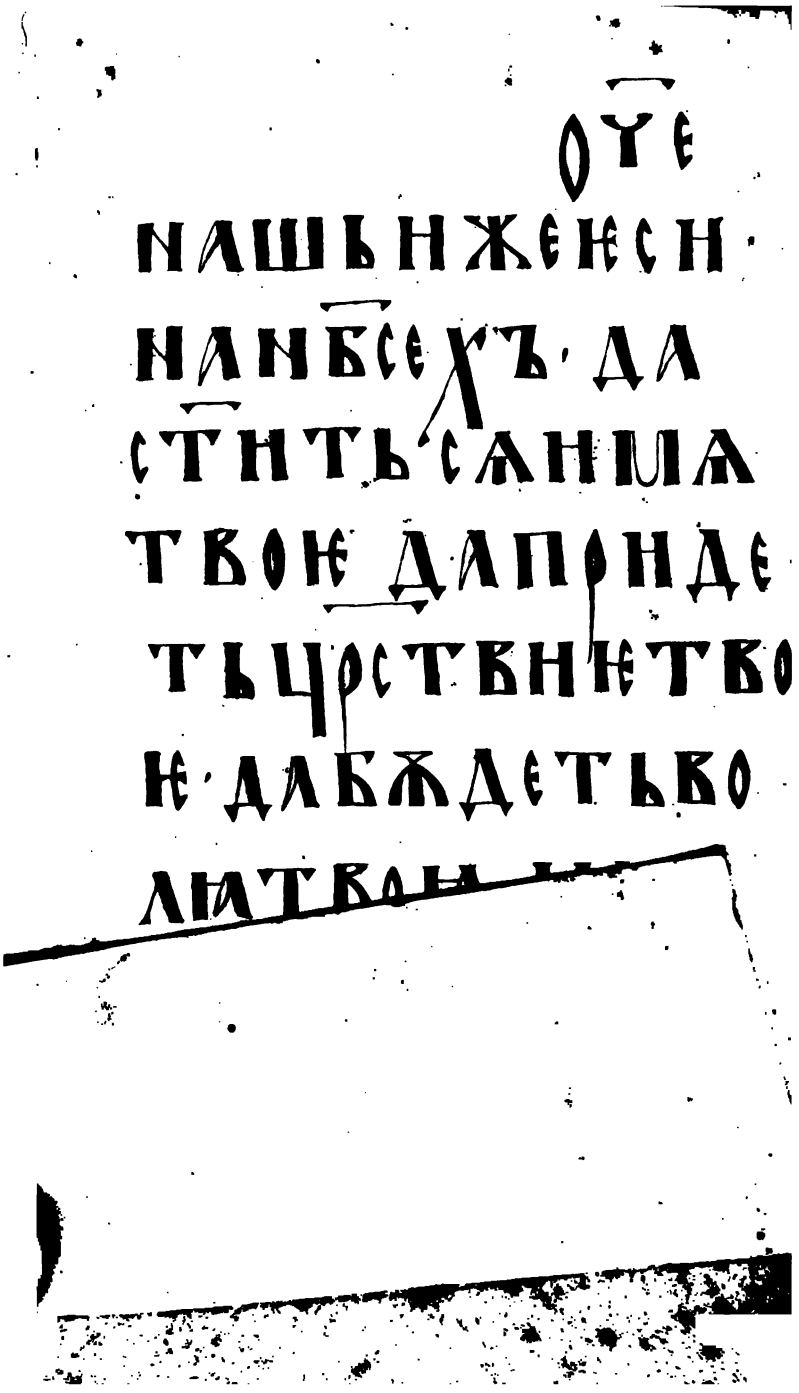
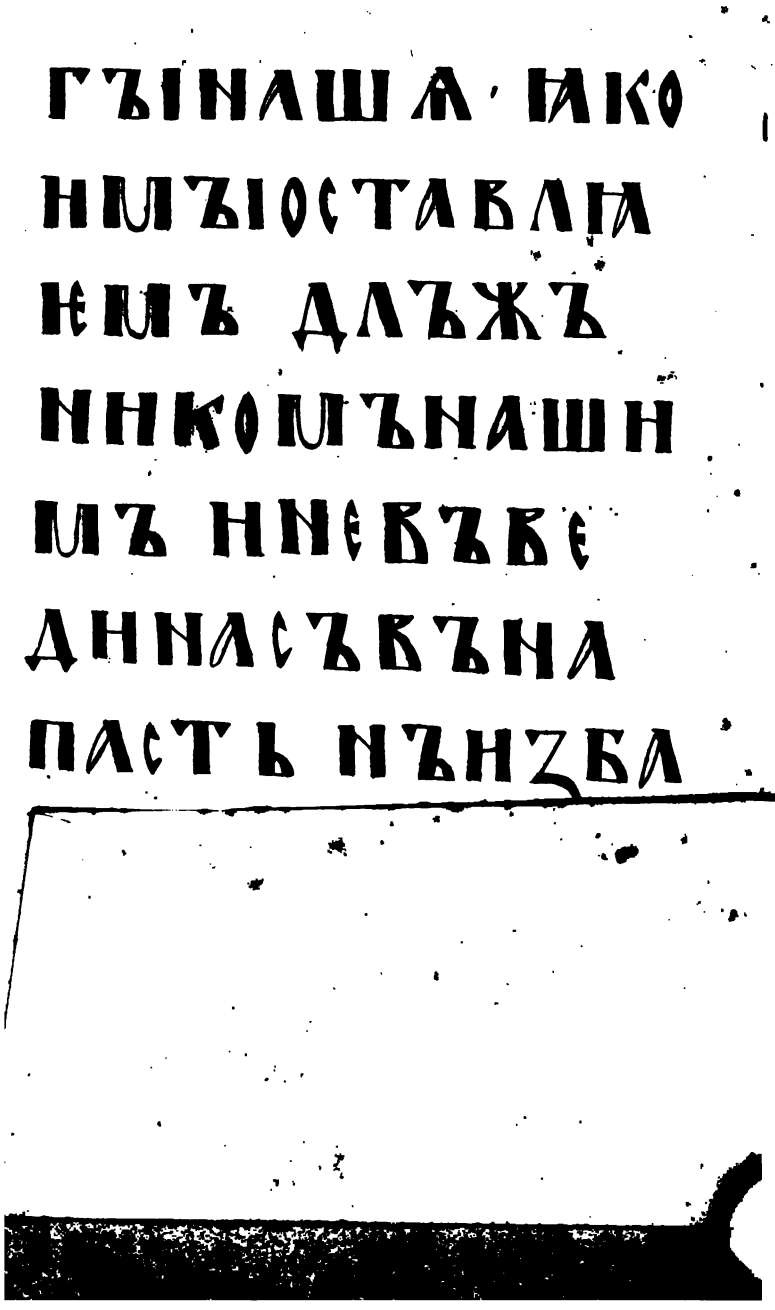
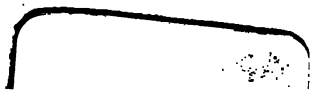
Wie ſoll man aber die Sprache, in welcher die ſlawiſch-ſerbiſchen, ſlawiſch-ruſſiſchen, (beyde mit cyrilliſchen Buchſtaben), die ſlawiſch-dalmatiſchen Kirchenbücher (mit glagolitiſchen Schriftzügen) verfaßt ſind, dem Dialekte nach nennen? Gegen die Benennung Moſkowitiſch oder Rutheniſch eifert Kohl, und will auch S. 10 von einem Ruſſen, der in Slawonien (zwiſchen der Drau und Sau?) reiſte, gehört haben, daß man dort noch dieſelbe oder eine nur ſehr wenig verſchiedene Sprache rede, die er ſonſt die (alte) ſla-

woniſche Bücherſprache nennt. Nach S. 11 aber ſoll wieder mit der alten Bücherſprache, wie Döderlein aus dem Munde eines hohen Ruſſen vernommen haben will, der Kiowiſche Dialekt in der Ukraine und dem Striche Landes gegen Morgen in Moſkau hinein, ſonderlich übereinſtimmen. Chriſtoph von Jordan meynt, Cyrill habe ſich vielleicht des bulgariſchen Dialektes, den er in Conſtantinopel erlernte, bedient, und ſetzt hinzu, die Mähren hätten dieſen Dialekt hinlänglich verſtehen können, wenn ihre gemeine Sprechart auch verſchieden war. Orig. slav. P. IV. p. 126. Lucius und Schönleben weiſen auf die nahen Gegenden um Theſſalonich hin. Sehr natürlich. Stephan Roſa, ein Raguſiner, hält ſogar die cyrilliſchen Uiberſetzungen der beigemiſchten Thraciſchen Wörter wegen nicht für rein ſlawoniſch. Mathias Miechowita nennt die Sprache der ruſſiſchen Kirchenbücher ohne Bedenken Serbiſch, wenn gleich das gemeine Serbiſche ſeiner Zeit ſchon mit türkiſchen Wörtern häufig gemiſcht und ſelbſt auch in vielen Formen von dem Altſlawoniſchen oder Altſerbiſchen abgewichen war. Selbſt die heutigen Serben (Servier) nennen ein altes ſerbiſches Kirchenbuch Srbulja, das aber, wie Wuk bemerkt, dem ſerbiſchen Dialekt näher iſt, als die neuen ruſſiſchen Auflagen. Darin z. B. findet man perst ohne e, solace ohne o, und knez, me, te, se, nach der jüngern gemeinen Ausſprache für das ältere knjaz, mja, tja, sja. Die glagolitiſchen Bücher ſind demnach aus den ſerbiſchen gefloſſen. Auch ich, bei der Bearbeitung der ſla-

wiſchen Grammatik, und durch fleißige Vergleichung der neuern Auflagen mit den älteſten Handſchriften, habe mich immer mehr überzeugt, daß Cyrills Sprache der alte, noch unvermiſchte ſerbiſch-bulgariſch-macedoniſche Dialekt war, und muß bei dieſer Uiberzeugung noch bleiben, ſelbſt nachdem ich des Hrn. Kalaidovič neuen Aufſatz über die alte Kirchenſprache geleſen habe. Wenn ich auch zugeben könnte, daß die Bulgaren, Serben und Ruſſen ganz dieſelbe Sprache im 9ten Jahrhunderte redeten, und ſich noch keine merklich verſchiedene Dialekte von derſelben gebildet hätten, ſo kann ich es in Rückſicht der Mähren (und der heutigen Slowaken) keineswegs gelten laſſen, und kann daher auch nicht begreifen, wie er von einer mähriſchen Kirchenſprache behaupten konnte, ihre Aehnlichkeit (Uibereinkunft) hätte dazu beigetragen, daß ſie auch von den Bulgaren und Ruſſen angenommen wurde. Mähriſch, Slowakiſch, Böhmiſch, Polniſch gehören ja zu einer ganz andern Sprachordnung, als das Bulgariſche, Serbiſche, Dalmatiſche, Ruſſiſche, wenn gleich beyde Sprachordnungen zu der ſlawoniſchen Sprachklaſſe im allgemeinnen gerechnet werden. Die ſlawoniſchen Kirchenbücher kamen nicht aus Mähren zu den Bulgaren, ſondern umgekehrt durch Cyrill und Method aus der Bulgarey nach Mähren, und ſpäter auch unmittelbar aus der Bulgarey und Serbien nach Rußland.

Inhalt.

		Seite
§. 1.	Stredowsky, Schlözer und die russische Legende.	3
§. 2.	Griechische Biographie des Bulgarischen Erzbischofs Clemens	9
§. 3.	Anzeige älterer lateinischen Legenden	14
§. 4.	Später verfaßte Legenden und Pulkawa	26
§. 5.	Zeugniß des Anastasius von Constantin dem Philosophen	35
§. 6.	Zeugniß des Papstes Johann VIII.	38
§. 7.	Was sagen spätere Zeugen hierüber aus?	39
§. 8.	Zeugnisse für Cyrill und Method zugleich	44
§. 9.	Zeugnisse für Method allein, als Erfinder der slawonischen Schrift	47
§. 10.	Verschiedene Benennungen der slawonischen Schrift	50
§. 11.	Hat Cyrill die glagolitische Schrift erfunden?	52
§. 12.	Was hat eigentlich Cyrill, was Method übersetzt?	54
§. 13.	Constantins Herkunft, Beruf und Mission	63
§. 14.	Constantin nimmt den Namen Cyrill an und stirbt zu Rom	72

Seite

§. 15. Malte unser Method für den K. Boris in der Bulgarey? 80
§. 16. Hatte Method als Erzbischof in Mähren und Pannonien einen bestimmten Sitz? 83
§. 17. Methods Verrichtungen im Gebiete des Fürsten Chocil 85
§. 18. Method wird einer Irrlehre beschuldigt, stellt sich zu Rom, wird orthodox befunden 92
§. 19. Die slawische Sprache bei der Messe wird gestattet 98
§. 20. Wie viel Suffragane standen unter Method? 103
§. 21. Ist Method je nach Böhmen gekommen? ... 106
§. 22. Wie ist Method nach seiner Zurückkunft von Rom in Mähren aufgenommen worden? 102
§. 23. Methods letzte Reise nach Rom, sein Tod .. 122
§. 24. Das Vaterunser nach der cyrillischen Uibersetzung, aus der ältesten slawischen Handschrift. 126
Luk. XV. 11 — 32 aus demselben Ostromirischen Codex vom J. 1056 128
Joh. I. 1 — 5 131